



Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Chorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 26. November 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Totenfest.

Die Totenfestglocken läuten. Was ihr eherner Mund redet, ist die alte Wahrheit, daß jede Blume welkt, daß auch der Mensch nur eine flüchtige Erscheinung in dem großen Getriebe der Zeit ist. Wir lassen an uns vorüberziehen den großen Zug des Todes; die Jahrtausende durchschreitet er, alt und jung, reich und arm, Fürsten und Bettler wandern in seiner Mitte. Unerbittlich geht der Tod durch die Lande. Auch an unsere Tür hat er geklopft, und Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Gatte oder Kind mußten Abschied von uns nehmen und mitwandern ins unbekannte Land. Wie lange wird's währen, dann nähert sich uns der unheimliche Zug noch einmal, um uns selbst abzuholen und einzureihen in die Scharen vergangener Geschlechter. So alt der Zug des Todes, so alt auch die Klage des Menschengeschlechts! Der Trieb zum Leben ist jedem Menschen eingepflanzt, deshalb ist der Tod sein Feind und sein Klageruf so erschütternd. Welch ein Maß von Trauer, welch eine Summe von Schmerz wird auch heute am Totenfest, aus der Tiefe der Gräber geweckt in den noch Lebenden, unermesslich und doch nicht ausreichend, den Tod zu bestegen!

Die Menschen an den Gräbern trauern, alle, sie weinen alle, und doch ist es nicht derselbe Schmerz, sind es nicht die gleichen Tränen. Wieviel Tränen der Verzweiflung werden vergossen! Diese armen Menschen setzen eine gebrochene Säule auf das Grab ihrer Entschlafenen, selbst gebrochen und zerknickt; sie haben keine Hoffnung und kennen an Gräbern nur die eine Melodie: „Rein Jenwärts gibt's, kein Wiedersehen!“ Wie viel Gewohnheitsträumen sind an Gräbern zu finden, Tränen, die weiter nichts sind, als der Ausdruck einer augenblicklichen, vorübergehenden Klüftung. Das sind „Totenfesttränen“, die sich gar bald verlieren und keinen Wert haben. Es gibt aber auch heilige Tränen, hervorquellend aus echter, treuer Liebe; sie sind kein Schleier, der die Seele in Nacht versetzt. Glückliche Menschen, die am Totenfest durch Tränen über Tod und Grab hinwegschauen in das Land der Hoffnung, wo es ein Wiedersehen und keinen Tod mehr gibt! Diese Hoffnung stammt von Gott und erfüllt uns mit göttlicher Freudigkeit bei aller Trauer!

Doch damit haben wir noch nicht genug; denn es gibt am Totenfest noch einen anderen Kummer, das ist der Schmerz über die eigene Hinfälligkeit. Ob wir im Getriebe des Lebens es auch oft vergessen, das Totenfest erinnert uns mit unerbittlicher Härte daran, daß man auch uns einst zur Ruhe bettet. All unser Streben hat dann ein Ende, all unser Bestreben bleibt hier, auch uns wird man beneiden und einst vergessen. Der Tod drängt uns die Frage auf: Wozu alle Mühe und Arbeit auf dieser Erde? Aus manchem Herzen ringt sich die verzweifelte Antwort los: Alles ist eitel! Nie geboren zu sein ist das Beste, der Tod ist das größte Übel in der Welt! Was soll unser Antwort am Totenfest sein? Nicht Verzweiflung, sondern ernster Kampf; es gilt, den Tod zu überwinden! Das ist freilich nicht leicht! Bloße Resignation ist kein Sieg, sie läßt uns in der Sterbestunde im Stich. Unser Kampf wider den Tod sei vielmehr ein Ringen nach Gott, der das Leben ist! Wer Gott sein eigen nennt, hat den Tod überwunden; das Leben ist für ihn lebenswert, denn es hat sittliche Aufgaben, der Tod verliert für ihn seine Schrecken, denn er ist ihm der Eingang zu neuem Leben.

Mit Gott triumphieren wir mitten im Tode! Mag das Totenfest uns auch manche Wunde aufreißen im Blick auf Gräber, beim Gedanken an unser Ende — immer noch klingt es so sieghaft durch alle Totenklage: Gott lebt! Schreiben wir es doch über Gräber und ins Herz: Gott lebt! — damit wir getrost werden in Tränen und nur noch ein Ziel kennen: durch Leben und Tod — hin zu Gott! —dt.

Sirenenfang.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der Dulder Odysseus verklebte seinen Gefährten die Ohren mit Wachs und ließ sich selber fest an den Mastbaum binden, als sein Boot der Küste der Sirenen zusteuerte, jener berückend singenden Loreleyen der griechischen Sage, die Schiffer und Rahn verbarben. Heute halten die Kreideseifen Englands wider von süßer Musik, die uns Deutsche locken soll; ja, in einer Versammlung zu Bath, der ein alter Friedensschwärmer präsiidierte, der aus einer ursprünglich schweizerischen Familie stammende Sir John Brunner, ließ man sogar den deutschen Kaiser hochleben, weil er der Welt den Frieden gewahrt habe. Zum Glück braucht Wilhelm II. sich nicht wie Odysseus erst an den Mastbaum binden zu lassen, denn ihm gellen noch die Ohren von ganz anderen Klängen, er hört noch das Geheul der Dampf sirenen auf jenen englischen Torpedobootvershören, die am 31. Juli von Portland ausliefen, um mitten im Frieden deutsche Kriegsfahrzeuge in den Grund zu bohren, wenn sie welche in der Nordsee fänden.

Durch ganz England ertönt jetzt der Singsang vom Völkerrfrieden, der unsere Volksvertreter und unsere Presse betören soll, wenn auch die leitenden Männer bei uns kühl bis ans Herz hinan bleiben. Eine große Kundgebung „an die deutsche Demokratie“ ist in England ebenfalls in Vorbereitung. Gleichzeitig aber zeigen die Sirenen ihre Krallen: wie gemeldet wird, hat das englische Kabinett bereits in Madrid wissen lassen, es werde nicht dulden, daß Spanien jemals seine Enklave im neu erworbenen deutschen Kongogebiet an uns abträte. Auf Englands Betreiben hat Frankreich unsere anfängliche Forderung — wir sollten die atlantische Küste des Kongogebiets erhalten — zurückgewiesen, und jetzt wird auch Spanien ebenso bearbeitet.

Alle diese „Siege“ über uns will England natürlich ohne Einsatz erfechten, lediglich durch Intrigen, lediglich durch Verhehlung anderer Mächte. Das englische Volk ist außerordentlich verschmupft darüber, daß seine Regierung auch einen Krieg als ultima ratio zur Niederhaltung Deutschlands vorgehen und beinahe vom Zaun gebrochen hätte. Nein, das wolle es nicht. Grey muß gehen! heißt es seit einigen Tagen in der Presse, denn Grey habe alles verschuldet. Aber selbst, wenn dieser Minister als Sündenbock in die Wüste geschickt würde, könnte das nichts nützen, sondern die Lage würde nur noch verschlimmern. Nie würden die Engländer dieses Opfer — uns nachzutragen vergessen, genau so, wie die Franzosen den Sturz Descaffes, an dem wir vollkommen unschuldig waren, uns angekreidet haben. Bleibt Sir Edward Grey aber im Amte, so ist ein neuer „Sieg“ über Deutschland erschaffen, von neuem das Londoner Zentrum aller anti-deutschen Intrigen der letzten Jahrzehnte besetzt.

Am nächsten Montag, den 27. November, treibt unser Schifflein am Sirenenfang des Unterhauses vorüber. Dort soll die Antwort auf die zahlreichen Fragen erfolgen, die sich allen Politikern seit den Enthüllungen der letzten Tage aufdrängen, und selbstverständlich sollen Text und Weise uns süß in die Ohren klingen. England als der Hüter des Weltfriedens, England als Schützer aller Vergewaltigten, England als das Lamm, das niemandem das Wasser trübt. Wir haben das nötige Wachs, um uns die Ohren zu verstopfen: wir brauchen bloß daran zu denken, daß Ende Juli das Reuter-Bureau die amtliche Note verbreitete, die englische Regierung denke an keine Einmischung in den Marokkotreit, während zur selben Stunde die englische Flotte mobil gemacht wurde. Britannia hat nur eine einzige Lebensregel: „Sohn, da halt du meinen Speer! Nimm dir viel und nimm noch mehr!“ Alles andere ist berechnete Täuschung.

Politische Tageschau.

Im Reichshaushaltsetat für 1912

wird, wie wir hören, zum ersten Male ein Spezialetat erscheinen, der die allgemeine Reichsfinanzverwaltung behandelt. In seinen Einnahmen werden Zölle, Steuern und Gebühren, Reichsbank-einnahmen, Matrifularbeiträge, in seinen

Ausgaben die Überweisungen an die Bundesstaaten u. a. enthalten sein, kurz der neue Spezialetat wird ein Bild von der allgemeinen Reichsfinanzverwaltung bieten, das für die Übersichtlichkeit des ganzen Reichsbudgets von Wert sein wird. Auch diesmal, wie im vorigen Jahre zum ersten Male, wird über die hauptsächlichsten Daten des Etats eine aufklärende Übersicht angefertigt werden. Sobald der Etat im Bundesrate festgestellt ist, werden die hauptsächlichsten Daten veröffentlicht werden. Wenn in den letzten Tagen bereits Mitteilungen über Einzelheiten des nächstjährigen Reichshaushaltsetats durch die Presse gingen, so tut man gut, ihnen mit größter Vorsicht zu begegnen. Wie wir hören, sind diesmal ganz besondere Maßnahmen dahin getroffen, daß Etatseinzelheiten vorher nicht der Öffentlichkeit bekannt werden.

Auf eine Reichsvermögenssteuer

ist vielfach hinsichtlich der Deduktion der Mittel für eine eventuelle neue Forderung vorläufig hingewiesen worden. Demgegenüber wird von anscheinend unterrichteter Seite betont, daß die Einzelstaaten für eine Reichsvermögenssteuer unter keinen Umständen zu haben sein dürften, da sich, wenn sie die Vermögenssteuern verlieren sollten, ihre finanzielle Lage sehr mißlich gestalten würde. Wenn das Wort eine Brücke sein soll, dürfte wohl mancher zögern, sie zu betreten. Seitens der verbündeten Regierungen ist seinerzeit feierlich genug erklärt worden, daß von einer Ausdehnung der Reichserbschaftsteuer auf Ehegatten und Kinder keine Rede sein könne, als aber schließlich die Linke mit einem bezüglichen Vorschlag kam, waren sie doch ohne weiteres dafür.

Eine Teuerungseingabe.

Die Eingabe der Stadt Berlin und einer Anzahl Berliner Wortführer an den Reichstanzler betr. Maßnahmen gegen die Lebensmittelerhöhung ist an Herrn v. Bethmann Hollweg abgegangen. Die Petenten verlangen Herabsetzung der Getreidezölle, Wiedereinführung des Identitätsnachweises, Aufhebung der Zölle auf Futtermittel, Hülsenfrüchte, Reis, Gemüse, lebendes Vieh, frisches und gefrorenes Fleisch, Schweinefleisch und Speck und Butter, Aufhebung der Kontingentierung für lebendes Schlachtvieh und Beseitigung der Grenzperre, Beseitigung der bestehenden Erschwerung der Einfuhr von frischem Fleisch und Ermöglichung der Einfuhr von gefrorenem Fleisch aus Argentinien usw. und schließlich Bereinstellung besonderer Kartoffelzölle. Die Eingabe ist weiter nichts als eine freihändlerische Demonstration ohne weitere Konsequenzen.

Austritt aus dem Hansabunde.

Der Verband deutscher Färbereien und chemischer Waschanstalten, der seinen Sitz in Hamburg hat und dem gegen 600 große Firmen in ganz Deutschland angehören, ist aus dem Hansabunde ausgetreten.

Güterwagenmangel in Sachsen.

In der sächsischen Zweiten Kammer beantwortete am Freitag der Finanzminister v. Seydewitz eine nationalliberale Interpellation, betr. den Güterwagenmangel auf den sächsischen Staatseisenbahnen. Der Minister führte den Güterwagenmangel zurück auf den außerordentlich stark einsetzenden Herbstverkehr, die erheblich gestiegene Gütererzeugung der Industrie, die teilweise Einstellung der Schifffahrt, die Einführung der Ausnahmetarife für Futter- und Düngemittel und auf die Mindertransporte. Durch den Staatsbahnwagenverband sei vereinbart worden, daß in Deutschland möglichst eine einheitliche Gestaltung von Wagen stattgefunden habe. Die Behauptung, daß Sachsen eine unverhältnismäßig starke Wagenentziehung aufgelegt

werde, beruhe auf Unwahrheit. Seit 1909 habe die Regierung für neue Wagen 11 1/2 Million Mark ausgegeben. Der Wagenpark habe sich in den letzten 2 Jahren um 10 pZt. vermehrt. Im Jahre 1912 solle der Wagenpark im Verbands um rund 27 000 Wagen vermehrt werden mit einem Kostenaufwand von 80 Millionen Mark, wovon auf Sachsen 5 Millionen Mark entfallen. Die Güterwagen-gemeinschaft habe sich vorzüglich bewährt.

Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte in namentlicher Abstimmung mit 268 gegen 189 Stimmen einen Antrag des Sozialdemokraten Renner ab, in dem die Regierung aufgefordert wird, ohne weitere Verhandlungen mit Ungarn jedes Ansuchen um Zulassung der Einfuhr überseeischer Fleisches zu bewilligen und die Einfuhrbewilligung weder der Zeit noch der Menge nach zu begrenzen. Ferner nahm das Abgeordnetenhaus mit 259 gegen 183 Stimmen einen Antrag an, worin die Regierung aufgefordert wird, nach Bedarf für eine nach Zeit und Menge beschränkte Einfuhr von Fleisch aus Argentinien und den Balkanländern dringend Sorge zu tragen. Das Abgeordnetenhaus nahm weiter folgenden Antrag an: Die Regierung wird aufgefordert, Verhandlungen mit Serbien betreffend Abschließung eines Handelsvertrages einzuleiten und zwar in dem Sinne, daß gegen angemessene Zugeständnisse Serbiens an die österreichische Industrie die Einfuhr von Fleisch aus Serbien ohne Beschränkung gestattet wird. Schließlich nahm das Abgeordnetenhaus mit 250 gegen 152 Stimmen einen Antrag an, betreffend Aufhebung des Sacharimeinfuhrverbots.

Ueber die Behandlung österreichischer Staatsbürger polnischer Nationalität

innerhalb des deutschen Reiches will der Polenklub im österreichischen Abgeordnetenhaus eine Interpellation einbringen.

In der belgischen Kammer

kritisierte am Donnerstag der liberale Abgeordnete Monville im weiteren Verlaufe der Heeresdebatte scharf die angebliche Bereitschaft der belgischen Armee. Er behauptete, daß die meisten höheren Offiziere die in der Presse geübte Kritik für gerechtfertigt erklärten und führte im Einzelnen aus, die Kadres der Infanterie seien zumteil unzureichend, und bei der Befähigung der Festung Antwerpen hätten zurzeit des Marokkowitzenfalles 10 000 Mann gefehlt. Ein fünfstel der Offiziersstellen bei der Infanterie sei unbesetzt, es fehlten 50 Prozent der Artilleriepferde, auch die Munition für die Infanterie sei nicht vollständig vorhanden. Die geplante Neuorganisation der Artillerie, die eine Vermehrung der Batterien vorsehe, sei in den Anfängen stecken geblieben. Trotzdem die Marokkofrage im Juli d. Js. brennend gewesen sei, habe der Kriegsminister erst um die Mitte des September die Maasbesetzungen instand setzen lassen. Auf Anfrage des Redners, ob der Ministerpräsident während seines Besuches in Paris vom französischen Ministerpräsidenten Caillaux informiert worden wäre, antwortete der Ministerpräsident, er habe nicht nötig, sich in Paris etwas suggerieren lassen.

Im Militärgefängnis von Le Mans

brach eine Meuterei aus. Die Häftlinge rissen aus dem Fußboden Bretter und schlugen Türen ein. Die Wachen mußten Verstärkungen holen, um die Meuterer in die Zellen zurückzubringen.

Der russische Reichsrat

hat den § 1 der Gesetvorlage, die den Übergang von einer Konfession zur anderen regelt, in der Fassung der Kommission angenommen. Danach ist der Übergang erst nach Erreichung der Volljährigkeit und nach Ablauf von 40

Tagen nach Annahme des Entschlusses gestattet. Ferner ist nur der Übergang von einer christlichen Konfession zu einer anderen oder von einer nichtchristlichen Religion zu einer christlichen Konfession zugelassen. Der Vorschlag der Duma, jedem Volljährigen das Recht der freien Wahl einer nicht strafbaren Konfession zuzugestehen, ist abgelehnt worden.

Zur Lage in Persien.

Aus Teheran meldet Reuters Bureau vom Donnerstag: Die Regierung wird Russland noch heute eine Antwort erteilen, die seine Forderungen in betreff des Besitztums Schoa es Saltanehs erfüllt. Dieser befindet sich gegenwärtig in Achref. — Rudn-ed-Dauleh, Mitglied des Medschlis, ist auf einer Reise, die er unternahm, um die von Salared-Dauleh verurteilten Gegenden kennen zu lernen, ermordet worden. — Die Regierungstruppen sollen bei Schahrud einen Sieg davongetragen haben.

Der japanische Staatsmann Graf Komura, der soeben in Tokio verstorben ist, hatte seine Ausbildung in Amerika erhalten, wo er die Harvard-Universität besuchte. Auch Beendigung seiner Studien war er zuerst im japanischen Justizministerium tätig und wurde später ins Auswärtige Amt berufen. 1893 erhielt er seinen ersten Auslandsposten in Korea. Von 1898 bis 1901 war er Gesandter in Washington und dann während des russisch-japanischen Krieges Minister des Auswärtigen. Als solcher führte er die Friedensverhandlungen in Portsmouth und unterzeichnete dort im September 1905 den Friedensvertrag. Von 1906 bis 1908 war er Botschafter in London und übernahm hierauf wieder die Leitung des Auswärtigen Amtes in Tokio.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. November 1911.

— Der Kaiser reist, den neuesten Dispositionen zufolge, am Sonntag von Donau-Ofchingen ab.

— Von den Höfen. Königin Maud von Norwegen, die Gemahlin des Königs Haakon VII., feiert am Sonntag, den 26. November, ihren 42. Geburtstag. Die Königin ist bekanntlich eine Schwester des Königs Georg V. von Großbritannien und Irland. Ihrer am 22. Juli 1866 zu London geschlossenen Ehe ist ein Sohn entsprossen, Kronprinz Olaf von Norwegen, der am 2. Juli 1903 geboren wurde, also jetzt acht Jahre alt ist. Die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna von Russland, Mutter des regierenden Zaren Nikolaus II., vollendet am Montag, den 27. November, ihr 64. Lebensjahr. Sie ist eine Schwester des Königs Friedrich VIII. von Dänemark, der Königin Alexandra von England, sowie des Königs Georg I. der Hellenen. — Prinz Sigismund von Preußen, der jüngere von den beiden Söhnen des Prinzen und der Prinzessin Heinrich, wird am Montag, den 27. November, fünfzehn Jahre alt. Der Prinz ist Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß, wie alle preussischen Prinzen vom zehnten Lebensjahre ab, und wird als Leutnant zur See à la suite der kaiserlichen Marine geführt.

— Auf der Tagesordnung der nächsten, am 6. Dezember stattfindenden Sitzung des preussischen Landeseisenbahnrats stehen die Bewahrung von Frachtmäßigungen an die oberschlesische Eisenindustrie und mehrere von der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen vorbereitete für die Beschlußfassung der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen vorbereitete Anträge von allgemeinerem Interesse zum deutschen Eisenbahn-Güter- und Tarif. Ferner u. a. Aufhebung der Ausnahmefrachtätze für Getreide usw. zur Ausfuhr nach außerdeutschen Ländern, der Entwurf eines internationalen Übereinkommens über die Beförderung von Personen- und Reisegepäck und Mitteilungen über genehmigte Ausnahmefahrten.

— Zum Hauptpastor an der St. Michaelskirche in Hamburg ist der Universitätsprofessor D. Hunzinger-Erlangen gewählt worden.

— Abg. Dr. Heim, der ursprünglich auch von seiner Stellung als Vorsitzender des Zentralverbandes christlicher Bauernvereine zurücktreten wollte, hat auf eine einmütige Vertrauenskundgebung hin sich entschlossen, weiter auf seinem Posten in den christlichen Bauernvereinen zu bleiben.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Im Wahlkreis Merseburg wurde nach dem nachdem der bisherige Abgeordnete Winkler eine Wiederaufstellung endgültig abgelehnt hatte, am Donnerstag in einer zahlreich besuchten Versammlung unter dem Vorsitz des Grafen Hohenthal-Dölkau der Gutsbesitzer Niele-Statfeld als Kandidat der rechtsstehenden Parteien aufgestellt. Herr Niele hielt unter großem Beifall seine Programmrede. — An Stelle des Amtsgerichtsrates Dr. Stoll, der durch ein Halsleiden zum Rücktritt genötigt wurde, haben die Anhänger einer wirtschaftlichen Vereinigung in Göttingen in Übereinstimmung mit anderen rechtsstehenden Parteien

den Fabrikbesitzer Rudolf Krause als Reichstagskandidaten aufgestellt. — Die deutsche Reformpartei in Sachsen hat nach Blättermeldungen beschloffen, nur in Dresden-Nordstadt, Meißner und Bautzen eigene Kandidaten aufzustellen, im übrigen die rechtsstehenden Kandidaten zu unterstützen. — Der liberale Bauernbund hat in Ritzingen-Ochsenfurt den Hauptlehrer Hartmann als Kandidaten aufgestellt und damit die Zahl seiner „bäuerlichen“ Kandidaten wieder um einen vermehrt! — Dr. Dertel, der Chefredakteur der „Deutsch. Tagesztg.“, kandidiert nicht nur in Ranslau-Brieg, sondern auch in Kreuznach-Simmern gegen den Abg. Baasche.

— Die Anforderungen an den Güterwagenpark der Staatsbahnen sind in diesem Jahre außergewöhnlich hoch. Eine pünktliche Befriedigung des Wagenbedarfs war daher nicht möglich und wird auch vorläufig nicht zu erreichen sein, obgleich in den letzten Tagen in den Kohlenbezirken wiederholt ganz außerordentlich hohe Bestellungen erzielt wurden. So sind für Brennstoffe und sonstige Güter in Oberschlesien am 13. November 14 090 und im Ruhrbezirk am 15. November 34 055 Kohlenwagen gestellt worden, Zahlen, die bisher noch nicht erreicht worden sind.

— Vor dem schlesischen Konsistorium in Breslau hat am Freitag das erste Verhör in der Disziplinarsache des Pfarrers Traub in Dortmund stattgefunden. Da er u. a. beschuldigt ist, seine vorgelegte Dienstbeurteilung, das westfälische Konsistorium, beleidigt, bzw. durch Verbreitung falscher Tatsachen herabgewürdigt zu haben, war die Sache einem anderen Konsistorium zu überweisen. Zur Last gelegt werden Traub Ausführungen in seiner Broschüre „Staatschristentum oder Volkskirche“, ferner eine Reihe von Artikeln in der von ihm herausgegebenen Wochenschrift „Christliche Freiheit“ und schließlich mehrere Vorträge.

— Wie aus Wilhelmshaven drahtlich gemeldet wird, wurde dort Donnerstag der Oberstleutnant E. unter dem Verdachte des Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet. Der Festgenommene war bisher auf dem kleinen Kreuzer „Blitz“ stationiert.

— Die Stadtverordnetenwahlen in Dresden zeitigten folgende Ergebnisse: In den Abteilungen A, C und E siegte die liberale Liste, in der Abteilung B die sozialdemokratische und in der Abteilung D die Liste des Innungsausschusses. — Bei der Stadtverordnetenwahl dritter Klasse in Wiesbaden erschienen von rund 16 500 Wahlberechtigten 7200 Wähler am Wahltag. Es erhielten die vereinigten bürgerlichen Parteien (Konservative, Zentrum, Nationalliberale und Freisinn) 2239 bis 2131 Stimmen, die Sozialdemokraten 3070 bis 3059 Stimmen, die Beamtengruppe 1921 bis 1846 Stimmen. Das Resultat ist: Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Bürgerlichen.

Ausland.

London, 24. November. Die am Mittelmeerpassagier-Verkehr beteiligten transatlantischen Schiffsfirmen, die unter dem Vorsitz des Direktors Heineken vom Norddeutschen Lloyd hier eine Konferenz abgehalten haben, sind einem Morgenblatt zufolge zu einer Einigung über alle strittigen Punkte gelangt.

Provinzialnachrichten.

i Culmburg, 24. November. (Familienabend. Wahl.) Der hiesige Handwerkerverein veranstaltete gestern Abend im deutschen Vereinshaus „Villa nova“ einen Familienabend. Ingenieur Euler von der Gewerbehalle in Danzig hielt einen Vortrag mit Lichtbildern über „Die Wunder in der Ingenieurtechnik“. — Gastwirt Szymanski in Giffen ist auf weitere sechs Jahre zum Gemeindevorsteher von Giffen gewählt worden.

i Culmburg, 24. November. (Jugendlicher Messerstecher.) Ein nettes Fräulein zu werden verpricht der 13jährige Schüler Saliwicz. Derselbe geriet heute mit einem Mitschüler in Streit. Im Verlauf desselben verletzte er seinem Mitschüler mit einem Messer einen Stich in die rechte Brustseite, daß die Klinge abbrach und stecken blieb. Glücklicherweise sind keine edlen Teile verletzt.

i Hohenstein, 25. November. (Der Rieslingswalder Spar- und Darlehnskassenverein.) Spätem Nachmittags hielt seine Herbst-Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl ist auf 91 gestiegen. Die Spareinlagen betragen 13 200 Mark, die Darlehen 21 483 Mark. Anstelle des Anwesenden Jakob Hauser, der die Wiederwahl ablehnte, wurde Friedrich Rischmeier in den Vorstand gewählt; die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Anstetter Emil Garbrecht und Georg Stahle wurden wieder, Kühn neugewählt anstelle von Lehrer Ziehlke, der eine Wiederwahl abgelehnt. Anschließend an die Raiffeisenkongregation erfolgte eine Besprechung über die Gründung einer Wollerei. Der Vorschlag, seitens der hiesigen Genossenschaft eine Rohmation in Rieslingswalde zu errichten, wenn mindestens 200 Kilo gezeichnet werden, fand Zustimmung; eine Veranlassung von Interessenten soll demnächst eintreffen werden, damit der Bau der Rohmation so gefördert werden kann, daß diese im nächsten Sommer in Betrieb genommen werden kann.

Schlochau, 24. November. (Reichstagswahl. Bestätigung.) Der Wahlvorstand und Wahlschuß der Zentrumspartei des Wahlkreises Schlochau-Platow hat einstimmig als Kandidaten Herrn Gutsbesitzer Franz Sawahl in Lubianken bei Brechlau ausersehen. — Gutsbesitzer Schneiders-Amt Schlochau hat das in nächster Nähe bei Schlochau gelegene Gut Lindenhof, 630 Morgen, für 110 000 Mark gekauft. S. legt dem neuer-

worbenen Gute etwa 200 Morgen von seinem angrenzenden guten Ackerland hinzu, jedoch Lindenhof in der Umgegend von Schlochau das schönste Gut wird.

Marientwerber, 24. November. (Stadtverordnetenwahlen.) In der dritten Abteilung wurden gestern die bisherigen Stadtverordneten Apothekenbesitzer Weiß, Kaufmann Ottinger, Regierungsekretär Herrmann wieder, Oberlandesgerichtsrat Stöffen neugewählt. Die Wahlbeteiligung betrug 21 Prozent. In der zweiten Abteilung sind Prof. Dr. Rosenstock, Rentier Helm, Bäckermeister Hellwig gewählt worden. Für eine Ersatzwahl muß Stichwahl zwischen Bahnhofrestaurant Brausein und Rechtsanwalt Krause stattfinden. In der ersten Abteilung vereinigten Kaufmann W. Flatauer, Kaufmann Ph. Tanchen und Fleischermeister Fenske die meisten Stimmen auf sich, sie sind somit gewählt.

Neuteich, 23. November. (Von einer Maschine der Kleinbahn tödlich überfahren) wurde heute Mittag in Trampenan das zwölfjährige Kind eines Arbeiters.

Danzig, 24. November. (Verschiedenes.) Beim Kronprinzen war zur gestrigen (Donnerstag) Abendtafel der Oberst Paschen vom Grenadierregiment Kronprinz Nr. 1 (Königsberg) geladen. — Im Park der Kronprinzlichen Villa wird jetzt auf Wunsch des Kronprinzen eine überdachte Reitbahn gebaut. — Bei dem prachtvollen frischen Herbstwetter des Bußtages stalteten die Söhne des Kronprinzenpaars dem Olivaer Schlossgarten einen Besuch ab und vergnügten sich hier lange Zeit in lustigem Spiel. — Bei einem Dampferzusammenstoß auf der Mottlau wurde heute Vormittag der Dampfer „Bromberg“ stark beschädigt. Der Dampfer wollte den Hafen verlassen, als der Dampfer „Ema“ einkam und ihm in die Seite rannte, wodurch ein großes Leck entstand. Die Feuerwehr wurde alarmiert, um den Dampfer auszupumpen. Die Ladung Güter wurde gelöscht, um das Leck über Wasser zu bekommen.

Danzig, 24. November. (Verschiedenes.) Gestern starb nach längerem Herzeiden der Postdirektor des hiesigen Postamts 5 am Hauptbahnhof, Herr Hugo Schmalz. Der Verstorbene brachte es als aktiver Offizier bis zum Hauptmann und ging dann zur Post über. Nachdem er im Rheinlande seine Tätigkeit begonnen hatte, wurde er nach Hamburg versetzt, wo er vor 1 1/2 Jahren nach Danzig kam. — In Thorn, seinem früheren Wirkungskreis, starb gestern in dem hohen Alter von fast 84 Jahren Herr Amtsgerichtsrat Ueberjon, der seit einer Reihe von Jahren im Ruhestande sich befand und längere Zeit als Pensionär in Zoppot wohnte, wo er noch eine rege Anteilnahme am öffentlichen Leben zeigte. — Der angehende Auskunftsbeiziger Silberbrandt aus Danzig ist in Königsberg wegen Betruges verhaftet worden.

Aus Wommern, 23. November. (Bei den Stadtverordnetenwahlen) der 3. Abteilung in Köslin wurden die sozialdemokratischen Kandidaten mit 724 bis 743 Stimmen gewählt. Die bürgerlichen Kandidaten brachten es auf 558 bis 635 Stimmen.

Totensonntag.

Treues Denken an die Toten
Ist mehr, als ihr Grabmal trägt.
Liebe fragt nicht nach Geboten,
Liebe gleicht dem stillen Glänzen
Der Gestirne, die da oben
Unentwegt gehn ihre Bahn.
Leid, von Gottes Trost umwoben,
zieht die Seele himmelan!

Toten Sonntag! An den Krüften
Halten wir Gedächtnisfeier.
Ach, die Liebe möchte küssen
Den geheimnisvollen Schleier,
Der uns trennt von jenem Leben
Und von der verklärten Welt,
Doch nur Glaube kann uns heben
Übers dunkle Gräberfeld.

Toten Sonntag! Schwer hernieder
Sich die Nebelwolken neigen,
Aber helle Glaubenslieder
Durch die Wolken aufwärts steigen.
Kein Sturm kann zurück sie schlagen,
Auch der Sturm des Todes nicht,
Weil wir's jauchzend singen, sagen:
Jesus, uns're Zuversicht! J. St.

Sozialnachrichten.

Thorn, 25. November 1911.

— (Personalien.) Dem Pfarrer Brandenburg in Arthaus ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. — Der Gehirngehirnspezialarzt in Tegel ist zum Inspektor der Provinzial-Besserungsanstalt in Konitz ernannt worden.

— Auf die Freimut in der altstädtischen Kirche, die anlässlich des Totenfestes morgen Nachmittag 6 Uhr stattfindet, weisen wir nochmals empfehlend hin.

— (Eine „Parteiensstadt-Genossenschaft“) soll auch in Thorn gegründet werden. Diese Idee, von Danzig ausgehend, ist in der ganzen Provinz freudig aufgenommen worden. Die Bildung von Ortsgruppen hat in mehreren Städten eingeleitet und man ist fleißig an der Arbeit. Auch in unserer Stadt ist von rührigen Vertrauensmännern im Stillen bereits recht weit gearbeitet worden. Nun soll in der Angelegenheit der Gartenstadt-Bewegung am Sonntag den 26. d. Mts. vormittags um 11 1/2 Uhr, im Fürstentzimmer des Rathhauses auf Einladung des Herrn Regierungsbaumeisters Feyerabend eine gemeinsame Besprechung stattfinden. Die Teilnahme recht vieler Interessenten ist sehr erwünscht. Die Genossenschaft verfolgt nur gemeinnützige Grundzüge und ist keine sog. Unternehmungsgenossenschaft. Ihr Bestehen ist die Förderung des Kleinwohnungsbaues, von dem Verkauf und zur Miete, Übernahme von städtischem Gelände zum Selbstkostenpreise, Aufstellung im Einvernehmen mit der Gemeindeverwaltung. Die Verbindung soll, wenn möglich, mit Danzig unterhalten werden, wo alle Fragen, auch die finanziellen, gemeinschaftlich für die ertenden Genossen gelöst werden. Die Bildung einer selbständigen Ortsgruppe soll in Thorn der Vorläufer der Genossenschaft werden.

— (Die Bucherer-Ausstellung des Vereins für Kunst und Kunstgewerbe) war am Eröffnungstage, Freitag, bereits hübsch besucht. Sie hat dem Verein auch wieder mehrere neue Mitglieder erworben, jedoch er bald 200 Anhänger zählen wird. Der sehr illustrierte Katalog wurde viel gekauft und als Andenken mitgenommen. Mehrfach wurde betont, man müsse „noch einmal kommen“, um die schöne, stille Kunst des Meisters recht in sich aufnehmen zu können. Die Ausstellung ist täglich von 11—1 und 4—7 Uhr geöffnet. Eintritt 30 Pfennig. (Vergl. Inserat.)

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Sonnabend, zum letztenmal auf vielseitiges Verlangen „Die Zauberflöte“. Der Würde und dem Ernste des Totensonntags entsprechend geht für Sonntag Nachmittag „Glaube und Heimat“ in Szene. Sonntag Abend „Die Bohème“. Montag geschlossen. Dienstag zum erstenmal „Sommertraum“ von W. Schaferspeare. Mittwoch geschlossen. Donnerstag „Glaube und Heimat“. Freitag „Die Bohème“. Sonnabend „Die Fledermaus“.

— (Das Fest der Silbernen Hochzeit) begeht am 28. November der Fortifikationsarbeiter Jakob Wesner mit seiner Ehefrau, wohnhaft Weißhöferstr. 39.

— (Auf der Eisenbahn verunglückt.) Ein Reisender, der gestern mit dem Mittagszuge von Thorn nach Alexandrowo fuhr, ist unterwegs auf noch nicht aufgeklärte Weise tödlich verunglückt. Bei der Haltestelle Czernich wurde er zwischen den Schienen tot aufgefunden, mit einer klaffenden, das Gehirn freilegenden Wunde am Hinterkopf, offenbar eine Strecke vom Zuge mitgeschleift. In seinem Besitz fand man eine Fahrkarte 2. Klasse von Berlin nach Russland und eine Summe von 1000 Rubel. Man nimmt an, daß der Verunglückte aus dem Zuge gestürzt ist. Heute Vormittag begab sich ein Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft Thorn zur Unfallstelle, um den Tatbestand aufzunehmen; morgen Mittag wird die gerichtliche Obduktion der Leiche, die in einem Hause in Rubal untergebracht ist, erfolgen. Die Verantwortlichkeit des Verunglückten ist noch nicht festgestellt. — Von anderer Seite wird uns noch berichtet: Bei dem Verunglückten, einem russischen Kaufmann, wie man annimmt, wurden auch ärztliche Rezepte vorgefunden. Aus Berlin hat man sich bereits erkundigt, ob der Mann in Alexandrowo eingetroffen ist. Man hat daraus schließen wollen, daß der Verunglückte in Berlin einen Arzt konsultiert und dort vielleicht Selbstmordgedanken geäußert hat.

— (Verhaftet) wurde der Ruffler Emil Schulz von hier, der in Thorn-Moer einem Kollegen, den er vertrat, ein Paar Stiefel und Reithosen, sowie dem Kaufmann W. in Jacobsvorstadt ein Fahrrad entwendet hatte.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gejunden) wurden ein Frühstücksbeutel, eine Hutnadel und ein Fußball (in einem Kanalschacht). Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

Podgorz, 25. November. (Diebstahl.) Einem Saisonarbeiter, der sich auf der Rückreise nach seiner russischen Heimat hier aufhielt, verlor ein Koffer mit Kleidungsstücken und einem Taschentuch, in welches 70 Mark in Gold- und Silbergeld eingewickelt waren. Der Besohlene meldete den Verlust dem Gendarmenwachtmann Bagalles, und diesem gelang es auch, den Dieb zu ermitteln. Der Spitzbube, ein russischer Deserteur, hatte das Geld einem hiesigen Gastwirt zur Aufbewahrung eingehändigt. Sachen und Geld erhielt der Besohlene zurück. — Die Arbeiterfrau G., die ihre Kinder in die Spielhause brachte, vermisste nach der Rückkehr ihren Traming, der vorher auf einem Tische lag. Sie benachrichtigte die Polizei und diese nahm drei Landstreicher fest, bei denen der Ring jedoch nicht gefunden wurde.

Der Kram.

(Aus der Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.) Was bezeichnen wir heute nicht alles mit Kram! Wie wenig denken wir dabei noch an die Grundbedeutung des Wortes! Kram war ursprünglich eine Feldbede: der Kram, zu dem im Parzival Gawan kommt, war ein Samit (Sammet). Von hier aus wurde er zum Zeite selbst, besonders zu dem mit allerlei Handelswaren versehenen: zum Kramlande. Natürlich konnte dieser nun bald auch der Laden eines Hauses, das Haus selbst sein. Mehrere solcher Kramländer, Kramläden, Kramhäuser heißen nun Kräume, und die Straßen, in denen sie sich befinden, nannte man entweder ebenfalls Kräume oder Kramstrassen. So redet Bertholds „Deutsche Theologie“ von Leuten, die durch die Kräume gehen und sehend von einem (Krame) zu dem andern, und wartend (= bliden) auch in gleichem Kram. Noch heute gibt es in Frankenhäusen am Kyffhäuser eine Kräume in Frankfurt am Main die „Neue Kräume“ und in Breslau den „Eisenkram“. Erst von dieser Bedeutung aus wurde das Wort zur Ware selbst in all den Begriffsverschiedenheiten von Art und Wort, die wir heute mit ihm verbinden. Im Alemannischen bedeutet „kramen“: ein Geschenk, einen Weckram einkaufen und schenken. Wenn wir endlich heute ausruhen: „Was kümmert mich der ganze Kram?“ wem wir von Dingen und Vorgängen sagen, sie passen uns nicht in den Kram, so ist in diesen Ausdrücken selbst die Bedeutung des Wortes als Handelsware völlig geschwunden und Kram zur wesenlosigen „Sache“ herabgesunken. Und wer denkt gar bei Weiterbildungen des Wortes, wie durchkramen, austramen, beim Namen Kram noch an die Grundbedeutung von kramen = Kleinhandel treiben! Söhn-Hannover.

Briefkasten.

A. Th. K. 18. Die Rechtslage ist nicht einfach, da hier kein Mietsverhältnis vorliegt. Ohne genaue Kenntnis aller Verhältnisse ist die Sache schwer zu entscheiden. Zu einer gerichtlichen Klage gegen die Schulgemeinde ist nicht zu raten; das Beste ist wohl, die Entscheidung der königlichen Regierung anzurufen.

Eingekandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preisgünstigste Verantwortung.)

In letzter Zeit gingen folgende Notizen durch die Tagespresse: **Ballrußfalten (Ostpr.):** In voriger Woche konnte man hier einen Schwarzjorch beobachten; solche Vögel sind hier sehr selten zu sehen. Dem Rentier Spillies gelang es, den Vogel zu erlegen. Er soll ausgekopt werden.

Niedergehren, 20. Nov.: Von seltenem Jagdgut wurde Förster A. in Seubersdorf vor-

gestern begünstigt. Er schoß einen starken Stein- adler, dessen Flügelspannung 2,30 Meter beträgt. B... 13. Otr.: Leutnant E. vom hiesigen Bataillon hatte gestern das seltene Glück, einen prachtvollen Kranich zu schießen. Das Tier, das in Deutschland schon zu den allergrößten Seltenheiten gehört...

Ein waldgerechter Jäger und begeisterter Naturfreund.

Mannigfaltiges.

(Die Mose) ist seit Donnerstag bei Mex bedeutend gestiegen und hat einen Stand von 5,10 Meter erreicht. Sie überflutet die niedrigen Ufer, die Hochwassergefahr ist aber beseitigt, da aus Frankreich fallen des Wassers gemeldet wird. (Selbstmord wegen Zahlungsschwierigkeiten) Der Dampfmühlbesitzer Burian aus Mochelitz bei Reichenberg, Böhmen, hat nach seinem finanziellen Zusammenbruch, der durch schlechten Geschäftsgang und Schulden in Höhe von 400 000 Kronen verurteilt war, Selbstmord verübt.

(Das Schiffungsglück an der Küste von Triest) Der gelungene Dampfer „Romagna“ gehörte der Firma Sanjona Forti in Ravenna. Die Katastrophe ereignete sich um 3 1/2 Uhr nachts. Sie soll weniger infolge des Sturmes, als dadurch herbeigeführt worden sein, daß die Reisende auf eine Seite des Schiffes sich verlor und das Schiff zum Kentern brachte. Auf dem Dampfer befanden sich 21 Mann Besatzung und 49 Passagiere. Die zehn geretteten Personen verließen den Dampfer auf einem Rettungsboot und wurden um 7 Uhr 40 Minuten morgens in der Höhe von Orjera von dem Lloyd-Dampfer „Tirolo“ aufgenommen. Die Dampfer „Belagosa“ und „Ritter von Bilinski“ sind von Triest nach der Unfallstelle abgegangen.

(Zum Eisenbahnunglück bei Montreuil) Es ist den Soldaten gelungen, die elf Reisenden, die sich auf das Dach eines Wagens des bei Montreuil in den Fluß gestürzten Zuges gerettet hatten, in Sicherheit zu bringen. Das Wasser des Thonflusses ist nun soweit gefallen, daß die Trümmer des verunglückten Eisenbahnzuges sichtbar sind. Ein Wagen erster Klasse wurde einen Kilometer von der Unfallstätte entfernt gefunden. Es sind weitere sieben Leichen geborgen.

(Das Hochwasser in Frankreich) Aus den Departements Nièvre, Deux-Sèvres und Vendée werden Überschwemmungen gemeldet. In Niort und in anderen Ortschaften stehen die niedriger gelegenen Teile bereits unter Wasser.

(Ein schweres Explosionsunglück) ereignete sich in einer Glasfabrik in Liverpool. Zwölf Personen kamen dabei um. Die Glieder der Opfer wurden nach allen Richtungen geschleudert. Sofort nach der Explosion geriet die Mühle in Brand; die Flammen schossen bis zum Dach in die Höhe, das weggeschleudert wurde. Ein Hagel von Steinen und Dachziegeln mißte sich mit menschlichen Überresten. Ärzte, Pflgerinnen und andre eilten sofort zur Hilfe herbei. Eine Anzahl Leichen wurde bereits unter den Trümmern aufgefunden. Viele sind nicht zu erkennen. Nach den letzten Feststellungen beträgt die Zahl der Verletzten wenigstens hundert.

(Das Ende des „Chapeau-Claque“) Wer wohl der sogenannte geistige Vater des „Chapeau-Claque“ gewesen sein mag, des zusammengelegten Zylinderhutes, ohne den früher kein Jüngling aus besserem Hause sich in einen Ballaal wagte und der er ängstlich unter den Arm klemmte, wenn er vor das geistreiche Antlitz des Mannes trat, dessen Fräulein Tochter er sich zur lebenslänglichen Gefährtin seines Schicksals und zur Mutter seiner künftigen Kinder erhalten wollte? Trauriges Erfindungslos. Niemand weiß seinen Namen zu melden. Kein Denkmal ist ihm gesetzt, keine Erinnerungstafel schmückt das Haus, das er bewohnte. Und nun beginnt das Werk, auf dessen Herstellung er vielleicht viele arbeitsreiche Tage und manche schlaflose Nacht verwendete, beginnt der „Chapeau-Claque“ in der Gunst des undankbaren Menschengeschlechtes zu sinken. Die Tage, wo „Grad, Lad und Claque“ als die unentbehrlichen Kennzeichen des eleganten Lebemanns im Volksliede gepriesen wurden, sind vorbei. Die Generation von heute lächelt mitteilend, wenn sie, da und dort, noch vereinzelt Exemplare des Klapphutes, das gewellte Atlasfutter nach außen gekehrt, in den Schaufenstern der Läden sieht, die unseren Kopf, je nach Zweck und Jahreszeit, mit Bedeckung versehen. Die Zeit des Claque ist dahin. Unwiderruflich. Wer sich noch nicht von ihm trennen kann, zeigt, daß er nicht auf der Höhe ist. Der Claque stirbt mit der Sitte, den Hut in die „gute Stube“ mithineinzunehmen, wenn man sich in ein befreundetes Haus als Gast begibt. Solange diese Gewohnheit bestand, hatte er nicht nur Daseinsberechtigung, war er geradezu ein Wohltäter. Er schützte vor unlieblichen Berührung. Denn ehemals fanden bei größeren Gesellschaften auf und unter allen Möbeln Zylinderhüte jeglichen Formates, und wenns ans Abfahrdnehmen ging, hing ein emfüßiges, oft ein verzweifelltes Suchen des Einzelnen nach seinem Eigentum an. Wer seinen „Claque“ besaß, ihn nicht einmal beim Tanzen aus der Hand gegeben hatte, konnte schadenlos zusehen und brauchte beim Fortgehen nur die Mechanik schuppen zu lassen, um ihn sich stolz aufs Haupt zu setzen. Das Alles gehört nun der Vergangenheit an. Man läßt den Hut im Vorzimmer, bevor man den Fuß über die Schwelle eines Salons setzt, zu welcher Tages- oder Abendzeit es auch geschähe mag, zum Vestibül, zum Tee, zum Essen oder zum Ball. Man trägt infolgedessen den ehrbaren alten braven Zylinder viel weniger als ehedem und braucht den Chapeau-Claque garnicht mehr. Er ist ein überwundener Standpunkt, eine Notwendigkeit von gestern, ist tot und wird bald begraben sein. Soll man ihm eine Träne nachweinen? Er

war nicht schön genug, sie zu verdienen, sondern im Grunde ein etwas aufdringlicher, proziger Geselle, namentlich wenn sein glänzendes Futter ein fetter, goldgestickter Namenszug zierte. Aber er nimmt von jedem von uns ein paar wehmütige Erinnerungsbilder Jugendbeleid mit sich in das Nichts hinüber... (Katzen als Telephonantenn.) Wie aus Amerika gemeldet wird, beschäftigt die Regierung, von Tucson in Arizona aus, eine Telephonlinie für Fortkade in die Catalinas zu führen. Der Bau derselben stößt dadurch auf ganz besondere Schwierigkeiten, daß das Land festig und regenarm ist und des Baumwuchses vollkommen entbehrt. An einigen Stellen der felsigen Hochebene und in den Canons ist das Einlegen der üblichen Holzpfähle überhaupt unmöglich. Da hat man nun vorgeschlagen, die an den Wänden der tief eingeschnittenen Canons wachsenden Katzen als Telephonpfähle zu verwenden. Man will Isolatorstützen an ihnen befestigen, die dann die Drähte in der hergebrachten Weise tragen. Überall längs der projektierten Strecke, wo Katzen anzutreffen sind, will man sich ihrer bedienen, vorausgesetzt, daß man dadurch nicht zu großen Umwegen oder Zirkelwegen genötigt ist. Oth.

Humoristisches.

(Waffenstillstand.) Besucherin: „Das war doch Ihre Nachbarin, die Sie eben verließ — ich denke, mit der sind Sie spinnverknüpft?“ — Fräulein: „Ja, sprechen tun wir auch nicht miteinander, wir haben uns nur gegenseitig die Kleider zu!“

Gedankensplitter.

Laß Reid und Mißgunst sich verzehren, Das Gute werden sie nicht wehren. Denn, Gott sei Dank, es ist ein alter Brauch: So weit die Sonne scheint, so weit erndmet sie auch. Goethe.

Die Revolution in China.

Die Gedanken der fremden Mächte in Peking haben sich in einer Besprechung dahin geeinigt, daß es rasam sei, die Gesandtschaftswagen zu verstärken. Die Stärke der einzelnen Wachen soll bis zu 300 Mann betragen. Da der Schutz gegen das Überhandnehmen des Piratenwesens gänzlich ungenügend ist, haben die britischen Fußdampfschiffahrts-Gesellschaften nach Meldung aus Hongkong beschloffen, den Dienst sofort einzustellen, und bei der Regierung energigste Vorstellungen erhoben. Die Aussichten der Aufständischen. Der russische Konsul in Tientsin, Krifki, sagte einem Vertreter des „Ruffische Slowo“, es bestehe kein Zweifel mehr darüber, daß der Sieg in China von den Revolutionären errungen werde. Daß es den Insurgenten gelingen werde, auch die Dynastie zu stürzen, erscheine weniger gewiß, da zwischen ihnen Uneinigkeit vorhanden sei. Falls diese Meinungsdivergenzen fortdauern, könne sie die Dynastie ausnützen. Die Revolution sei das Werk Japans. Fast alle Führer haben die Erziehung in Japan erhalten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Frankfurt a. M., 25. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Türkei legt die Verteidigungs-vorbereitungen für die Dardanellen fort. Außer etwa 100 Festungsgeschützen wurden 150 Feldgeschütze dazuliefert aufgestellt.

Konstantinopel, 25. November. Nach einer dem Kriegsministerium zugegangenen Depesche wurde eine italienische Kolonne von 2000 Mann, die bei Benghazi in das Innere eingerückt war, um die Telegraphenlinien zu zerstören, von Arabern angegriffen. Sie zog sich zurück und hatte 12 Tote und viele Verwundete.

Italienische Kriegsschiffe vor Thafos.

Saloniki, 24. November. Die Behörden der Insel Thafos berichten: Vergangene Nacht kamen hier feindliche Kriegsschiffe bis an die Küste heran, manövierten längs derselben und fuhren dann gegen Lemnos weiter. Sonst liegen keinerlei beunruhigende Meldungen von den türkischen Inseln vor.

Neueste Nachrichten.

Preussische Klassenlotterie.

Berlin, 25. November. In der heutigen Ziehung der preussischen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne: 100 000 Mk. auf Nr. 135 059. 15 000 Mk. auf Nr. 7321. 10 000 Mk. auf Nr. 152 684. 5000 Mk. auf Nr. 67 221, 108 444, 160 976. 3000 Mk. auf Nr. 6581, 31 044, 39 069, 39 283, 52 130, 54 829, 72 586, 73 538, 75 532, 84 738, 91 069, 95 460, 100 163, 101 737, 102 648, 104 599, 104 684, 112 903, 114 261, 114 249, 121 021, 121 648, 124 828, 128 313, 128 821, 147 823, 153 043, 155 113, 155 709, 157 407, 159 715, 159 823, 164 145, 164 854, 174 501, 183 916, 185 812. (Ohne Gewähr.)

Bewegener Raub.

Berlin, 25. November. Gestern Abend wurde in einem Postwagen, der von der Reichsbahn nach dem Postamt 41 fuhr, während der Fahrt ein Postkasten mit etwa 100 Mk. Inhalt geraubt. Ein Schuhmann, der in der vergangenen Nacht durch die Weiserstraße in Rixdorf patronisierte, bemerkte einen Mann, der einen großen Leinwandbeutel mit roten Streifen trug. Als er ihn anhalten wollte, warf der Unbekannte den schweren Sack über einen Statelentzahn und entflo. Er wurde aber eingeholt und auf die Wache gebracht, wo man ihn als den 33 Jahre alten

Provisionsreisenden Eduard Cavello feststellte. Nach seinen Angaben übergab ihm ein Postkassener den Geldsack. Der Sack wurde wiedergefunden. Es fehlten an seinem Inhalt nur zwei Beutel mit 1200 Mark.

Der Fiskus als Kläger.

Kiel, 25. November. Vor dem Landgericht gelangte als Folge des Wertprozesses eine Klage des Fiskus gegen den früheren Magazindirektor der kaiserlichen Werft, Heinrich, die Witwe des Kaufmanns Repenning und den Kaufmann Repenning jun. auf Schadenersatz wegen Nichtlieferung von 30 000 Kilogramm Öl zur Verhandlung. Das Gericht hielt für erwiesen, daß das Öl von der Firma nicht geliefert, aber von der Werft bezahlt worden sei. Die Witwe Repenning wurde zu 18 950 Mark, Repenning jun. inkl. Heinrich zu 3448 Mark Schadenersatz verurteilt.

Die Dmüher Giftmörderin.

Dmü, 24. November. Das Dienstmädchen Franziska Benitzschke, die ihre Schwester durch mit Arsenit vergifteten Kuchen beiseite schaffen wollte und dadurch zwei Kinder des Dienstherrn der Schwester vergiftete, steht im Verdacht, auch ihre Eltern ermordet zu haben. Der Vater war nämlich auf einige tausend Kronen versichert. Im März dieses Jahres starb der bis dahin vollkommen gesunde Mann nach kurzer Krankheit und wenige Monate später auch die Mutter. Die beiden Leichen werden jetzt auf Veranlassung der Staatsanwalt exhumiert werden.

Schreinstat einer wahnsinnigen Mutter.

Wien, 24. November. In einem Hause im 5. Bezirk hat heute die Gattin des Kürschnergehilfen Bndinski in einem Wahnsinnsanfall ihren beiden Kindern im Alter von drei und fünf Jahren und dann sich selbst den Hals durchschnitten.

Der Untergang des Dampfers „Romagna“.

Triest, 25. November. Über das Rettungswert beim Untergang des italienischen Dampfers „Romagna“ wird noch berichtet: Der aus der Levante kommende Dampfer „Tirolo“ des österreichischen Lloyd, der die Unglücksstelle passierte, leitete sofort eine energigste Rettungsaktion ein. Die Mannschaft konnte aber unter unsäglich Mühe und schwerer eigener Lebensgefahr nur 10 Personen retten.

Die Brandkatastrophe in Bosnien.

Serajewo, 25. November. Der Feuersbrunst in Wifoco sind über 400 Häuser zum Opfer gefallen, vorwiegend muslimanischen Eigentums. Die Moschee wurde eingestürzt, wobei eine Frau verbrannte. Mehrere Personen wurden verlest.

Der Fabrikbrand in Liverpool.

Liverpool, 25. November. Unter den Trümmern der Mankentfabrik wurden noch acht bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Menschen gefunden. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf 21.

Unruhen in Südamerika.

Rio de Janeiro, 25. November. Wie die Blätter melden, ist die Lage in Bernambuco sehr ernst. Es kam zu einem Straßenkampf zwischen der Polizei und den Anhängern des Exkriegsministers. Es sollen 11 Personen getötet worden sein. Der Straßenhänderverkehr ist unterbrochen; die Läden sind geschlossen.

Täglich Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

Table with columns: Name, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur, Regenmenge, etc. Includes entries for Borkum, Hamburg, Swinemünde, etc.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 24. November. Handelskammer - Bericht. Weizen niedr., weisse Weizen mindestens 130 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pf. holl. wiegend, 199 Mk., holl. wiegend, 197 Mk., roter mind. 130 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. Roggen niedr., mind. 125 Pf. holl. wiegend, gut gefüllt, 169 Mk., do. 119/20 Pf. holl. wiegend, gut gefüllt, 169 Mk., do. 119/20 Pf. holl. wiegend, geringere Qualitäten unter Notiz. Gerste zu Mälzereizwecken 165-170 Mk., Brauware 185-195 Mk., Futtermehrsen 165-171 Mk., Rohware 182-200 Mk., Safer 168-177 Mk., zum Konsum 178-183 Mk. Die Breite verstehen sich loco Bromberg.

Hamburg, 24. November. Mühl ruhig, overall 68,00. Kaffee ruhig, Hufsch. — Saft. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800 loco luklos. — Wetter: kalt.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg). Borussische Wetterdienst für Sonntag den 26. November: zunehmende Bewölkung, Schneefälle, Temperatur wenig geändert.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Table with columns: Tendenz der Fonds Börse, Österreichische Banknoten, Russische Banknoten, Wechsel auf Warschau, etc.

Die Berliner Börse verkehrte gestern in fester Haltung. Im weiteren Verlaufe gaben jedoch die meisten Werte auf Realisationen hin etwas nach, welche die Spekulation mit Rücksicht auf den nahen Ultimo vornahm. Schluß allgemein abgeschwächt.

Danzig, 25. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr 58 inländische, 54 russische Waggons. Riga, 25. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr 111 inländische, 134 russische Waggons erst. 35 Waggons Rente und 54 Waggons Ruchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthausmarkt. Viehlicher Bericht der Direktion. Berlin, 25. November 1911. Zum Verkauf standen: 3194 Rinder, darunter 1145 Bullen, 1034 Ochsen, 1015 Kühe und Färken, 1128 Kälber, 6017 Schafe, 13 418 Schweine.

Table with columns: Preise für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Includes sections for Rinder, Bullen, Färken und Kühe, Schafe, Schweine, etc.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 25. November 1911.

Table with columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur, Regenmenge, etc. Includes entries for Borkum, Hamburg, Swinemünde, etc.

26. November: Sonnenaufgang 7.41 Uhr, Sonnenuntergang 3.53 Uhr, Mondaufgang 12.13 Uhr, Monduntergang 8.11 Uhr. 27. November: Sonnenaufgang 7.43 Uhr, Sonnenuntergang 3.52 Uhr, Mondaufgang 1.3 Uhr, Monduntergang 9.26 Uhr.

Advertisement for Technikum Ilmenau, featuring text about technical education and contact information.

Bekanntmachung.

An unserer höheren Mädchenschule mit höherem Lehrerinnenseminar ist eine Oberlehrerstelle zu besetzen. Erforderlich ist die Lehrbefähigung für evangelische Religion und Deutsch. Das Anfangsgehalt beträgt 2700 Mk. An Wohnungsgeldzuschuß wird der jeweilige für Thorn für Beamte der 4. und 5. Rangklasse vorgesehene Satz, welcher 3. Zt. jährlich 800 Mk. beträgt, gewährt. Alterszulagen werden in 7 dreijährigen Zwischenräumen und zwar in den ersten 3 Stufen mit je 700 Mk., in der 4. bis 7. Stufe mit je 600 Mk. gezahlt.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufs und der Zeugnisse bis zum 21. Dezember d. J. an uns einreichen.

Thorn den 25. November 1911.
Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Kämmerforst Thorn kommen im Gasthause Barbarken am

Mittwoch den 6. Dezember, vormittags 10 Uhr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

- Schutzbezirk Barbarken.
 - Birke 100 rm Kiefern-Kloben,
 - 500 " Kiefern-Spaltknüppel,
 - 50 " Kiefern-Rundknüppel,
 - 40 " Kiefern-Keilig 1. Kl.,
 - 800 " Kiefern-Keilig 2. Kl.,
 - 10 " Erlen-Rundknüppel.
- Schutzbezirk Dillel.
 - Birke 70 rm Kiefern-Spaltknüppel,
 - 120 " Kiefern-Keilig 1. Kl.,
 - 6 " Eichen-Keilig 1. Kl.,
 - 400 " Kiefern-Keilig 2. Kl.,
 - 12 " Eichen-Keilig 3. Kl.

Thorn den 24. November 1911.
Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Kämmerforst Thorn kommen im Gasthause Oborski in

Groß Bösendorf am Donnerstag den 7. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

- Schutzbezirk Guttau.
 - Birke 28 rm Kiefern-Kloben,
 - 70 " Kiefern-Spaltknüppel,
 - 17 " Kiefern-Keilig 1. Klasse,
 - 22 " Kiefern-Keilig 2. Klasse.
- Schutzbezirk Steinort.
 - Birke 5 Stück Kiefern-Stangen 1. Kl.,
 - 60 rm Kiefern-Kloben,
 - 380 " Kiefern-Spaltknüppel,
 - 15 " Kiefern-Rundknüppel,
 - 1400 " Kiefern-Keilig 2. Kl.

Thorn den 24. November 1911.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Diejenigen Hundebesitzer, welche mit der seit dem 1. Oktober d. J. für das 2. Halbjahr fälligen Hundsteuer im Rückstande sind, werden an halbige Bezahlung dieser Steuer erinnert.

Thorn den 24. November 1911.
Die Polizeiverwaltung.

Landwirtschaftslehre,

Verwalter und andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär usw. S t e l l u n g an Schüler kostenlos! Lehrplan frei. Landwirtschaftliches Institut Gollbus

Puppenklinik

Wwe. Petzolt, Copperspitze 31, 2. Utlung. Suche Käufer für 1000 Ztr. gute weiße Karlofen. Es können auch kleinere Posten von 100 bis 200 Zentner bezogen werden. Karaszewski, Thorn, Weichselstraße 2.

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürgen. Ratenzahlg. Schreiben Sie sofort an F. Schubert, Berlin C. 2, Bureauhaus Börse, Burgstr. 30. Witwe wünscht Beschäftigung im Aus- u. Wäsche- u. Wäschereibetrieb. auch im Striden. Weichselstr. 17, 3.

Stellengesuche

Ronditorgehilfe, 7 Jahre im Fach - gute Zeugnisse vorhanden - wünscht zum 1. Dezember Stellung in Thorn oder umliegenden Städten. Angebote unter P. 3 an die Geschäftsstelle d. „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Roch- u. Hofenschneider sucht bei Hochhohn Heinrich Kreibich.

Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig, per 1. Januar 1912 für mein Kolonialwaren- und Dekalationsgeschäft gesucht. S. Abraham, Gerechtigkeitsstr. 16.

Empfehle Kinderkräuter mit aut. Zeugnissen, low. Köhler, Stuben- u. jüngere Mädchen. Suche Stuben-, Küchens- u. Wäsche- u. Wäschereibetrieb. auch im Striden. Weichselstr. 17, 3.

Emma Tozke, verehel. Mischmann, gemerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäderstraße 29.

Mädchen zu kleinem Kinde sofort gesucht. Schloßstraße 16, 2.

Ältere Aufwartefrau gesucht. Zu erfragen Verberstraße 25, Karlsbader Bäderstr.

Tivoli.

Sonntag den 26. November, 4 Uhr nachm.:

Großes Militär-Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15. Programm ersten Inhalts.

Ziegelei-Park.

Sonntag:

Großes Militär-Konzert

ersten Inhalts. Ausgewähltes Programm. Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Café Nowak.

Am Sonntag den 26. November werden

die oberen Räumlichkeiten unseres Cafés in Betrieb genommen.

Für den Weihnachtslied.

Die Uhr dem Uhrmacher!

Sie werden stets Ärger haben, wenn Sie eine Uhr nicht von einem Uhrmacher kaufen, oder sie gar von außerhalb beziehen. Nachstehend sind diejenigen Uhren-Geschäfte Thorns verzeichnet, deren Inhaber wirkliche Sachleute sind und wo Sie gut und billig bedient werden.

Reinhold Scheffler, Hugo Sieg, Louis Grunwald, Louis Joseph, Leopold Kunz, Moritz Grünbaum.

Rechtzeitiger Einkauf ist sehr ratsam, damit die Uhren auch reguliert in die Hände der Beschenkten kommen.

Wollene Unterkleider

für Herren, Damen und Kinder,

Strumpfwaren in allergrößter Auswahl, Strickgarne

in bewährten haltbaren Qualitäten,

Sweater ■ Tücher ■ Handschuhe, Unterröcke, gestrickt, auch in Velour-Duch, gestreifte Unterjaken und Westen für Herren und Knaben, gestreifte Untertailen u. Zuavenjaken kauft man am vorteilhaftesten in gut bewährten und reellen Qualitäten in meinem Spezial-Geschäft

Herm. Lichtenfeld,

— Elisabeth-, Ecke Strobandstraße. —

Größeres Unternehmen

sucht einen strebsamen, nicht allzu alten Herrn, der mit der

Verwaltung

einer Zweigiederlassung betraut werden soll. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich, da die Einführung event. vom Hauptgeschäft erfolgen kann. Die Beteiligung ist eine angenehme und liberale einträgliche, jedoch bei sachgemäßer Handhabung ein Jahresertrögen von 8- bis 10 000 Mark sehr leicht zu erreichen ist. Nur unabhängige Herren, die ein Barcapital von 2-3000 Mark besitzen, mögen ausführliche Angebote mit Lebenslauf unter L. C. 7964 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8, richten.

Geld u. Hypotheken

Geld vergibt Rammelberg, Berlin 22, Friedrichstr. 192 3. Vert. Sie Auskunft und Gutachten kostenlos.

In kaufen gesucht

Rauschortweinflaschen auch in kleinen Posten. C. Stättle, Weissenstr. 83.

In verkaufen

Verschied. gebe. Möbel, B. Ugelstelle mit Matratzen, Wäsche mit Wärmeplatte, Kleider- u. Wäschegehänge u. a. m. zu verkaufen. Bachstraße 16.

Freundliche Wohnung,

2 Stuben, Küche und 2 fl. Kammern, vom 1. 1. 12 sehr günstig zu vermieten. Zu erfragen Ronditorg. 33, 2. Et., r.

Wohnung,

4 Zimmer, reichl. Zubehör. 1 Et., vom 1. Januar 1912, evtl. früher, billig zu vermieten. Näheres Fischerstr. 45, 3. Neumann. Dasselbst sind auch Piederhöfe zu haben.

Ein Gloria-Harmonium

für 40 Mark abzugeben. Fischerstraße 45, im Laden.

Verein für Kunst u. Kunstgewerbe

Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Ausstellung, Bucherer, Radierungen, Holzschnitte, Lithograph.

Ausstellungsräume: Grabenstrasse 16, 1, neben der Reichsbank, gegenüb. Brombg. Tor. 24. Nov. - 7. Dez. täglich 11-1 und 4-7.

Lichtspiele

Bromberger Vorstadt.

Spiel-Plan vom 25. bis 28. November cr.

- Ein Brand in Moskau, eine sehr gut gelungene Naturaufnahme.
- In höchster Gefahr, Drama.
- Little Hans und sein Pince-nez, humoristisch.
- Der Hund des Seemanns, Drama.
- Ein Liebesleben, ein ganz neu erschie. schönes und interessantes Sensationsdrama in 2 Akten. Dargestellt von ersten Kopenhagener Schauspielern.
- Schnelligkeits-Pulver, eine kluge Sache.
- Episode aus dem venezianischen Kriege, Drama.
- Chinesische Phantasia, aktuelle Aufnahme.
- Verloren und gewonnen, ein herrliches Drama aus dem Leben.
- Der kleine Hundescheerer, Drama.

BENZ

Automobile Motoren
Gas-, Benzin-, Benzol-, Rohöl (Diesel)-u. Petr. oleummotoren Sauggasanlagen für Anthrazit, Braunkohlenbriketts, Holzkohlen u. Torf. Fahrbare Motoren für landwirtschaftl. Zwecke und für Betrieb von Baumaschinen, Bandsägen, Kinematographen etc. Beleuchtungswagen. Umsteuerbare Schiffsdiesel-Motoren.

Verkaufsstelle der Automobil-Abteilung: F.W.Eichstädt, Königsberg, Königstrasse 49/50.
Verkaufsstelle der Motoren-Abteilung: Otto Ziemer, Danzig, Dominikswall 21.

Benz & Cie., Mannheim.

Dampf-Wäscherei „Frauenlob“

Inh.: Max Palm, Friedrichstraße 7. — Ecke Bismarckstraße. — Telefon Nr. 435.

Große Wälderei nach Hausfrauenart.

Verwendet nur allerbeste 75 % Fett enthaltende Kernseife, kein Chlor oder andere Schärfen. Trocknen im Freien.

Kalender 1912

in reichster Auswahl bei E. F. Schwartz. „Jugenddruck“ Thorn, einget. Verein, ladet seine Mitglieder zur Haupt-Verammlung am

27. November d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Füllenzimmer des Actushofes ganz ergeben ein. Tagesordnung: Jahresbericht, Rassenbericht, Vorstandswahl, Verschleiden.

Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke Bezirksverein Thorn.

Dienstag den 28. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Anabaptistenschule, Wilhelmplatz.

Vortrag

mit Vorführung von Lichtbildern über die Gruppe Alkoholismus der Ausstellung in Dresden mit musikalischen Darbietungen. Gäfte herzlich willkommen.

Stadttheater

Sonntag, 26. November 1911, nachmittags 3 Uhr, bei halben Rassenpreisen: Glaube und Heimat. Abends 7 1/2 Uhr (blaues Abonnement): Die Bohème.

Montag den 27. November 1911. Geschlossen.

Dienstag den 28. November 1911. Vorstellung im roten Abonnement: Sommernachts Traum.

Zinshäuser, Landgrundstücke

bei beliebiger Anzahlung zu verkaufen. Näheres Carl Arendt, Strabandstr. 13.

Christl. Verein junger Männer,

Lichmaderstraße 1. Sonntag (Totenfest) nachm. 4 1/2 Uhr: Jugendabteilung, abends 7 1/2 Uhr: Vortrag: „Das Sterben unter Christen und Heiden“, 8 1/2 Uhr: Bibl. Bepr.

Lose

zur 19. Badischen Bierdelotterie, Ziehung am 19. Dezember d. J. in Baden-Baden. Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., 1 i. 1. 11 Lose 10 Mk.

und zu haben bei Dombrowski, Königl. Batterie-Gemeinmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

1 Wohnung, 2 Zimmer nebst

Zubehör, 3. Etage, vom 1. Januar 1912 zu vermieten. P. Begdon, Neuß, Markt 20.

Geogr. Hrl. m. 20 000 Mk., fah. Ww. 80 000 Kr., Jüdin 30 000 Kr., som. viele 100 and. Dam. wünsch. post. Heirat. Herr. jed. Stand. w. a. o. Verm., erb. posten. Anst. Schlessinger, Berlin 18.

Kind wird in Pflege

genommen. Baderstraße 23, 3. Et.

Gestohlen

Fahrrad (Marke Brennabor). Vor Ankauf wird gewarnt. E. Willimczik, Leibnitzstraße.

ein Augenglas mit silberner Kette. Abzugeben gegen Belohnung. Gerechtigkeitsstr. 30, 2. Et., links.

Goldene Damen-Uhr mit lang. silb. Kette und Anhänger verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Die von mir gegen dem Zimmermeister Tomaszewski, hier, im Müller'schen Lokal zugestiftete Beleidigung nehme ich hiermit reuevoll zurück. Maurerpolier Aug. Krzewinski.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
November	26	27	28	29	30	1	2
Dezember	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
1912	31	1	2	3	4	5	6
Januar	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	32	33	34

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

China.

Als Quanschikai vor einigen Wochen die schwere Aufgabe übernahm, den wild gewordenen Strom des chinesischen Staatslebens in das Bett des Gehorsams und der Ordnung zurückzuführen, hat kein Verständiger erwartet, daß dieser kluge Staatsmann schon binnen kurzem sich des gelungenen Werts erfreuen werde. Ein oberflächlicher Zuschauer könnte sogar höhnisch fragen, ob der schlaue Fuchs abgesehen von der Bildung seiner überraschend starken Leibwache bis jetzt überhaupt schon etwas getan habe, und könnte Widersprechende bitten, doch einmal seine Leistungen für Reich und Dynastie aufzuzählen. Allein bei der komplizierten Lage, die Quanschikai bei seiner Rückkehr aus der Verbannung vorfand, wäre jedes Draufgängertum Torheit, wenn nicht Verbrechen gewesen und so nahe es noch vor acht Tagen auch lag, dem Zögerer selbständige Pläne nachzusagen — schon schien die Provinzialversammlung von Tschili das Sprungbrett zu legen, in dem sie Verkündigung der Republik mit Quanschikai als Präsident beantragte — so tritt doch jetzt schon etwas Sachlicher hervor, daß der Ministerpräsident für das Belangen des in seinen Grundlagen wankenden Kaiserreichs anscheinend mit einigem Bedacht zu sorgen bemüht ist. Die Sicherung der Dynastie in ihrem seitherigen schrankenlosen Machtbereich konnte für ihn natürlich ernstlich nicht in Betracht kommen, da er mit einem solchen Programm die Rebellen des Südens wirklich nicht hätte versöhnen können. Andererseits hätte der monarchische Norden die Republik mit der gleichen Bestimmtheit abgelehnt. Da nun aber ein Krieg zwischen dem monarchischen Norden und dem republikanischen Süden den Anfang vom Ende bedeutet hätte, hielt Quanschikai die konstitutionelle Monarchie offenbar für das gegebene Kompromiß. So kündigte er denn an, schon am 26. November werde der Prinzregent im Namen des Kaisers vor dem Reichsausschuß den nach englischem Muster entworfenen Entwurf der Verfassung leiten, und dieses Zugeständnis sollte auf den Süden natürlich ebenso wirken wie der nachdrückliche Hinweis auf das drohende Eingreifen der Großmächte. Alles schien dann nach Wunsch gehen zu können, da stört die glückliche Ausführung des klug bedachten Plans derjenige Feind, vor dem der Baumeister Jungchinas am meisten zu zittern hatte, der chinesische Fremdenhaß. In Sianfu hat er die ersten Opfer gefordert und die Folgen sind unabsehbar.

Als der gegenwärtig mächtigste Chinese sein Ministerium berief, schwebte ihm als erstes Ziel nicht das vor, was der Deutsche Homogenität nennt, und nur zu berechtigt war die Frage, ob die an entscheidender Stelle zur Mitarbeit bewusenen Männer sämtlich das Zeug haben werden, ihn bei der schweren Aufgabe der Schaffung friedlicher Zustände zu unterstützen. Daß der zum Finanzminister ernannte Schrift-

steller von Finanzfragen keine Ahnung hat, und daß der Handelsminister zwar ein tüchtiger Fachmann ist, aber noch kürzlich den Abgang der Dynastie forderte, ist bereits berichtet worden. Aber während bisher angenommen werden konnte, Quanschikai habe sich die Vertrauensmänner möglichst vieler Bezirke gesichert, um durch den persönlichen Einfluß der Ministerkollegen den inneren Frieden zu rückerobert zu können, erheben sich jetzt mancherlei Zweifel, ob das Kabinett im Lande nennenswertes Vertrauen genießt. Nicht minder bedrohlich ist die dauerhafte Ebbe in der Staatskasse. Steuern sind seit Monaten nicht mehr bezahlt, die Lebensmittelpreise ziehen merklich an und recht glaubhaft klingt die Meldung, die Haupt Schwierigkeit, die Truppen in einer Reihe von Provinzen der Regierung treu zu halten, liege in der Auszahlung des rückständigen Soldes. Inzwischen haben auch die Revolutionäre ihr Programm entwickelt: die auf eigene Füße zu stellenden Provinzen sollen die vereinigten Staaten von China bilden, als deren Bindeglied die gemeinsame Verwaltung aller militärischen Angelegenheiten gedacht ist. Weden aber die rebellierenden Provinzen auf den Plan Quanschikais eingehen, Abgeordnete zu einer nationalen Beratung nach Peking zu entsenden? Vorläufig glauben jedenfalls Reformer wie Revolutionäre an die Zauberkräft des Wortes Parlament, wenn sie auch über den ihm zugewiesenen Machtumfang noch recht verschiedener Meinung sind. Wir wählen eine Volksvertretung und Jungchinas tritt, mit Hochachtung begrüßt, in den Kreis der Großmächte — so träumt man. Ob wohl diese bezopften Missionen das ruhmlose Schicksal Persiens noch im Gedächtnis haben? Dem Rate Englands folgend leistete sich auch Persien eine Volksvertretung und erschloß sich damit lediglich einen reichlich fließenden Quell innerer Wirren. Als es aber seinen Kopf erst in die von England empfohlene Schlinge gesteckt hatte, waren der Britte und der Russe freundlich genug, sie mit kräftiger Hand zuzugreifen. Verlangt Jungchinas nach der gleichen Schür?

Die Großmächte haben die Entwicklung der Dinge im Reiche der Mitte seither mit Zurückhaltung beobachtet, wenn sich auch mehrere von ihnen bereit hielten, jederzeit eingreifen zu können. Offenbar hatten ja genau wie das Kabinett Quanschikai auch die Rebellen, deren Führer durchweg der chinesischen Intelligenz angehören, den rechtlichen Willen, Person und Eigentum jedes einzelnen Fremden zu schonen, und beide Parteien waren sich darüber klar, daß der ungenügende Schutz der Fremden den Mächten ein Anlaß zur Intervention sein werde, einem Schritte, dessen Folgen unter Umständen ganz Jungchina verschlingen können. Aber wie immer in Zeiten der Gähnung, war auch hier der Wille der Führer bald ohnmächtig, schon sind fremde Staatsangehörige hingemordet worden, und das Ge-

schick wollte es, daß als erste Großmacht das deutsche Reich Sühne für eine Bluttat verlangen oder sich verschaffen muß, während das eigentliche deutsche Schutzgebiet in Ostasien bisher von der Revolution wenig berührt war. Ob sich aber solche Sühneansprüche demnächst zu einer Intervention zuspitzen oder nicht, so steht doch fest, daß von den Zuschauern bei den chinesischen Wirren namentlich England, Rußland, Japan und die Vereinigten Staaten einander eifersüchtig überwachen. England will ja überall das große Wort und die Aufsicht führen, und schon erregt man sich an der Thematik, daß im Osten nicht längst eine größere britische Flotte zur Stelle ist. Die Vereinigten Staaten hingegen haben ihr Geschwader des nördlichen Stillen Ozeans bereits nach den chinesischen Gewässern abgehen lassen; der bescheidene Yankee will für's erste mit der Neutralisierung, zu deutsch also, mit der Amerikanisierung der mandschurischen Bahnen zufrieden sein und die Landung von tausend Soldaten in Schingwangtao zeigt, daß diesem Ziel nicht lässig nachgegangen wird. Japans Sehnen, sich auf dem Kontinent auszudehnen, ist bekannt, und so ist nicht auffällig, daß es seine militärischen Vorbereitungen nachdrücklich fortsetzt. Rußland aber erhofft in der Mongolei Ersatz für die im Krieg mit Japan erlittenen Verluste. Es ist freilich nicht unmöglich, daß die wechselseitige Eifersucht alle diese Wünsche unerfüllt läßt. Immerhin darf man wohl hoffen, daß auch die deutsche Diplomatie den Dingen in Ostasien mit besonderer Wachsamkeit folgt.

Marokko.

Der ehemalige französische Minister des Äußern Hanotiau schreibt in der „Revue Hebdomadaire“ für die Entente cordiale werden die französisch-spanischen Verhandlungen einen Preisstein abgeben. Entweder wird England sein altes maritimes Mißtrauen beiseite lassen und von Spanien den Wünschen Frankreichs entsprechende Zugeständnisse erlangen, oder es wird seine eigenen ausschließlichen Interessen in den Vordergrund rücken und sich so in Widerspruch zur Entente cordiale stellen. Dann wird man wissen, was man von England zu halten hat. Die Aufrechterhaltung einer spanischen Zone in Tanger und die Verhinderung oder Verzögerung eines beabsichtigten Schienenweges heißt, um des einzigen magerten Vorteils jener Politik berauben, welche aus Ägypten, Neufundland, Tripolis, den Kongo und ein gutes Stück Marokko gestiftet hat. Wenn dies das Ergebnis der Politik von 1902 und 1904 ist, dann ist diese Politik gerichtet.

Gegen die Überlassung von Spanisch-Guinea an Deutschland soll England sich sperren. Das Pariser „Petit Journal“ will aus durchaus sicherer Quelle folgendes erfahren haben: England habe der französischen Regierung nicht nur keine Zustimmung darüber ausgesprochen, daß diese ihm nicht aus eigenem Antriebe die beiden erläuterten Briefe zum französisch-deutschen Abkommen übermittelt habe, sondern England habe diese Mitteilung verweigert, noch ehe es seine Zustimmung erteile, und diese Zustimmung sei überdies nur in bedingter Form unter kategorischen Vorbehalten erfolgt. England wolle in keiner Weise zulassen, daß die den Spaniern durch den Geheimvertrag von 1904 am Mittelmeer und an der atlantischen Küste zuer-

kannten Rechte von Frankreich in Frage gestellt werden. England verlange, daß Tanger eine internationale Stadt bleibe und demzufolge auch dem französischen Protektorat gegenüber geteilt. England fordere ferner, daß es gemeinsam mit Frankreich die Einzelheiten des einzuführenden Regimes zu prüfen und zu allen künftigen Einrichtungen der Polizei- und Gemeindeverwaltung in Tanger seine Einwilligung zu geben habe. England sei der Ansicht, daß der französisch-englisch-spanische Vertrag von 1907 durch Abtretung eines Gebietsstreifens längs der Grenze Spanisch-Guineas verletzt würde. England werde nicht öffentlich Einspruch erheben, sondern sich mit einem vertraulichen Einwand begnügen. Doch habe die englische Regierung das Madrider Kabinett verständigt, daß sie ihr formelles Veto gegen die Abtretung der Küste Spanisch-Guineas und der Insel Fernando-Po an Deutschland oder Frankreich einlege und über die Aufrechterhaltung des im französisch-deutschen Abkommen von 1911 bestimmter Statusquo wachen werde.

Der Text der englisch-französischen Deklaration über Ägypten und Marokko vom 8. April 1904 lautet nach der Agence Havas wie folgt:

Geheimartikel. Artikel 1. In dem Falle, daß eine der beiden Regierungen sich durch die Gewalt der Umstände gezwungen sehen würde, ihre Politik gegenüber Ägypten oder Marokko zu ändern, sollen die Verpflichtungen, welche sie gegeneinander in den Artikeln 4, 6 und 7 der heutigen Deklaration eingegangen sind, unberührt bleiben.

Artikel 2. Die englische Regierung beabsichtigt für den Augenblick nicht, den Mächten eine Veränderung der Kapitulationen und der Gerichtsverfassung in Ägypten vorzuschlagen. Sollte sich die englische Regierung veranlassen sehen, in Ägypten in dieser Hinsicht Reformen ins Auge zu fassen, die dahin zielen, die ägyptische Gesetzgebung der der anderen zivilisierten Länder ähnlich zu gestalten, würde es die französische Regierung nicht ablehnen, diese Vorschläge zu prüfen, aber unter der Bedingung, daß die britische Regierung sich dazu versteht, Vorschläge zu prüfen, welche die französische Regierung ihr machen könnte, um in Marokko Reformen der gleichen Art einzuführen.

Artikel 3. Die beiden Regierungen kommen überein, daß ein bestimmter Teil des marokkanischen Gebietes, der an Melilla, Ceuta und die anderen Presidios angränzt, an dem Tage, an welchem der Sultan aufhören sollte, seine Autorität darüber auszuüben, an die spanische Einflusssphäre fallen soll und daß die Verwaltung der Küste von Melilla bis zu dem Höhenzug am rechten Sebufer ausschließlich Spanien überlassen werden wird. Jedoch soll Spanien von vornherein seine förmliche Zustimmung zu den Bestimmungen der Artikel vier und sieben der heutigen Deklaration geben und sich verpflichten, sie auszuführen.

Außerdem wird sich Spanien verpflichten, die unter seine Autorität gestellten oder in seiner Einflusssphäre befindlichen Gebiete nicht zu veräußern, weder im ganzen noch teilweise.

Artikel 4. Wenn Spanien auf die Aufforderung, den Bestimmungen des vorhergehenden Artikels zuzustimmen, glauben sollte, sich fern halten zu müssen, würde das Abkommen zwischen Frankreich und Großbritannien, wie es aus der heutigen Deklaration herortritt, nicht desto weniger unverzüglich anwendbar sein.

Artikel 5. In dem Falle, daß die Zustimmung der anderen Mächte zu dem geheimen Projekte, das im Artikel 1 der heutigen Deklaration erwähnt ist, nicht erlangt werden sollte, wird sich die französische Regierung einer Rückzahlung der garantierten, privilegierten und unfizierten Schuld und zwar al pari vom 15. Juli 1910 ab nicht widersehen.

Bischof Augouard dementiert seine angeblichen Äußerungen über den Kongo.

Bischof Augouard, der seit 34 Jahren die französische Missionstätigkeit am Kongo leitet, sollte als

Auf heißem Boden.

Roman von Erika Grube-Börcher.
(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie kam Mercedes zu der Vermutung, daß Sylvia schon früher Herrn von Kolk gekannt haben sollte? Zum erstenmal stieg ein Argwohn gegen Sylvia in ihm auf.

Als er in das Wohnzimmer im Entresol zurückkehrte, fand er es leer. Unschlüssig ging er mehrmals auf und ab und erwog, ob er Sylvia fragen sollte, aus welchem Anlaß Mercedes ihre Äußerung getan hatte. Ein ingrimmiger Zorn packte ihn, nicht nur gegen Sylvia, daß sie so verschlossen blieb, sondern gegen sich selbst, daß er sie von Tag zu Tag mehr liebte, daß der Gedanke an sie ihn fast keine Stunde verließ, daß er keine Kraft fand, diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu bereiten. Aber er fürchtete voll Bangen, sie könnte von ihm gehen und er sie ganz verlieren.

Jedoch der Argwohn, den Mercedes gefäht, trieb ihn zum Entschluß. Wenn Sylvia ihn unwürdig hinterging? Er wollte sie fragen. Antwort fordern — er wollte sie sogleich aufsuchen — und mit ihr sprechen —

Da rief Antonio ihn zum Lunch. Im Speisesaal oben stand Sylvia wartend hinter ihrem Stuhl am Tisch. In dem großen Raum herrschte gedämpftes Zwielicht, denn die aus geschliffenen Aukerschaln gebildeten Fenster waren nach der Terrasse hin gegen die Hitze heruntergelassen.

Trotzdem sah Sylvia, daß Herbert mit einem ungewöhnlich verdünnten Ausdruck

eintrat. Er war auch beim Frühstück sehr wortkarg, während er sonst irgend eine Unterhaltung über die Vorgänge im Geschäft, über ihre Bekannten oder Ereignisse in Hamburg begann, die er Hamburger Zeitungen entnommen hatte.

Antonio, diskret und lautlos wie immer, schickte den zweiten mit Servierenden Diener unter einem Vorwand in die Küche zurück. Er fühlte, daß über dem wortkargen Frühstück eine beklemmende Schwüle lag. Und da er sehr an Herbert hing, und er auch Sylvia seit jenem Zwischenfall beim Hahnenkampf herzlich ergeben war, wollte er der anderen Dienerschaft nicht Stoff zu Klatsch bieten, denn es wurde ohnehin schon in der Küche über das kühle Verhältnis der Herrschaft gemunkelt.

Mit einem grübelnden, fast finsternen Ausdruck starrte Herbert vor sich hin, spielte mit dem silbernen Serviettenband und sprach den Speisen kaum zu.

Sylvia sah ihm mit niedergeschlagenen Augen gegenüber. Sie fühlte sich von Tag zu Tag niedergeschlagener, gleichsam flügellos. Und wenn es jetzt nicht geschäftliche Ursachen waren, die Herbert so finstern machten, sondern wenn sich etwas Drohendes gegen sie selbst zusammenzog, so sah sie dem allen mit bitterer Resignation entgegen. Denn unglücklicher als sie sich jetzt in ihrer Zwittersstellung nach der Enttäuschung mit John Maer fühlte, konnte sie nicht werden.

Sie wartete jeden Moment, daß Herbert mit einer Frage, mit einer Anklage, mit einem Vorwurf anfangen würde. Aber er schwieg beharrlich.

Da erhob sie sich, nachdem Antonio die geschliffenen Fingerschalen herübergereicht hatte, und sagte, indem sie sich bereits halb vom Tisch abwandte: „Ich bin ermüdet und werde mich jetzt einige Stunden hinlegen. Denn bei dieser ungewöhnlichen Hitze kann man ja vor Abend doch nichts anfangen!“

Und wieder sah Herbert ihr nach, als sie langsam durch den Speisesaal in ihr Zimmer ging — wie neulich an ihrem Hochzeitsabend, als sie ihm entglitt! Wie viel hatte er im stillen um sie gelitten, in der Hoffnung, sie dennoch ganz zu gewinnen! Und wie bitter überkam ihm jetzt die Erkenntnis, als er ihre Gestalt mit seinen Blicken umfing, daß er sie liebte, daß die Sehnsucht, eine glückliche Ehe mit ihr zu führen, für Momente alles andere verblasst ließ.

Mit zusammengebißnen Zähnen sah er ihr nach, bis die Türen ihres Schlafzimmers leicht federnd hinter ihr zuschlugen. Dann stützte er den Kopf in die Hände, als er sich ganz allein in dem großen Saale sah, denn auch Antonio hatte sich in die Küche zurückgezogen. Es entfachte ihn zur Mut, wenn er an Mercedes spöttisches, lächelndes Gesicht, an ihre Frage dachte.

Endlich erhob sich Herbert. Er schob den Stuhl energisch beiseite und ging mit feiten Schritten durch den Saal bis zur Tür von Sylvias Schlafzimmer; dann klopfte er an, kurz und energisch, wie jemand, der fest gewillt ist, einzutreten und der in dem Anknöpfen nur eine Pflicht der Höflichkeit erfüllt.

„Wer ist da?“ klang es von drinnen zurück.

„Ich bin es!“ erwiderte Herbert, schon im selben Augenblick die Tür öffnend, und trat herein, „ich denke, es wird nicht zu unbefugt sein, wenn ich zum erstenmale das Zimmer meiner eigenen Frau betrete.“

Sylvia stand am Toiletentisch und hatte das dünne, fließende Batistkleid aufgenöpft; sie schien gerade im Begriffe gewesen zu sein, es abzustreifen. Die schwere blonde Flechtentkrone, die sie inmitten der meist recht kunstvollen Frisuren der Spanierinnen reizend klebete, hatte sie ebenfalls gelöst, und das reiche Haar fiel ihr über die halbentblößten Schultern.

Das befremdete Erstaunen, mit dem sie Herberts unvermuteten Eintritt sah, hatte zugleich etwas Verlehdendes, Abweisendes. Das empörte Herbert.

Als er seine letzten Worte noch einmal wiederholt hatte, setzte er hinzu: „Ich habe dich zu sprechen, Auge in Auge, und ohne die Möglichkeit, daß jeden Augenblick ein Diener umherbeobachtet. — Ein Gast, der neulich an unserem Empfangsabend zugegen war, hat mir heute gesagt, daß du Herrn von Kolk bereits früher gekannt haben sollst!“

Er sah, daß ihre Hand plöcklich zitterte und daß die goldene Nadel, mit der sie das Kleid eilig über die Schultern heften wollte, ihren Fingern entglitt.

„Ist es wahr, daß du Herrn von Kolk, den ich neu einzuführen glaubte, schon vorher kanntest?“

Er trat näher heran und behielt jede ihrer Bewegungen im Auge.

Schweizerische Kommission des französischen Reichstages...
Der spanische Ministerpräsident Canalejas hielt am Donnerstag bei einem Bankett, das zu Ehren der neu gewählten Munizipalräte stattfand, eine Rede, in der er auch auf die bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen anspielte und hervorhob, daß Spanien seine Verpflichtungen loyal und treu erfüllen, aber auch mit aller Entschlossenheit seine Rechte und Interessen wahren werde.

„Petit Parisien“ berichtet, die Madrider Regierung sei entschlossen, nicht den kleinsten Teil der spanischen Einflüsse in Marokko abzutreten; sie sei dagegen bereit, Frankreich Entschädigungen im Hinterlande der Suszone zu gewähren. In Südmarokko wolle Spanien bis zur Grenze der Kolonie Rio de Oro nur den ihm durch den Vertrag von 1904 zuerkannten Küstenstreifen behalten. Was die Bahn Tanger-Casablanca anlangt, so sei deren Internationalisierung durch Verträge und Abkommen festgelegt. Die Rechte Spaniens auf die Baufontrolle der Teilstrecke Tanger-Casablanca seien unabweisbar von dem früheren Minister Cruppi in einem vom 5. April datierten Briefe anerkannt worden.

Aus England wird berichtet:
Die Resolution, die Sir E. Grey am 27. d. Ms. bei der Eröffnung der Debatte im Unterhaus beantragte, wird einfach dahin lauten, daß die auswärtige Politik der Regierung jetzt in Erwägung gezogen werden möge.

Die Londoner Morgenblätter vom Freitag spotten einmütig über das Gerücht, daß Sir Edward Grey infolge der Debatte vom 27. November zurücktreten könnte und erklären, obgleich einige Exzemradikale die auswärtige Politik der Regierung mit Argwohn betrachteten, sei doch bei der erdrückenden Mehrheit der Abgeordneten die Ansicht vertreten, daß Grey die volle Unterstützung des Parlaments erhalten müsse. Jede andere Stellungnahme des Parlaments würde als ein Triumph Deutschlands angesehen werden.

Lord Wardale, der Vorsitz der interparlamentarischen Kommission, erklärt im „Evening Standard“: Es ist schwer, ein endgültiges Urteil über die von seinem Standpunkt aus abgegebene Erklärung des Staatssekretärs von Aderles-Wächter zu fällen, von der nur ein Auszug hierher telegraphiert wurde. Es wäre wünschenswert, den vollen Text zu studieren und zugleich die Erklärung des Staatssekretärs Grey, die er am Montag im Parlament machen wird, abzuwarten. Greys Erklärung mag sachlich von der Erklärung von Aderles abweichen, es ist trotzdem wohl möglich, daß ohne tatsächliche Unrichtigkeit beiderseits ein kleines Mißverständnis entstehen konnte, welches die unglückliche Entfremdung hervorrief, die im Juli nahezu zu offenem Bruch in den deutsch-englischen Beziehungen führte. Es ist doch schwer, aus den vorliegenden Tatsachen den Grund zu erkennen für die Alarmreden Lloyd Georges und Asquiths; Drohungen sollen auch in verhüllter Form vertrieben werden. Wenn die Regierung Besorgnisse wegen der Absichten Deutschlands hatte, hätten sie Gegenstand gewöhnlicher diplomatischer Besprechung, nicht politischer Reden sein müssen.

Generalstaatsanwalt Sir John Simon äußerte in einer Rede, die er in einer Versammlung in Bath hielt, die Tatsache, daß England der Freund Frankreichs sei, bedeute nicht, daß es irgend jemanden Feind sei. Der Redner schlug der Versammlung vor, eine Botschaft an die Demokratie in Deutschland zu senden. Es soll darin erklärt werden, daß der Gedanke einer Abneigung zwischen beiden Völkern nicht geduldet werden könne. Die Zeit sei gekommen, wo die Beziehungen zwischen Großmächten in lechter Antie nicht von irgend einem Haber der Dynastien, einer religiösen Sekte oder einem verwegenen Eroberungsraum abhängen, sondern von der Meinung, welche die Volksgemeinschaft des einen Staates über die des anderen Staates hege.

Sylvia schwieg noch einige Sekunden. Dann strich sie sich mit zitternder Hand über das Haar und entgegnete, ihre Stimme zur Ruhe zwingend: „Ja, es ist wahr, ich lernte Herrn von Kolz schon früher kennen, es war auf der Reise hierher.“

Eine Ahnung stieg in Herbert auf. Sylvia wich unwillkürlich zurück, als er jetzt nochmals dichter herantrat. Aber er sagte ihre beiden Hände und sah ihr fest in das Gesicht, während eine angstvolle Dual ihn packte.

„Und warum hast du mir das nicht gesagt?“
„Weil ich es nicht vermochte — weil es der Mann war, den ich liebte!“ gab sie tonlos zurück.

Er hörte nicht den feinen Unterschied, daß sie sagte, „den ich liebte“, sondern empfand es nur zum zweiten male als einen Schlag. Wie damals am Hochzeitsabend, als sie ihm gestand, daß sie nur aus Pflichtgefühl zu ihm gekommen war, daß ihr Herz einem andern gehörte —

„Das ist der Mann, den du liebst?“
wiederholte er, nicht Worten suchend, „der Mann, um dessen Willen wir eine Scheinehe führen, der unserem Glück im Wege steht? Und während ich alle Mühsucht auf deine frühere Neigung nehme, während ich hoffe, daß auch du mit ehrlichem Bemühen dich hier einlebst, ich mich hineinlebe und die Vergangenheit vergessen wirst, treibst du mit jenem Manne unter meinen Augen dein Spiel weiter.“

Das Hof- und Regierungsblatt „Westminster Gazette“ schreibt mit Begegnung auf die Rede des Generalstaatsanwalts Sir John Simon: Es ist nicht leicht, Mißverständnisse und Rivalitäten zwischen den Völkern zu beseitigen, aber der Reichstanzler selbst sprach von reinem Tisch. Die Worte des Generalstaatsanwalts repräsentieren gewiß die Empfindungen der liberalen Partei. Diese Partei ist durch das fortgesetzte Schwärzen über auswärtige Fragen unruhig geworden. Wir hoffen, daß das Unterhaus als Ganzes in der Debatte am Montag zeigen wird, daß weder die Aufrechterhaltung unserer eigenen Rechte noch unsere Freundschaft mit einem fremden Lande eine einseitige Freundschaft mit irgendeiner andern Macht bedingt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Aus Tripolis.
In Tripolis ist nach Meldung vom Freitag nichts Neues vorgekommen, außer den gewöhnlichen kleinen Gefechten, in denen die Araber 20 Tote und 8 Verwundete gehabt haben sollen. Die Italiener hatten 3 Leichtverwundete vom 84. Infanterieregiment. Der Wind hielt den ganzen Tag über an und verhinderte das Aufsteigen der Aeroplane und des Drachenballons. Bei der Durchsicht der Gase fanden die Italiener noch Waffen und Munition unter der Erde.

Die „Agenzia Stefani“ bringt nachstehende Veröffentlichung: Die von Konstantinopel aus verbreitete Meldung, daß italienische Aeroplane Bomben auf das Hospital von Anzara hätten fallen lassen, wird von Tripolis als vollkommen unzutreffend bezeichnet. In Anzara sind überhaupt keine derartigen türkischen Anstalten, weder private noch militärische, vorhanden. Die italienischen Aeroplane und der Drachenballon ermittelten ein Feldlager, das aus Zelten der von den Türken verwendeten Form bestand und feinerlei Zeichen der Neutralität trug. Das Vorhandensein des türkischen Lagers war bereits von den italienischen Rundschaffern angezeigt worden, die aber von keinen Krankenhäusern berichteten. Demzufolge ist die Erzählung von Hospitalern völlig ausgeschlossen.

Die Beschießung von Atabak.
Aus Massaua wird gemeldet: Die Kriegsschiffe „Calabria“ und „Augusta“ sind aus Atabak zurückgekehrt, wo sie einige Kanonenschüsse auf verächtliches Terrain abgegeben, dabei aber die Dörfer geschont haben.

Die Aktion der italienischen Flotte gegen die türkischen Küsten.
Wie „Stam“ meldet, hat die Flotte nach dem Ministerrat am Donnerstag ihre Botschafter im Auslande beauftragt, den Mächten mitzuteilen, daß die Regelung der Tripolisfrage von der Anerkennung der effektiven Souveränitätsrechte der Türkei in Tripolis abhängt; die Flotte werde die nötigen Maßnahmen gegen jeden Angriff Italiens auf die türkischen Küsten ergreifen. — Der russische Botschafter Tscharynow hatte während des außerordentlichen Ministerrats eine Unterredung mit dem Minister des Äußern Mm. Bei. Sicherem Vernehmen nach hat Tscharynow die Flotte von der die bevorstehende Aktion zur See betreffenden Mitteilung Italiens und der darauf erteilten Antwort Rußlands, die unbestimmt gehalten sein soll, in Kenntnis gesetzt.

Die neue türkische Partei der liberalen Entente hat zu ihrem Führer den General Ismail Haffi gewählt. Ismail Haffi stand früher an der Spitze der gemäßigten Liberalen.

Im englischen Unterhaus richtete Sykes an die Regierung die Anfrage, ob ihr Italien irgend eine Mitteilung gemacht habe, daß es die Dardanellen zu blockieren gedenke. Parlaments-Untersekretär Acland verneinte die Anfrage.

Provinzialnachrichten.

Culmbach, 23. November. (Beschäftigung.) Das evangelische Lehrerseminar zu Thorn und die Thorne Anstalten- und Mädchenschulen haben die hiesige Zuderfabrik besucht. Bekanntlich sind für derartige Schülerfahrten 50 Proz. Bahnfahrermäßigung gewährt.

Culmbach, 23. November. (Folgen der Schundliteratur.) Einige taum der Schule entwachsene Jungen unternahmen unter der Führung eines Sattlerlehrlings B., eines winzigen Bengels, Einbrüche mit Diebstahl und Nachschlüssel. Die Jungen besaßen eine Menge Schund- und Räubergerichte, die sie in hiesigen Buchhandlungen kauften. Mit zur Verantwortung sollten eigent-

„Ich habe ihn nur an jenem Abend bei uns wiedergesehen und kein Wort gesprochen, dessen ich mich nicht rechtfertigen könnte!“ unterbrach sie ihn voll Bitterkeit.

Aber er hörte ihren Einwand nicht, denn der Gedanke, daß er selbst ihr ahnungslos den Nebenbuhler zugeführt hatte, von dem er sie für immer getrennt hoffte, erzürnte ihn so, daß er nur an seinem Gedankenberge weiterarbeitete.

„Aber Blide haben deine Neigung verraten, sonst hätte jener andere Gast mich nicht heute auf dich und Herrn von Kolz aufmerksam gemacht! Ich habe an deine Ehrlichkeit geglaubt, als du mir an unserem Hochzeitstage sagtest, du könntest mich nicht lieben, weil dein Herz einem anderen gehöre. Du hast mir damals weh getan, denn ich brachte dir meine besten Absichten, mein Herz, meine ganze Fürsorge entgegen. Nun aber hast du mich viel tiefer verletzt, wo der Gedanke an deine Ehrlichkeit zerreißt mußte! Hättest du weiter ehrlich gehandelt, dann wärest du zu mir gekommen und hättest gesagt: „Du selbst hast ahnungslos mir den Mann wieder zugeführt, den ich vergessen sollte. Meine Liebe zu ihm ist aufs neue erwacht, ich werde mich nie zu dir bekennen können, darum gib mich frei!“ Aber du hast dich nicht im geringsten verraten, und erst durch Dritte erfahre ich —“

Er hielt einen Moment inne, da er Sylvia eine Bewegung machen sah, als wolle sie sprechen, sich verteidigen. Sie wollte sagen: „Wenn du wüßtest, was ich an jenem Abend,

was ich in diesen Tagen unter meiner Unaufrichtigkeit gelitten habe. Aber das Geständnis die Schmach, daß jener andere, den ich liebte, nur mit mir gespielt hatte, daß ich in seiner glatten Oberfläche nur ein Zeitvertreib für ihn gewesen war — das vermochte ich dir nicht einzugehen!“

Aber auch jetzt wollten die Worte ihr nicht über die Lippen. Sie stand an die Wand gelehnt, blaß, mit geschlossenen Augen. Als Herbert immer heftiger wurde, überkam sie eine große Resignation. Aus seinen Worten vorhin, aus dem Klang seiner Stimme hatte sie herausgehört, daß Herbert sie von Anfang an dennoch geliebt hatte. Nun war alles vorbei! Jener andere war ein gewissenloser Weltmann, und ihren ehrlichen Mann hatte sie damals um jenes anderen willen von sich gestoßen.

Und im Gefühl dieser drückenden Erkenntnis schwieg Sylvia mit zusammengedrückten Lippen. Herbert aber sprach und sprach, als müsse ihm die ganze Bergeslast vom Herzen. Hätte sie ihm erregt widersprochen, sich zu rechtfertigen gesucht, so wäre es ihm lieber gewesen.

So aber, wie sie mit geschlossenen Augen, bleich und ohne zu antworten, vor ihm an der Wand lehnte, wie sie stumm seine erzürnten, vorwurfsvollen, empörten Worte über sich ergehen ließ, war und blieb sie für ihn unnahbar. Er hatte den glühenden Wunsch, sie in seine Arme zu nehmen, sie zu küssen und ihr zu sagen: „Ich will dir alles vergeden, wenn du

mir gehörst und dich jetzt ganz von jenem anderen wendest!“

Und dabei war Sylvia an der Grenze ihrer Selbstbeherrschung in ihr kämpften die Tränen und sie hatte die Empfindung: Wenn ich meinen Kopf an seine Schulter lehnen könnte, dann wolle ich ihm alles sagen. Aber jetzt habe ich alles verschert, und er wird mich fortjagen.

Und da sie immer noch schwieg, blieb Herbert erzürnt vor ihr stehen. Er gewann die Überzeugung, daß sie fester denn je an jenem Anderen hing.

„Du hättest damals recht!“ schloß er bitter, „als du sagtest, unsere Ehe wird uns nur zur Qual werden. Hätte ich dir damals nachgegeben, dann wären mir schwere Wochen erspart geblieben! Nun aber habe ich eingesehen, daß du auch ferner nur mit mir spielen wirst. Und so werde ich meine Entschlüsse fassen.“

Als Sylvia auch jetzt sich noch nicht rührte und nichts entgegnete, ging er hinaus, jäh, erregt, ohne einen Gruß, als müsse er aus ihrer Nähe, um seinen Zorn zu bemeistern.

Sie fuhr zusammen und ging ihm bis in die Mitte des Zimmers nach und rief: „Herbert, ich konnte es dir nicht sagen, weil jener andere mich betrog!“

Aber er hörte sie nicht mehr, seine Schritte klangen schon von ferne durch das Treppenhäus — und zuletzt umgab sie wieder eine große, tiefe Stille.

(Fortsetzung folgt.)

Marienwerder, 20. November. (Einen Stein- abler) erlegte Förster Arndt in Seubersdorf. Die Flügelspannung beträgt 2,30 Meter. Der Vogel hatte ein Gewicht von 4¼ Kilogramm.

Dirschau, 23. November. (Der greise Landtagsabgeordnete unseres Wahlkreises) Ez. Hombrecht wird am 7. Januar 1912 auf einer allgemeinen deutschen Wählerversammlung in der Stadthalle über die politische Lage sprechen und seinen Wählern dabei zugleich Bericht erstatten.

Braunsberg, 21. November. (Ihr 25-jähriges Bestehen) beging hier die hiesige Zweig-Zigarrenfabrik der Firma Loefer u. Wolff. Aus dieser Veranlassung hat die Inhaberin der weit verzweigten Firma, Frau Kommerzienrat Loefer in Berlin, dem seit 1899 bestehenden Jubiläumsfonds der Fabrik, der zurzeit 275 000 Mark beträgt, einen weiteren Beitrag in Höhe von 50 000 Mark hinzugefügt. Bis her kam dieser Fonds ausschließlich der Gesamtheit der Arbeiterschaft zugute, indem aus den Zinsen des Fonds die zur Durchführung der seit 1906 bestehenden Loefer u. Wolffschen Arbeiter-Pensions-Einrichtung erforderlichen Mittel bestritten wurden. Von nun an soll er neben erweiterten Zwecken für die Arbeiterschaft auch der Beamtenchaft zugute kommen.

Königsberg, 24. November. (Der Kirchenbrand von Tharau.) Wie über den Brand der Kirche in Tharau noch berichtet wird, ist das Gotteshaus im Innern ganz ausgebrannt und das Dach zerstört. Die Orgel ist herabgestürzt und der Altar zum größten Teil vernichtet. Der Turm wurde erhalten. — In der Kirche, die jetzt ein Raub der Flammen wurde, ist die von Simon Dach besungene „Anke von Tharau“ getraut worden.

N Jordan, 24. November. (Streit über das Anschwemmungsland.) Der Wasserbauinspektor wollte die hiesigen Weichselufer gelegenen Weidenkämpen unter der Begründung, daß diese künstliche Anlandungen wären, die infolge der Bühnenbauten entstanden seien, ohne jede Entschädigung an die bisherigen Besitzer, für sich in Anspruch nehmen. Zum wenigsten beanpruchte der Fiskus, vom Bühnenkopf gemessen, einen 50 Meter breiten Streifen das Weichselufer entlang. Da die betreffenden Besitzer die Kämpen seit langen Jahren in unbeschränktem Besitz hatten, und manchen früher, vor der Weichselregulierung, vom Strom große Stücke von ihren Grundstücken abgerissen wurden, wofür ihnen niemand eine Entschädigung gab, so wollten sie auf dieses Ansinnen nicht eingehen. Dazu kommt, daß im Laufe der Jahre viele Grundstücke in andere Hände übergegangen sind und beim Ankauf derselben der Preis nach der Größe der Weidenkämpen bemessen wurde, da diese jedes Jahr einen guten Ertrag bringen. Nach Abtretung der Kämpen wären viele Grundstücke wertlos geworden. Es fanden deshalb im Johann Schulz'schen Restaurant Verhandlungen zwischen einem Baurat und den interessierten Besitzern statt. Der betr. Baurat ludte aus Belegen usw. nachzuweisen, daß der Fiskus ein Recht habe, die Kämpen, ohne jede Entschädigung an die bisherigen Besitzer, für sich in Anspruch zu nehmen, daß aber die angrenzenden Eigentümler, nach einer Reihe von Jahren, die Kämpen, für den abzuschätzenden gemeinen Wert, zurückkaufen könnten. Also heiße es für die bisherigen Besitzer: Jetzt amonst hingeben, später teuer bezahlen. Auch würden die Besitzer durch die Abtretung vom Wasser abgegrenzt, und sie würden die Fischereirechte verlieren. Ein Reglementsrat, der die königl. Strafanstalt vertrat, war dieser Ansicht, daß die bisherigen Besitzer durch die Wegnahme der Kämpen sehr geschädigt würden, und daß ihnen wenigstens eine Entschädigung zukomme. Die Besitzer einigten sich schließlich mit dem Baurat dahin, daß sie, vom Bühnenkopf gemessen, einen 20 Meter breiten Streifen dem Weichselufer entlang an den Fiskus abtreten, wenn sie die bisherigen Fischereirechte behalten und jedem Besitzer ein Weg zum Weichselufer freigegeben wird. Für die Einigung ist die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Preußen erforderlich, dem der Weichselstrom unterstellt ist. Auch mit anderen Gemeinden sollen Verhandlungen betreffs Abtretung der Weichselkämpen stattfinden. Einige Gemeinden haben den Wasserbauinspektor mit seinen Forderungen glatt abgewiesen. Aber weitere Maßnahmen des Fiskus ist dort noch nichts bekannt geworden.

Bromberg, 20. November. (Rückkehr vom Urlaub. Spende für die Armen.) Regierungspräsident Dr. v. Guenther ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat am heutigen Tage seine Geschäfte wieder übernommen. — Geheimer Kommerzienrat Aronsohn hat dem Magistrat für die

mir gehört und dich jetzt ganz von jenem anderen wendest!“

Und dabei war Sylvia an der Grenze ihrer Selbstbeherrschung in ihr kämpften die Tränen und sie hatte die Empfindung: Wenn ich meinen Kopf an seine Schulter lehnen könnte, dann wolle ich ihm alles sagen. Aber jetzt habe ich alles verschert, und er wird mich fortjagen.

Und da sie immer noch schwieg, blieb Herbert erzürnt vor ihr stehen. Er gewann die Überzeugung, daß sie fester denn je an jenem Anderen hing.

„Du hättest damals recht!“ schloß er bitter, „als du sagtest, unsere Ehe wird uns nur zur Qual werden. Hätte ich dir damals nachgegeben, dann wären mir schwere Wochen erspart geblieben! Nun aber habe ich eingesehen, daß du auch ferner nur mit mir spielen wirst. Und so werde ich meine Entschlüsse fassen.“

Als Sylvia auch jetzt sich noch nicht rührte und nichts entgegnete, ging er hinaus, jäh, erregt, ohne einen Gruß, als müsse er aus ihrer Nähe, um seinen Zorn zu bemeistern.

Sie fuhr zusammen und ging ihm bis in die Mitte des Zimmers nach und rief: „Herbert, ich konnte es dir nicht sagen, weil jener andere mich betrog!“

Aber er hörte sie nicht mehr, seine Schritte klangen schon von ferne durch das Treppenhäus — und zuletzt umgab sie wieder eine große, tiefe Stille.

(Fortsetzung folgt.)

Armen der Stadt 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

Bromberg, 23. November. (Ihr drei Wochen altes Kind verlegt) hat infolge einer unglücklichen Verwechslung eine hiesige Arbeiterfrau. Sie wollte dem Kinde Magentropfen geben, ergriff aber statt der Flasche mit den Tropfen verkehrt eine Flasche mit Karbolsäure und gab davon dem Kinde einen Teelöffel voll. Das Kind starb nach kurzer Zeit.

Schneidemühl, 23. November. (Ein Stillschleichen) wurde am 21. Uhr in der verlängerten Brauerstraße an der 19-jährigen Schneiderin Emma Doege aus Erpel verübt. Der Täter, ein 20-30-jähriger Bauhandwerker, entkam. Polizeihunde sind auf seiner Spur.

Strakow, 24. November. (Feuer.) Heute Nacht brannten Stall und Scheune des Wirts Tomaszewski in Sokołnik mit sämtlichen Futtervorräten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mitverbrannt sind 3 Kühe, 3 Kälber und 5 Schweine. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Posen, 23. November. (Verurteilung wegen Zweikampf.) Das Kriegsgericht verurteilte den Regierungsrat a. D. Dr. von Anigge und den Oberinspektor d. L. Eggert wegen Zweikampfes zu je drei Monaten Festungshaft. Das Duell hat im April d. Js. im Grunewald bei Berlin stattgefunden. Dr. v. Anigge war erheblich verletzt worden.

Frankfurt a. D., 23. November. (Verleumdung in Frankfurt a. D.) In dem Prüfungstermin am Sonnabend kam die Forderung der Reichsbank in Höhe von 511 000 Mark zur Prüfung. Die Forderung wurde vom Vertreter des Konkursverwalters ohne Angabe von Gründen bestritten. Reichsbankdirektor Krüger erklärte zu Protokoll: „Seit Schlichter's Tod der Reichsbank am 26. November 1910 hat die Reichsbank der Verleumdung keine neuen Beweise, sondern nur solche Prolongationen — zum Teil mit Abzahlungen — distanziert, die aus bestehenden Engagements hervorgegangen sind.“ — Insgesamt sind jetzt 3500 Forderungen geprüft, von denen etwa 1/3 bestritten wurde. — Nunmehr hat auch Direktor Brunner von der Dresdener Bank sein Amt als Mitglied des Gläubigerausschusses niedergelegt, sodass dieser nur noch aus 5 Personen besteht.

Kolberg, 22. November. (Wegen Vergehens gegen die Kontursordnung) wurde nach 7-tägiger Verhandlung der frühere Besitzer des Kurhotels „Monopol“ Richard Korani-Berlin zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach dem Konkurs 1908 ließ er trotz der Kenntnis seiner Zahlungsunfähigkeit seiner Frau und seinem Schwiegervater 9000 M. und 4000 M. hypothetisch auf das Hotel eintragen. Bei der Ausschüttung der Masse hatten die Gläubiger nur 3/4 Proz. erhalten.

Stettin, 22. November. (Neuer Verdacht.) Während des Kaisermanövers wurde bekanntlich die Kasse des 2. Bataillons des hiesigen Grenadierregiments bestohlen; es handelte sich um den Betrag von 4000 Mark. Nach eingehenden Ermittlungen verhaftete man als dringend verdächtig den Wirtseigenen Goerte von der 8. Kompagnie. G. mußte jedoch vom Kriegsgericht der 3. Division wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. G. nahm sich jetzt einen mehrtägigen Urlaub und benutzte diesen zu einer Reise nach jenem Wirtshaus, wo seinerzeit das Geld verschwand. Hierbei wurde G. beobachtet und seine erneute Verhaftung veranlaßt.

Böhme zu Götting, Theophyl und Wylster (Philosophus teutonius). 1382 Schlacht bei Hohenbueke, Sieg Karls IV. von Frankreich, 1309 † Otto IV. mit dem Beinamen Markgraf von Brandenburg, eine der ritterlichsten Erscheinungen seiner Zeit. 1198 † Konstanze, Gemahlin Kaiser Heinrichs VI.

Thorn, 25. November 1911.

— (Preussischer Lehrerverein.)
Auf Beschluß des Vorstandes des preussischen Lehrervereins wird am 28. Dezember d. Js. der 6. preussische Lehrertag und im Anschluß an diesen am 29. Dezember die 3. ordentliche Vertreterversammlung des preussischen Lehrervereins zu Hannover stattfinden. Auf der Tagesordnung des Lehrertages steht ein Vortrag über „Grundfähliches zur Jugendpflege“ und ein Vortrag über „Die Reform der staatlichen Schulverwaltung in Preußen.“ Die Tagesordnung der Vertreterversammlung enthält nur geschäftliche Angelegenheiten.

— (Evangelischer Arbeiterverein.)
Am Sonntag den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche die Monatsversammlung statt, zu der recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.

Thorner Stadttheater.

„Die Fiedermaus.“ Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Gestern wurde die „Fiedermaus“ gegeben, im Gegensatz zu den Eintagsfliegen moderner Operetten eine compositio perennis, der die Zeit nichts anhaben zu können scheint und der man in jeder Theaterkassette so gern wiederbegegnet, wie dem Weichseln und Fiedeln im Frühling. In gewissem Sinne ist die Operette auch stets eine Neuheit und erscheint in jedem Jahre in neuem Gewande insofern, als sich immer neue Kräfte daran versuchen. Und da das Urteil über die Musik feststeht, so richtet sich das Augenmerk auch immer darauf, wie die neuen Vertreter der alten Rollen sich damit abfinden. Im allgemeinen darf man mit der gestrigen Besetzung zufrieden sein. Fräulein Hüter gab die „Kosalinde“ sogar vornehmer und besser, als die meisten ihrer Vorgängerinnen, besonders auch geistlich; das ungärtliche Lied — das mustaltische Hinterland Wiens, die mit echter, temperamentvoller Musik erfüllte Puszta, hat auch der Operette die wertvolle Einlage geliefert, — lang sie, wie die ganze Partie der „Kosalinde“, ausgezeichnet, wiederholt lehrhafte Weisheit entwarf. Sehr hübsch führte auch Fräulein Käte die Rolle der „Adele“ durch, brillant bei dem Verbrüderungslied, wobei sie die Selbstimmung des Droschkafahrers recht zum Ausdruck zu bringen und dem Partett mitzuteilen verstand. Gut vertreten war ferner der Gesangslehrer „Herr“ durch Herrn Danger, „Prinz Droski“ durch Fräulein Wallenfels, die den russischen Aristokraten sehr fein gab, wie auch die schauspielerischen Rollen des „Frosch“ (Herr Martini-Bach), des „Kopoten Wind“ (Herr Horn) und des „Notar Dr. Falke“ (Herr Mayer), der nur, was gerade bei dem Verbrüderungslied sehr störend wirkte, gesanglich seiner Aufgabe nicht gewachsen war und durch Herrn Widmann hätte ersetzt werden sollen. Herr Martini-Bach hatte den „Frosch“ wieder in künstlerischer Weise angefaßt und herausgestaltet, von dem in Froschs Munde unmöglichen Jitak Heines abgesehen. Die Darstellung des „Eisenstein“ durch Herrn Henrion und des „Gefängnisdirektors Franck“ durch Herrn Schäfer war in den ersten beiden Akten wohl befriedigend; in der großen Szene „Nach dem Ball“ waren beide Darsteller jedoch ihrer Aufgabe nicht ganz, bei Herrn Schäfer möchte man sagen, noch nicht ganz gewachsen. Die Szene war so wenig einstudiert, daß beide den Einsatz — den Ansatz der Tasse zum Herausprüften — verfehlten; auch die Zeitigung, bei deren Letztüre der Darsteller doch einschlagen und durchbrennen soll, wurde nicht gelesen, sondern einfach wie eine Serviette über das Gesicht gelegt! Was Herr Henrion veranlaßte, auf die Ausrufung des Prinzen: „Ich habe nicht einmal mehr Appetit auf der Liebe“, zu erwidern: „Auf der Liebe habe ich sehr Appetit“, ist kein Geheimnis. Sehr beifällig aufgenommen wurden die eingelegten Länze, die Herr Kolenoff gut einstudiert hatte; der originale, sehr zierliche Kinderstanz, der seinem Erfinder Ehre macht, mußte wiederholt werden. Die mustaltische Leitung lag in den Händen des 2. Kapellmeisters Herrn Frig Theil, der die Aufführung gut und sicher leitete. Das Haus war ziemlich gut besetzt.

Sozialplauderei.

In der Marokko-Angelegenheit, die immer noch die Gemüter beherzt, ist eine Sentation die andere ab. Jetzt erfahren wir durch die Enthüllungen des englischen Unterhausmitgliedes, des Kapitäns Faber, daß England im September nahe daran war, uns mitten im Frieden mit seiner Flotte zu überfallen, um Frankreich, mit dem es einen Geheimvertrag abgeschlossen, bei seiner Auseinandersetzung mit Deutschland beizustehen. Nach allem, was man hört, hätte diese kriegerische Wendung die deutsche Admiralität keineswegs unvorbereitet getroffen. Und die Absicht der englischen Regierung ist auch nicht vollständig geheim gehalten worden. Man erinnere sich des sogenannten „Schwarzen Sonnabend“ an der Berliner Börse, jenes 9. September, an dem die Kurse wie beim Ausbruch eines Krieges plötzlich um viele Prozente sanken und eine allgemeine Panik eintrat. Was hat aber die furchtbare Kriegsgefahr abgemindert? Als es um Klappen kommen sollte, war die englische Flotte durchaus nicht so kriegerisch, als man nach ihrem allerdings seit einem Jahrhundert nicht mehr erprobten hohen Rufe annehmen sollte, und so unterließ im letzten Augenblick der geplante Überfall. Ähnlich war es ja 1905 in Frankreich, wo sich ebenfalls in dem Augenblick, als es unter dem Minister des Auswärtigen Delcassé ernst werden sollte, die vollständige Untertätigkeit der französischen Kriegsvorbereitungen an der Ostgrenze herausstellte, was zur Folge hatte, daß man schließlich den Vertreter der Kriegspolitik, Delcassé kalt stellte. Aus den Faber'schen Enthüllungen ergibt sich, daß die herausfordernde Rede des englischen Ministers Lloyd George, gegen die sich bei der Reichstagsdebatte am 16. November der konservative Parteiführer von Seydebrand wandte, keine „Engstirnung“ war, sondern nur der Kriegsstimmung des englischen Kabinetts entsprach. Gegenüber der Rede des Abg. von Seydebrand hat die Reichsregierung zu ihrer Rechtfertigung neben die Erklärungen des Staatssekretärs von Riberlen-Waechter in der Budgetkommission des Reichstages veröffentlicht lassen, aus denen hervorgeht, daß die Reichsregierung seinerzeit eine energische Note an das englische Kabinet aus Anlaß der Lloyd George'schen Rede gerichtet hat. Das kann die Haltung der Reichsregierung indes nur zum Teil rechtfertigen, denn offensichtlich tat sie nichts, um den Eindruck der herausfordernden Rede des englischen

Ministers abzuwehren, der namentlich in Frankreich für uns ein ungünstiger sein mußte und der französischen Regierung bei ihrem mangelnden Entgegenkommen in der Kompensationsfrage den Rücken stärkte. Die Rede des Abg. von Seydebrand war also durchaus am Platze, namentlich auch als Warnung für die Engländer, daß der Langmut des deutschen Volkes bei solchen Provokationen ein Ende findet. Nach dem folgenden Medea-akt zwischen dem Reichskanzler und Herrn von Seydebrand war man auf fortgeschrittener Seite eifrig bemüht, den Zwischenfall im Reichstage parteipolitisch auszubuten, denn man scheute sich nicht, den Führer der konservativen Partei wegen seiner patriotischen Rede in heftigster Weise anzugreifen. Diese Angriffe verrieten aber nur der Ärger darüber, daß der Abg. von Seydebrand in jener großen Reichstagsdebatte von allen Parteiführern die bedeutendste Rede gehalten hat. Trotz seiner Verleumdung stellt der preussische Junker, der einst einen Bismarck herorgebracht, auch heute noch Männer von Charakter und geistiger Überlegenheit, von denen man hoffen darf, daß das Vaterland sich in Stunden der Gefahr auf sie verlassen kann. Die kritische Spannung in unserer äußeren politischen Lage ist vorläufig vorüber. Das Marokko-Abkommen ist perfekt geworden und das englische Königspaar hat seine Indiestreise angetreten. Aber eine eindringliche Lehre bilden die Ereignisse des Sommers 1911 für uns: wie wissen nun, was wir von England zu halten haben, und die Sorge aller Patrioten muß es sein, daß wir uns auf die von jenseits des Kanals drohenden Eventualitäten durch eine stärkere Flotte besser einrichten.

Auf innerpolitischem Gebiete ist freilich noch keine Aussicht vorhanden, daß die gegenseitige Befehdung der bürgerlichen Parteien aufhöre oder auch nur gemäßigtere Formen annimmt. Der nationalliberale Parteitag, der zur Vorbereitung auf die neuen Reichstagswahlen in Berlin stattfand, war weit entfernt, von der Großblockpolitik abzurücken, wenn man auch einen gewissen Schein zu wahren suchte. Offen hat sich im „Berl. Tagebl.“ auch ein Führer der Danziger Liberalen, der Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Kersch zu der Großblockidee bekennt. Er hofft, daß die Liberalen mit der Sozialdemokratie im neuen Reichstage eine Abwehrmehrheit gegen die „Reaktion“ erlangen. Mit den Sozialisten die kulturfeindliche „Reaktion“ darzustellen! Eine Mehrheit von Sozialdemokraten und Liberalen würde eine Abwehrmehrheit sein, die auf die Befestigung des Schutzes der nationalen Arbeit hinwirkt. Dann wäre es vorbel mit dem Gebahren von Industrie und Landwirtschaft, von Handwerk und Genuß. Und zu billigen Lebensmittelpreisen würde die Aufhebung der Zollpolitik auch nicht verheßen, denn in einer liberalen Aera würde das von allen freien Völkern durch seine Spekulationen die Teuerung herbeiführen, die man jetzt mehr oder weniger künstlich schafft, um sie der „reaktionären“ Wirtschaftspolitik anzuhängen. Trotz der billigen Brot- und Fleischpreise hat die Teuerung auf einem allgemeinen Unternehmertum in Berlin wieder dazu dienen müssen, um neue Gehaltsforderungen zu begründen. Wenn ununterbrochen eine große Organisations nach der anderen immer wieder mit neuen Gehalts- und Lohnforderungen hervortritt, dann muß schließlich auch der Erfolg des zielgerichtetem „Schreiens“ ausbleiben, denn woher sollen alle die Mittel genommen werden? Unter wie großen Schwierigkeiten ist eben erst die Reichsfinanzreform zustande gebracht worden, durch welche die vielen Millionen zur letzten großen Gehaltsreform genommen wurden. Wie kann man da daran denken, mit einer neuen Agitation für Gehaltsaufbesserungen zu beginnen? Wenn sich die Ansprüche an das Leben in allen Kreisen so wie bisher weiter steigern, wird auch der Effekt jeder Gehalts- und Lohnaufbesserung immer vollständig aufgehoben. Freilich wird die Agitation für neue Gehalts- und Lohnforderungen angeregt durch die oppositionellen Parteien, die, um für sich zu werben, unerfüllbare Versprechungen machen. Diefelben freisinnigen Abgeordneten, die im Landtage, wo sie die Verantwortlichkeit für die Finanzwirtschaft des Staates den Konserativen aufbürden, die weitestgehenden Gehaltsanträge stellen, haben als Stadtverordnete in Berlin die Gehaltsaufbesserungsanträge der Beamtenklasse abgelehnt, sobald sich jetzt unter der Beherzhaft Berlins eine Bewegung gegen die liberale Kommunalverwaltung bemerkbar macht. Versprechen ist leicht, halten aber schwer. Auch der polnische Reichstagsabgeordnete Brestki, als er das letzmal den Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen vertrat, hatte in seinen Kandidatenreden versprochen, dafür zu sorgen, daß „alles billiger würde“. Jetzt, wo man die Kandidatenfrage für die neue Reichstagswahl auch in der polnischen Wählerchaft unseres Wahlkreises erörtert und dabei außer dem Namen des Rittergutsbesizers von Szaniacki-Nawra u. a. auch der Name Brestki wieder genannt wird, äußerte in einem Wählerkreise ein polnischer Arbeiter: „Den Brestki wähle ich nicht mehr, denn der hat seine Versprechungen nicht gehalten.“ Je radikaler die Partei, je strupploser ist sie in ihren Versprechungen. Den Freisinnigen sind darin die Sozialdemokraten noch über und daher ist es klar, daß, wenn die Freisinnigen den Unterschied vermissen, der bisher in den Augen aller auf dem Boden der staatlichen Ordnung stehenden Wähler zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien bestand, sie auch bei der Großblockpolitik nicht konkurrieren können. Das zeigen wieder die Stadtverordnetenwahlen in den größeren Kommunen, bei denen der Liberalismus, trotzdem er sich auf seine verbende Kraft so viel zu gute tut, Schritt für Schritt verliert. Auch in Königsberg hat die Sozialdemokratie neben bei den Stadtverordnetenwahlen eine weitere Anzahl von Mandaten erobert, sobald jetzt schon 12 Sozialdemokraten im Königsberger Stadtparlament sitzen, gegen 4 vorher. Der Pakt zwischen der Sozialdemokratie und dem Freisinn ist ein Pakt, bei dem es den Freisinnigen schließlich an Kopf und Kragen geht.

In dieser Woche ist nun „Glaube und Heimat“ durch zwei Wiederholungen in unserem Stadttheater weiteren Kreisen bekannt geworden. Das allgemeine Urteil wird wohl sein, daß es ein evangelisches Kampfstück von großer Macht und gewaltigem Pathos ist, den rollenden Meereswogen oder der donnernden Lawine vergleichbar, und bei großen evangelischen Feiern aufgeführt, wird es eine tiefe Wirkung nicht verfehlen. Aber für ein Kunstwerk fehlt es an der rechten Mischung zwischen Spannung und Entspannung, welche die Einführung des Jagantenpaares nicht geben kann; zu einer vollständigen Darstellung jener Vorgänge hätte auch der gegnerische Standpunkt vertreten sein müssen. Einen ziemlich sicheren Maßstab, ob man ein Kunstwerk vor sich hat, hat jeder in der Neigung oder Abneigung, ein Werk wiederzusehen. Als Lessings „Minna von Barnhelm“ in Berlin aufgeführt wurde, erhob sich am Schluß das Partett und forderte die Wiederholung, die noch mehrere male erfolgen mußte. Wir glauben nicht, daß bei jedem Theaterbesucher die gleiche Neigung besteht, „Glaube und Heimat“ zum zweitenmal oder öfters zu sehen. Die Wirkung dieses stammenden Profetendramas gegen römische Intoleranz ist eben zu stark, die elektrischen Schläge zu heftig und zu zahlreich, als daß die heitere Stimmung der Kunst aufkommen könnte. Auch mit einem bedeutenden Werte der neuen

italienischen Schule der Veristen, mit Puccinis „Bohème“, sind wir bekannt gemacht worden. Eines aber, was man sicher erwartet hatte, hat die Woche nicht gebracht: eine Gedächtnisfeier für Kleist durch Aufführung eines seiner Werke. Wenn gegen irgend einen Dichter, so wäre dies gegen Kleist eine Ehrenpflicht gewesen, der durch seine Verherrlichung des Vaterländischen wie seine Behandlung dunkler Seiten der Seele den Zeitgenossen als „krankhafter Geist“ erschien und zur Geltung erst in unserer Zeit gelangte, welche das „Krankhafte“ in seinem Geiste als Perlen erkannte und einschätzte. Wie andere Städte den 100. Todestag mit einer Aufführung von „Robert Guiscard“ und „Der zerbrochene Krug“ begangen haben, so hätte auch unser Stadttheater den Tag nicht vorübergehen lassen sollen, ohne den großen Dichter wenigstens nach seinem Tode durch eine Aufführung des Lustspiels „Der zerbrochene Krug“ zu ehren, das uns ohnehin beide Richtungen bisher schuldig geblieben sind.

In dieser Woche ist auch wieder eine Kunstausstellung eröffnet, dank der Rührigkeit des jetzigen Vorstandes des Vereins für bildende Kunst, insbesondere des Herrn Oberlehrer Boie, eines kunstbegeisterten Mannes von vorbildlichem Gemütsinn, der die Ziele des Vereins im Überfließen Geiste, mit Eifer und Geschick, verfolgt. Die Ausstellung ist, gegen die vorige, nur bescheiden, aber dennoch wertvoll, da sie Gelegenheit bietet, einen Künstler, Bucherer, nach allen Seiten gründlich kennen zu lernen, was immer interessant ist, auch wenn dieser nicht zu den Größten der Zeit gehört.

Die vergangene Woche, die letzte des Kirchenjahres, hat uns den Bußtag gebracht, den Tag, an dem nicht nur der Einzelne Einkehr bei sich halten, sondern auch die Gesellschaft, das Volk sich Reuehaft geben soll über das soziale und politische Tun und Lassen, und sie schließt nun ab mit dem Totensonntag, dem Tage, an dem die Lebenden hinpilgern zu den Gräbern, an denen klagenden Frauen gleich Trauerweide und Birke, hoffnungsvoll zum Himmel weisend die Zypressen steht, um einen frischen Kranz, als Zeichen treuen, unerblicheden Gedenkens darauf niederzulegen. Dem Feste ist auch die Stimmung der Natur in diesem Jahre mehr als sonst angepaßt, denn selbst der zweite Blättertrieb des Spätsommers, der das Abfallen des ersten überdauert, ist nun, grün wie er war, zur Erde niedergegangen, und laßt starren die dünnen Zweige in die Luft. Auf die bis jetzt ziemlich milde Witterung des November ist in dieser Woche, in der Nacht zum Donnerstag, der erste Schnee gefolgt, zur Freude der Kinder, die allerdings nicht lange dauerte, und in der letzten Nacht ein Frost von 3 Grad, der alle Tümpel und Lachen mit einer Eiskruste überzog. Auf einen frühen und strengen Winter deutete schon das Verhalten der Krähen, die sich ungewöhnlich früh in der Stadt einstellten, nach Nahrung aussehend. Zur Lieferung der Kränze für das evangelische Totenfest war, wie alljährlich, am Freitag vorher ein Kranzmarkt abgehalten, wo Kränze, billige zu 50 Pfg. und teure bis zu 4 Mark, mit gefärbten natürlichen Blüten und Mooskapeln oder mit künstlichen Blumen aus gewachstem Tüllstoff gefüllt gehalten wurden. Die Kränze wurden viel gekauft, ein gutes Zeichen für die Pietät der Bürgerschaft.



Wilhelm Jensen †.

Der Veteran der deutschen Schriftsteller, der im Alter von 74 Jahren die müden Augen geschlossen hat, war einer der gelesesten Autoren unserer älteren Generationen. Jensen war ein geborener Holsteiner, hat aber den größten Teil seines Lebens als Redakteur und freier Schriftsteller in Süddeutschland verbracht. Seit dem Jahre 1888 wirkte er in München. Vor einigen Jahren wurde er Mitglied des bayerischen Maximilianordens für Künste. Die ersten Werke Jensens, Lieder und Novellen, stammen aus der Mitte der sechziger Jahre, die letzten hat der rüstige Greis wenige Jahre vor seinem Tode geschaffen. Der verstorbenen Dichter hat in seinen zahllosen Erzählungen die glühendste Phantasie mit warmem Gemüt gepaart. Einzelne seiner Arbeiten, zum Beispiel das pompejanische Phantasiestück „Gradiva“, gehören zum klassischen Schätze unserer Erzählliteratur. Die Handlungen spielen bald in Jensens meeresumflungener Heimat, bald in fernen Landen, bald den modernen Teilen, bald in der deutschen Vergangenheit. Alle aber sind voll Leben und Farbe, und alle haben einen weiten Leserkreis gefunden. — Die Beisetzung findet am Sonntag Nachmittag auf der Krautinsel im Chiemsee statt.

In der heutigen Nummer dieses Blattes befindet sich ein Inserat der Firma Multiplex-Fahrrad-Industrie, G. m. E. H. Berlin, Lindenstr. 106, welches sehr interessante Weihnachtartikel enthält. — Diese als sehr leistungsfähig allbekannte Firma bietet ihren Käufern durch Güte und Schönheit ihrer Waren zu sehr billigen Preisen ganz besondere Vorteile, weshalb die Multiplex-Fahrrad-Industrie, G. m. E. H. Berlin, Lindenstr. 106, für die bevorstehenden Weihnachtseinkäufe angelegentlich empfohlen werden kann.

Für den
Monat Dezember
empfehlen wir
Die Presse
zum Bezuge und bitten unsere Freunde in Stadt und Land, für die Weiterverbreitung der Zeitung wirken zu wollen, die jederzeit bestrebt ist, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen der Heimat zu fördern. Der Bezugspreis für Monat Dezember beträgt bei allen Kaiserl. Postämtern 0,67 M., in Stadt Thorn und Vorstädten frei ins Haus 0,75 M., in den Ausgabestellen 0,80 M.

Sozialnachrichten.
Zur Erinnerung. 26. November. 1909 † Luigi Bianconi, bekannter Maler. 1908 Erwählung des Professors Dr. A. Hubau zum Bischof von Ermland. 1906 † Julian Koczko, bekannter polnischer Schriftsteller. 1905 Erscheinen der internationalen Demonstrationsskizze vor Wptilene. 1902 Beerdigung Krupps in Anwesenheit des deutschen Kaisers. 1902 † Dr. Gelatowski in Prag, Professor der Botanik. 1894 Vermählung des Zaren Nikolaus II. mit Prinzessin Alix von Hessen. 1882 Attentat auf Gambetta durch Leonie Leon. 1870 Kampf bei Dijon gegen die Franzosen unter Garibaldi. 1857 † Der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff, zu St. Rochus bei Neße (Aus dem Leben eines Taugenichts. In einem hüben Grunde etc.). 1815 † Soult, französischer Marschall, einer der Heerführer Napoleons. 1812 Die Franzosen unter Ney und Quobinet erkämpfen während des 26. bis 28. November den Niedweg über die Beresina. 27. November. 1910 Eisenbahnstreik in Portugal. 1909 † Ludwig, Freiherr von Oppenheim, Mitglied des Österreichischen Herrenhauses. 1908 † Hermann Lüders, bekannter Kunstmaler. 1905 Einzug des Gouverneurs von Madagaskar in Windhof. 1905 Eidesleistung Königs Haakon VII. von Norwegen. 1896 † Fürstin Elisabeth zu Lippe-Deimold. 1894 † Fürstin Johanna von Bismarck zu Varzin. 1878 † Albert Brachvogel zu Berlin, bekannter Romanschriftsteller und Dramatiker (Marz). 1870 Wanteufel schlägt den General Farte bei Aumens, Eroberung der Festung La Fere, Werber schlägt Garibaldi bei Dijon zurück. 1813 Die französische Belagerung Torquans kapituliert. 1701 † Astronom Anders Celsius zu Uppsala. 1642 † Jakob

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zur Auflösung des bayerischen Landtags

veröffentlicht die Korrespondenz Hoffmann ein Communiqué der Regierung in dem es heißt: Über die Gründe, welche zur Auflösung des Landtags geführt haben, sind in der Öffentlichkeit vielfach unzutreffende, je nach dem Parteistandpunkt von einander abweichende Darstellungen gegeben worden. Das Gleiche gilt von dem an das Staatsministerium gerichteten allerhöchsten Handschreiben vom 10. November des laufenden Jahres. Es besteht deshalb Veranlassung, den Sachverhalt in beiden Richtungen nachstehend klarzustellen. Der Grund für die Auflösung des Landtags lag ausschließlich in der Erklärung des Abgeordneten Dr. Böhler, in dem darauhin gefassten Beschlusse des Finanzausschusses vom 8. und in der namens der Mehrheitspartei in der Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten vom 11. November abgegebenen Erklärung des Abgeordneten Lerno. Die Mehrheit der Abgeordnetenversammlung hat damit hinsichtlich der Finanzausschussbeschlüsse gegenüber dem hierzu besonders eingeladenen Verkehrsminister, wie sich die Presse ausdrückt, „vom Hausrechte des Landtags Gebrauch gemacht“. Ein solches Recht steht dem Landtag gegenüber einem Minister nicht zu. Der Landtag hat die verfassungsmäßige Verpflichtung, mit den von der Krone bestellten Ministern zu verhandeln. Er darf es nicht ablehnen, mit einem Minister, sei es im Plenum, sei es in einem Ausschusse, in Beratung zu treten. Bei dem Vorgehen der Mehrheitspartei handelt es sich nicht mehr um eine im Ermessen des Parlaments liegende Anwendung der Geschäftsordnung. Die Stellungnahme der Mehrheitspartei kann vielmehr nur als Abbruch der Verhandlungen im Finanzausschusse mit dem Verkehrsminister auf unbestimmte Zeit aufgefaßt werden. Hiernach wollte die Zentrumsfraktion die Verhandlungen im Finanzausschusse mit dem Verkehrsminister erst dann wieder aufnehmen, wenn die Staatsregierung sich zu einer Erklärung verstanden haben würde, die ihr zumal nach dem für den Verkehrsminister schwer verletzenden Vorgang im Finanzausschusse vom 8. November nicht angezogen werden konnte. Die Verhältnisse lagen mithin so, daß die Mehrheitspartei die Fortsetzung der Finanzausschussverhandlungen mit dem Verkehrsminister bis zur Erfüllung einer Bedingung verweigerte, die von vornherein als unerfüllbar angesehen werden mußte. So wenig nach der Verfassung die Bewilligung des Budgets an eine Bedingung geknüpft werden kann, ebensowenig darf die Erfüllung der dem Landtage von der Verfassung uneingeschränkt auferlegten Verpflichtung, das Budget zu beraten, von einer Bedingung abhängig gemacht werden. Eine solche Bedingung mußte deshalb als mit der Verfassung nicht im Einklang stehend mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden, schon um einem derartigen unzulässigen Vorgehen nicht den Weg zu öffnen. Aus der Geschichte

des bayerischen Landtages ist kein Fall bekannt, in dem ein solches parlamentarisches Kampfmittel angewendet worden wäre; selbst in Zeiten, in denen die politischen Gegensätze zwischen der Regierung und der Volksvertretung aufs höchste gesteigert waren, wurde zu diesem Mittel nicht gegriffen. Die Staatsregierung, die sich ihrer vollen Verantwortung wohl bewußt war, hat die gewichtigen Bedenken, die gegen die Auflösung des Landtags sprachen, reiflich erwogen. Sie hat sich nur schwer und erst dann zu diesem Schritt entschlossen, als nach der Erklärung des Abgeordneten Lerno vom 11. November eine Verständigung der Geschäfte ausgeschlossen erschien mußte. Die Wahrung der Staatsautorität, die Wahrung der verfassungsmäßigen Stellung und Rechte der Staatsregierung zwangen die Staatsregierung, das einzige Mittel zu ergreifen, das die Verfassung dem Parlament gegenüber für solche Fälle an die Hand gibt. Von irgend einer politischen Parteiströmung war die Staatsregierung bei ihrer Entscheidung in keiner Weise beeinflusst. Die notwendig gewordenen Auflösung des Landtages steht demnach keineswegs, wie dies in der Öffentlichkeit behauptet wurde, mit der angeblich geänderten Stellung der Regierung zur Sozialdemokratie in Zusammenhang, in der Beurteilung der Bestrebungen dieser Partei geht vielmehr die Staatsregierung selbstverständlich nach wie vor mit der überwiegenden Mehrheit der Volksvertretung und des bayerischen Volkes pflichtgemäß Hand in Hand. Die Erklärung erwähnt zum Schluß das Handschreiben des Regenten an den Minister Grafen Podewils und bemerkt: Was verschiedentlich in die allerhöchste Bottschaft hineingelegt wurde, ist eine tendenziöse Erfindung, insbesondere ist es unrichtig, wenn jetzt behauptet wird, daß das allerhöchste Handschreiben den Anstoß zu dem im Sinne der Auflösung des Landtages gefallenen Entschließen der Regierung gegeben habe.

Ein Vortrag des Generals Keim in Wien.

Am 21. d. Mts. sprach auf Einladung des deutschen Klubs in Wien General Keim aus Berlin über Wehrmachtspolitik. Die zahlreiche Zuhörerschaft bot ein in Wien ungewöhnliches Bild; scharfer als anderswo saßen sich hier die Kreise nach sozialer Stellung, Beruf und politischen Anschauungen. Der deutsche Klub bildet den Sammelplatz der deutschnationalen akademisch gebildeten Kreise Wiens und zählt zu den Zuhörern bei seinen Vorträgen die deutschnationalen Studentenschaft, die auch zu dem Vortrage des Generals Keim, des Vorkämpfers aller nationaler Bestrebungen im deutschen Reich, zahlreich erschienen war. Außerdem hatten sich aber auch zahlreiche Mitglieder des Offizierkorps eingefunden, der Kommandant des Wiener Armeekorps, der erste Sektionschef des Kriegsministeriums (der Kriegsminister selbst war durch eine Erkrankung verhindert dem Vortrage beizuwohnen), ferner zahlreiche Offiziere des Generalstabes. Der Vortrag machte auf die Hörer sichtlich tiefen Eindruck. Mangelnde humorvolle Bemerkungen lösten große Heiterkeit aus, der Grundton war aber auf den Ernst des

Themas gestimmt. Die Wehrmachtfrage wurde unter den verschiedensten Gesichtspunkten beleuchtet; General Keim betonte wie unnötig es sei, Wehrmachtfragen unter dem Gesichtswinkel der Parteipolitik zu behandeln. Im deutschen Reich sei es ja damit besser geworden; vieles, was der Redner aus der Vergangenheit hier anführen konnte, paßte allerdings recht gut auf die gegenwärtigen Zustände in Österreich. Dann kam er auf den gegenwärtigen Zustand der österreichischen Armee zu sprechen und sollte dem Offizierkorps hohes Lob; aber angesichts der zu geringen Friedensstände ständen die Offiziere vor einer fast nicht mehr zu lösenden Aufgabe. Auch die Artillerie sei nicht genügend. Und dem gegenüber nun die Weltlage. Auf den Dreieck sei kein Verlaß; es sei möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß Italien sich in einem kommenden Kriege auf der Seite der Gegner befinden werde. Redner könne es nicht verstehen, wie österreichische Politiker der Ansicht sein könnten, daß Österreich keine Flotte brauche. Bleibe Italien dem Dreieck treu, umso besser, dann könnten Österreich und Italien zusammen das Mittelmeer beherrschen. Das deutsche Reich und Österreich sind auf Gebeih und Verderb mit einander verbunden; würde einer der Staaten allein niedergelassen, so würde alsbald die Reibe auch an den andern kommen. Darum müßte für die Völker Österreichs inbezug auf die Stärkung der Wehrmacht der Wunsch des Kaisers Franz Josef gelten: Viribus unitis; er werde sich aber hoffentlich auch inbezug auf das Zusammengehen des deutschen Reiches und Österreichs im Ernstfalle bewähren. Dem Vortrage wohnten auch zahlreiche Reichsratsabgeordnete, insbesondere Mitglieder des deutschen Nationalverbandes bei, die durch ihn jedenfalls in der Überzeugung bestärkt sind, daß das deutschnationalen Interesse ihnen das Eintreten für die Wehrvorlagen unbedingt gebietet.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Friede im Spiritusgewerbe. Der Ring der Spiritusfabriken ist nunmehr kündenlos geschlossen. Die bisher ausstehende Gruppe der Vereinigten Nord- und Süddeutschen Spirituswerke und Preßhefesoßfabrik Bait A.-G. Berlin-Lichtenberg hat sich der Spiritus-Zentrale angeschlossen. Das Abkommen schließt die Angliederung einer Reihe dieser Gesellschaft verpfllichteter Süddeutscher Spiritusfabriken ein. Gleichzeitig ist eine Anzahl bisher ausstehender norddeutscher Fabriken kleineren Umfangs in ein Vertragsverhältnis zu der Spiritus-Zentrale eingetreten.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Göttinger Bank, Aktiengesellschaft am Dienstag, waren 134 Aktionäre mit 1,4 Millionen Mark Aktienkapital vertreten. Der Aufsichtsrat zeigte an, daß voraussichtlich das ganze Aktienkapital verloren sei. Nach stundenlangem, sehr erregter Debatte wurde einstimmig beschlossen, die Gesellschaft aufzulösen und eine außergerichtliche Liquidation herbeizuführen. Zu Liquidatoren wurden Kaufmann Krieger von der deutschen Treuhandgesellschaft und Bankier Ulrichs-Dubersdorf gewählt. Der gesamte Aufsichtsrat hat seine Ämter niedergelegt; es wurde ein neuer Aufsichtsrat gewählt.

Die Lichtenrader Höllemaschine.

Berlin, 24. November. Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichtsrats v. d. Hagen die Verhandlung gegen den Schuttmachermeister Theodor Kempen und seine Ehefrau aus Lichtenrade wegen verurteilter Erpressung und Bedrohung mit einem Verbrechen. Die Anklage vertrat Staatsanwalt von Clausenitz, die Angeklagten wurden von Rechtsanwalt Bredereck verteidigt; zur Verhandlung sind zwei Schreibsachverständige und zwei Gerichtsschreiber geladen. Der Anklage liegt die bekannte geheimnisvolle Affäre zugrunde, welche keinerlei weit über Berlin hinaus Aufsehen er-

regte. Der Gutsbesitzer Kraak in Lichtenrade hatte Ende Juni und Anfangs Juli 1910 anonyme Briefe erhalten, in welchen unter Berufung auf eine vorübergehende Notlage des Briefschreibers die Hinterlegung von 3000 Mark an einer bestimmten Stelle gefordert wurde, widrigenfalls über Kraak und seine Familie schweres Unglück hereinbrechen würde. Kraak begab sich aus Neugierde am 7. Juli an Ort und Stelle und hob die dort an der bezeichneten Stelle eingegrabene Büchse auf, wobei eine Explosion erfolgte, durch welche Kraak im Gesicht und am Kopf nicht unerheblich verletzt wurde. Aufgrund eines anscheinend kündenloses Indizienbeweises waren zuerst die beiden Brüder Rademeyer wegen Verdachts der Täterschaft in Untersuchung gezogen worden, mußten aber wieder entlassen werden. Aufgrund der Gutachten der hinzugezogenen Schreibsachverständigen wurde sodann festgestellt, daß die Briefe von den beiden Angeklagten geschrieben sein müssen, da nicht bloß die verwendete Tinte, sondern auch das benutzte Briefpapier von gleicher Art und Qualität war, wie das bei den Eheleuten Kempen vorgefundene Schreibmaterial. Die Angeklagten bestritten ganz entschieden, irgend etwas von den Briefen zu wissen. Nach der Vernehmung der Sachverständigen beschloß das Gericht lediglich den Besitzer Kraak zu vernehmen, von einer weiteren Beweiserhebung aber abzusehen. Das Urteil lautete gegen Theodor Kempen auf sechs Monate Gefängnis wegen versuchter Erpressung; seine Ehefrau wurde freigesprochen.

Ein neuer Ohmprozess.

Dortmund, 24. November. Wenige Tage nach Beendigung des ersten Ohmprozesses begann vor der hiesigen Strafkammer eine Verhandlung gegen den ehemaligen Bankdirektor Ohm, den Kaufmann F. W. Koblleppel, den Bücherrevisor Siegfried Hartwig und den Bankdirektor Otto Quanz wegen Vergehen gegen das Aktiengesetz. Den Hauptgegenstand der Anklage bildet die Gründung der Germania-Brauerei. Der Bankier Schüler in Bochum hatte im August 1909 die Nemminger Brauerei für 280 000 Mark erworben und dieselbe zwei Monate später an die Niederdeutsche Bank für 300 000 Mark verkauft; für 150 000 Mark mußte er Aktien der Niederdeutschen Bank übernehmen. Der Rest sollte unter Beteiligung der Niederdeutschen Bank durch Akzepte einer erst zu begründenden Gesellschaft bezahlt werden. Diese Neugründung war eben die Germania-Brauerei, an der auch die Niederdeutsche Bank, die durch Ohm vertreten war, beteiligt war. Letztere verkaufte die Nemminger Brauerei für 950 000 Mark an die neue Gesellschaft. Hierin wird eine Übergründung erblickt, nachdem die Aktie der Brauerei kurz vorher erst um 300 000 Mark erworben hatte. Den sämtlichen Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie sich einen sogenannten versteckten Gründungsgewinn hätten erwerben wollen. Bei der Vernehmung erklärte Ohm sich in dieser Sache durchaus für unschuldig. Die Entwürfe und Verträge habe Hartwig ausgearbeitet. An der Gründung der Germania-Brauerei waren insgesamt fünf Personen und zwei Bankinstitute beteiligt. Es sind aber nicht sämtliche Gründer unter Anklage gestellt.

Eine tragische Giftmordaffäre

hat sich in Dlmütz ereignet. Ein Dienstmädchen hatte mit seiner Schwester vereinbart, das von ihren Eltern hinterlassene Erbe zu Weischnachten zu erheben. Die eine Schwester faßte nun den Entschluß, die andere zu vergiften, um allein in den Genuß der Erbschaft zu kommen. Sie schickte daher der anderen ein Paket mit Süßigkeiten, die sie vorher mit Arsenpulver bestrich hatte. Die Empfängerin gab davon, ohne den Sachverhalt zu kennen, den beiden Kindern ihres Dienstherrn zu essen, die unter schweren Vergiftungserscheinungen starben. Die beiden Schwestern wurden verhaftet, die eine aber nach Aufklärung des Sachverhaltes wieder freigelassen.

Senen treibt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln, Diesem stärkt es zu künftigen Heil in Trübsal die Hoffnung, Beiden wird zum Leben der Tod."

Mannigfaltiges.

(Die höchsten Eisenbahnen der Welt.) Die höchstgelegene Eisenbahn der Welt ist ohne Zweifel die Zentralbahn in Peru, die eine Meereshöhe von 4760 Metern erreicht. Da die Bahn ihren Anfang am Meeressufer nimmt, muß sie auch diesen kolossalen Niveau-Unterschied selbst überwinden; die Strecke läuft denn auch durch nicht weniger als 57 Tunnel, zumeist Kehrtunnel, sowie über eine ganze Anzahl großer Brücken; ihre Steigerung beträgt nirgends mehr als 4,5 Prozent, auch sind an keiner Stelle Zahnstangen in Gebrauch. Läuft man einen Handwagen von Ticio aus auf den Sätieneros, so läuft er ohne jede Unterstützung, allein durch Schwerkraft bis hinab nach Callao, dem Hafen. Vor jedem Personenzuge, der herab fährt, wird ein solcher Handwagen abgelassen, der mit Sicherheitsbremsen ausgestattet ist, und auf dem ein Inspektor steht, welcher die Strecke auf Stein Schlag und andere Gefahren hin revidiert. Das erwähnte Ticio ist die höchstgelegene Eisenbahnstation der Welt; es liegt in 4700 Metern Meereshöhe, nur 60 Meter unterhalb des überhaupt höchsten Punktes der Bahn. Die nächsthöchste Linie der Welt befindet sich gleichfalls in Südamerika, und zwar führt sie von Antofagasta in Chile nach Oruro und La Paz in Bolivien. Ihr höchster Punkt liegt bei Collahuasi in 4740 Metern Meereshöhe, also nur etwa 20 Meter tiefer, als der Zentralbahn von Peru. Die Linie nach La Paz hat übrigens nur 1/2 Meter Spurweite und ist damit auch die einzige Bahn der Welt, die auf eine so lange Strecke derartig schmalspurig gebaut ist. Oth.

Ein Gang durch die Thorer Friedhöfe.

In der Nähe der Jakobsvorstadt liegt, von einem schlichten Holzhaus eingefriedigt, der neustädtische Kirchhof. Er ist an dieser Stelle im Jahre 1806 angelegt, nachdem der alte Kirchhof auf dem Platze der jetzigen Garnisonkirche aufgelassen wurde. Er zeigt ungefähr daselbe Gepräge, wie der altstädtische Kirchhof. Auch hier finden wir eine Menge alter Grabdenkmäler. Die im Leben vereint waren, wollten auch im Tode nicht geschieden sein. In schöner Weise kommt dadurch der dem Deutschen eingeprägte Familieninn zum Ausdruck. Einen gewaltigen Raum nimmt die Ruhestätte der Familie Prowe ein. Wir bemerken ferner die Grabstätten der Familien Rittweger, Spinnagel, Till, Dietrich u. a. m. In der Nähe der Leichenhalle finden wir das aus karratischem Marmor gefertigte Monument eines Kämpfers aus dem Kriege von 1870/71. Es ist der Kreisrichter Max Coeler, der im Gefecht bei Willersexel gefallen ist. Bekanntlich wird diese Szene auch in einem Bilde des Thorer Kriegerdenkmals dargestellt. Ein würdiges Denkmal hat die neustädtische Gemeinde ihrem vorigen Seelforger, dem Superintendenten Hänel, gesetzt. In den wenigen Jahren seiner Wirksamkeit hatte er sich in der Gemeinde viel Liebe erworben. Im Alter von 38 Jahren rief ihn der unerbittliche Tod dahin. Auch einige Seelforger anderer Gemeinden haben auf dem Kirchhof ihre Ruhestätte gefunden, so der Superintendent Johann Karl Laue aus Gramsch und der Pfarrer Ludwig Ferdinand Gonell aus Niesendorf. Von geschätzten Medizinern ruhen hier Generalarzt Dr. Teske und Dr. Schulz. Von anderen bekannten Persönlichkeiten der Stadt sind zu erwähnen der Steuerinspektor Friedrich Lenz und der Stadtbaurat Collen, dem leider nur eine kurze Wirksamkeit im Dienste der Kommune beschieden war. Ein schönes Denkmal erinnert an Gustav Meise, den

Begründer der bekannten Thorer Weltfirma Eigenartig ist das Grabmal des im vorigen Jahr verstorbenen Baugewerksmeisters Mehlein, ein riesenhafter Katafalk aus schwedischem Sandstein, der wie schwarzer Marmor anmutet. Ganz ähnlich ist auf dem katholischen Kirchhof die Grabstätte des Pfarrers Odrowski von der Jakobskirche. Das Gedächtnis des Verstorbenen hält außerdem ein wohlgezeichnetes Bildnis fest.

Süßlich vom neustädtischen Friedhof liegt der Friedhof der jüdischen Gemeinde von Thorn. Er scheidet sich deutlich in einen alten und neuen Teil. Beide Teile nehmen einen Hügel ein, der früher mit Nichten bestand war. Diese wurden abgeholt und durch Laubbäume ersetzt. Bei der hügeligen Lage des Kirchhofs mußten nach der Nordseite Terrassen angelegt werden, eine Eigentümlichkeit, die kein anderer Friedhof in Thorn aufzuweisen hat. Es wechseln weiße Marmordenkmalen mit schwarzen Sandstein-Monumenten ab. Die Inschriften sind auf der einen Seite in deutscher, auf der anderen in hebräischer Sprache. Wie die Denkmäler, so zeugen auch die Grabgitter durchweg von größerer Wohlhabenheit der Besther. Die Ausnutzung des Raumes macht sich überall geltend und tritt besonders in den schmalen Gängen in Erscheinung. Da nun, wie erwähnt, in den Grabdenkmälern eine ziemliche Einförmigkeit herrscht, so bekommt der ganze Friedhof etwas Herbes und Strenges. Auf dem älteren Teile des Kirchhofs ruht der Rentier Geldzinski, an den die gleichnamige Stiftung erinnert; auf dem neueren, prunkvolleren der Kaufmann Cohn, der noch in hohem Alter die Bürde eines Stadtratsordneten trug.

An der Graudenzerstraße, auf dem halben Wege nach Mader, liegt der Militärfriedhof. Dem Charakter des Seeres entsprechend, ist jeder größere Brunk vermieden. An der Süd- und Ostseite reihen sich die Hügel in regelmäßiger Ordnung aneinander. Hier schlummern die braven Kanoniere und Musketiere, die ein Unfall oder eine tödliche Krankheit in der Blüte der Jahre aus der Mitte der Kameraden rief. Fern von der Heimat

finden sie hier ein frühes Grab. Schlichte Holzkreuze oder kleine Eisenkreuze geben die Namen und Kompagnien an. Der übrige Teil des Friedhofs hat den gewöhnlichen Charakter der Familienfriedhöfe. Verschiedene Inschriften belehren uns, daß der Tod auch in jüngeren Offizierskreisen seine Opfer gefordert hat. Von höheren Offizieren haben hier ihre Grabstätte ein Kommandant von Thorn, Generalmajor von Holleben, und der Oberst und Inspektor der 5. Artillerie-Inspektion Paul Friedrich August Meinardus gefunden, der 1894 gestorben ist. An der Seite seiner Gattin schläft der Rittergutsbesitzer und Hauptmann Gustav Hertel. An eine berühmte Familie erinnert die Grabstätte des Hauptmanns Friedrich von Burgsdorf. Von Militärbeamten sind zu nennen Rechnungsrat Karl Friedrich Mann, Oberverwaltungsinspektor Adolf Werth und Festungs-Oberbauwart Karl Hinge.

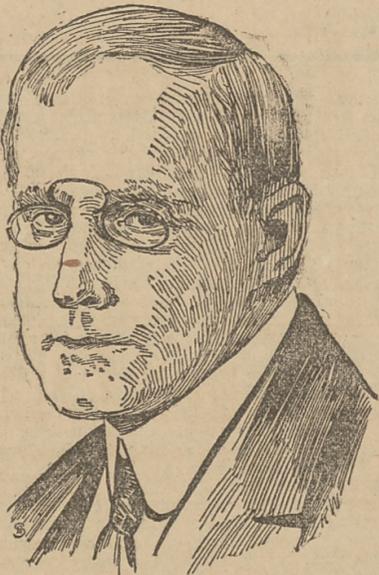
Zum Schluß lenken wir unsere Schritte nach dem lutherischen Friedhof an der Heppnerstraße. Entsprechend der kleinen Gemeinde, ist er von geringen Ausdehnungen, bietet aber in seiner Sauberkeit einen wohlthuenden Eindruck. Ein großer Teil des Geländes ist noch unbenutzt. Von den alten Gräbern ist besonders das des Landrats von Thorn, Hermann Philipp Barschall, zu erwähnen, der 1859 gestorben ist. Nicht weit davon ruht der Superintendent Theodor Rehm, gestorben 1903, dessen ehrwürdige Gestalt wohl noch in aller Erinnerung ist. Einige Jahre vor ihm ist der Gymnasialoberlehrer Benjamin Bungat ins Grab gesunken.

Unser Rundgang ist beendet, wir nehmen für heute Abschied von den stillen Gräbern, auf denen dürrer Laub liegt. Morgen werden sie im Schmutz der Kränze prangen, die liebe Hände als Zeichen treuen Gedankens darauf niederlegen. Den Fragen und Rätseln, die der Friedhof aufwirft, gegenüber stellen uns tröstlich die goldenen Worte Goethes in „Hermann und Dorothea“ ein:

„Des Todes rührendes Bild steht Nicht als Schreden dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen.“

Zu der sensationellen Dmüher Giftmordaffäre teilt man der „Deutschen Journalpost“ folgende Einzelheiten mit: Eine furzweilige Giftmordaffäre hält die Bevölkerung von Dmüher in großer Aufregung, die um so größer ist, als zwei kleine Kinder unter entzücklichen Qualen dem schrecklichen Verbrechen zum Opfer fielen. Die bisherigen Erhebungen ergaben folgendes: Am 22. gegen 6 Uhr Abends kam bei der Endstation der elektrischen Straßenbahn „Stadt Neugasse“ ein zitta 20-jähriges Fräulein ohne Kopfbedeckung, von mittlerer Statur, einen grauschwarzen Pudel an der Leine führend, zu zwei bei der genannten Station stehenden Schulknaben. Die Dame ersuchte die beiden Knaben, ihr ein Paket in das Beamtenquartier zu tragen und versprach ihnen für ihre Bemühung einige Kreuzer. Die beiden Knaben erklärten sich hierzu bereit und gingen mit der ihnen unbekanntem Dame in die Müllerstraße. An der Ecke der genannten Straße gab die Dame dem jüngeren der beiden Knaben Fritz Linauer, die Leine, an welcher der Pudel war, und sagte, sie werde bald wieder kommen, worauf sie mit dem älteren Knaben Adolf Linauer in das Haus Nr. 23 ging, in welchem sich die Wohnung des Lehrers Zauralek befindet. Die Dame übergab hier dem Knaben das Paket, zeigte ihm die Wohnung des Lehrers Zauralek und sagte, er möge daselbst lauten und das Paket für die bei dem Lehrer bedienstete Köchin Marie Benirschte abgeben. Gleichzeitig handigte die Dame dem Knaben einige Kreuzer ein und entfernte sich mit ziemlicher Hast. Auf der Straße eilte sie zu dem 8-jährigen Fritz Linauer, nahm diesem die Leine aus der Hand und sagte zu dem Knaben, der Bruder werde gleich kommen, er möge nur ein wenig warten. Dann verschwand die Dame fast fluchtartig mit ihrem Pudel. Adolf Linauer hatte inzwischen an der ihm bezeichneten Wohnung geklopft, wo ihm, da die Köchin Marie Benirschte auf einem Einkaufsgange sich befand, Frau Zauralek öffnete und das für ihre Köchin bestimmte Paket übernahm, worauf Adolf Linauer sich wieder entfernte und mit seinem Bruder nachhause ging. Als die Köchin Benirschte heimkehrte, übergab ihr Frau Zauralek das für sie abgegebene Paket. Die Köchin war darüber sehr überrascht, konnte sich nicht erklären, wer ihr daselbst gelangt haben könnte und öffnete es schließlich. In dem Paket befanden sich Konditorwaren, darunter hauptsächlich Indiantropfen, Oberschäumrollen, Zuckerkugeln etc. Die beiden Kinder des Lehrers, der fünfjährige Fritz und der 3 1/2-jährige Otto drängten sich nach Kinderart neugierig um die Köchin und baten, ihnen von den vielen Süßigkeiten auch etwas zu geben. Die Benirschte gab den beiden Kindern je einen Indiantropfen, während sie selbst von den Waren nur ein Zuckerkügelchen abgab. Inzwischen hatten Otto und Fritz Zauralek die Indiantropfen zu essen begonnen. Doch kaum hatte Otto den halben Krapsen verschluckt, als er die andere Hälfte bei Seite legte und sagte, der Krapsen sei nicht gut und mache hierzu Gebärden des Abstoßens und Grauens. Inzwischen hatte Fritz Zauralek seinen Krapsen aufgegessen. Bald jedoch stellten sich bei beiden Knaben bedenkliche Symptome ein. Otto Zauralek klagte über furzweilige Bauchschmerzen und erbrach bald darauf, jedoch ohne seine Mutter zu Bette brachte. Gleich darauf stellten sich bei Fritz Zauralek dieselben Erscheinungen ein, jedoch auch dieser zu Bette gebracht werden mußte. Noch immer hatte die Mutter keine Ahnung von der Gefahr, in der ihre beiden Kinder schwebten und war der Meinung, daß die eingetretenen Übelkeiten von verdorbenen Schlagobers herrühren könnten, welche zur Füllung der Krapsen verwendet worden ist. Frau Zauralek sah auf dem Pakete nach, von welchem Konditor die Süßigkeiten gekauft waren und eilte zu diesem, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Frau Zauralek fragte den Konditor, welches Schlagobers er verwendet habe, da ihre Kinder nach dem Genuß von bei ihm gekauften Indiantropfen erkrankt seien und heftig brechen müßten. Der Konditor erklärte auf das entscheidendste, daß altes Schlagobers bei ihm nicht verwendet werde, auch können es nicht alte schon mit Schlagobers gefüllte Krapsen gewesen sein, da die Indiantropfen und Schaumrollen erst kurz vor ihrem Verkauf mit dem Schlagobers gefüllt werden. Frau Zauralek eilte nun wieder nachhause und fand zu ihrem Entsetzen den Zustand ihrer beiden Kinder unheimlich verschlechtert. Beide Knaben litten unter gräßlichen Qualen. Nun wurde sofort ein Arzt herbeigeholt, der sofort den kritischen Zustand der beiden unglücklichen Kinder erkannte und deren Überführung in das Spital anordnete, wo ihnen unverzüglich der Magen ausgespült wurde. Frau Z. erinnerte sich nun, daß die Indiantropfen und Schaumrollen mit einem weißen Pulver bestreut waren, das sie im ersten Moment für Staubzucker hielt, während diese Kuchen von den Zuckerbäckern nicht mit Staubzucker bestreut wurden. Dadurch wurde sofort der Verdacht rege, daß es sich um ein Verbrechen handeln könne. Der behandelnde Arzt erklärte denn auch nach genauerer Untersuchung, daß die Kinder unter höchst bedenklichen Vergiftungserscheinungen erkrankt seien. Die beiden unglücklichen Kinder ächzten und wimmerten ununterbrochen und schienen furzweilige innere Schmerzen zu leiden. Frau Zauralek blieb den ganzen Abend an den Krankenbetten ihrer beiden Kinder, doch verschlimmerte sich der Zustand derselben trotz aller Bemühungen der Ärzte von Stunde zu Stunde und um 1/2 Uhr erfolgte der Tod des kleinen Fritz und um 1/5 Uhr früh Otto. Inzwischen war von dem Vorfalle die Polizei verständigt worden und recheckierte zunächst nach dem Knaben, der bei Frau Zauralek für die Köchin Benirschte das verhängnisvolle Paket abgegeben hatte. Die Erhebungen führten bald zur Entdeckung des Knaben Adolf Linauer, der eine genaue Beschreibung der Dame geben konnte, die ihm das Paket übergeben hatte. Er erwähnte auch einen Pudel, den die unbekanntem Dame an der Leine führte. Es gelang der Polizei alsbald die Person in der Schwester der Köchin Marie Benirschte Franziska Benirschte ausfindig zu machen und zu verhaften. Die behördliche Untersuchung ist zurzeit noch nicht abgeschlossen, zumal noch nicht festgestellt ist, ob der von Franziska Benirschte geplante Mord sich gegen ihre Schwester Marie Benirschte, oder gegen die Kinder der Familie Zauralek gerichtet hat. Da der Verdacht besteht, daß die beiden Schwestern im Einvernehmen gehandelt haben könnten, wurde auch Marie Benirschte in Haft genommen. Der Rest der Krapsen wurde beschlagnahmt und der gerichtschemischen Untersuchung zugeführt. Zweifelloser war der Oberschäum mit Arsenit, oder einem anderen Giftpulver bestreut. Marie Benirschte leugnet entschieden, von dem verbrecherischen Vorhaben ihrer Schwester Franziska irgendwelche Kenntnis gehabt zu haben.

fatalog „Hervorragende Werke aus dem Verlage F. A. Brockhaus“ empfohlen, der gratis durch jede Buchhandlung erhältlich ist. Er vereinigt die fesselnden Reiseerzählungen des bekannten Verlags mit bedeutenden Erlebnissen auf anderen Gebieten. Unter den Neuerscheinungen dieses Jahres verdienen Mansfelds großartiges Werk „Nebelheim“ und Hebings prächtiges Volks- und Jugendbuch „Von Pol zu Pol“ hervorgehoben zu werden.



Hugo von Tschudi f.

Der berühmte Kunstkritiker und Kunstkritiker, der in Cannstatt bei Stuttgart einem schweren Leiden erlegen ist, kam am 7. Februar 1851 auf dem Gute Jakobshof in Niederösterreich zur Welt. Nachdem er in Wien studiert und große Reisen durch die wichtigsten Kunstdländer gemacht hatte, trat er im Jahre 1884 als Direktorialassistent in die Verwaltung der Berliner Nationalgalerie ein. Im Jahre 1896 wurde er Direktor der Nationalgalerie und blieb es bis zum Jahre 1909, in dem er als Direktor der bayerischen städtischen Galerie nach München berufen wurde. Das ist in großen Umrissen der äußere Lebenslauf dieses bedeutenden Mannes. Seine Wirksamkeit im Dienste der Nationalgalerie war mehr als verdienstvoll. Er hat dieses Kunstinstitut völlig reorganisiert und ihm seinen Wert zurück verschafft. Die großartige Sammlung moderner Meister verdankt die Nationalgalerie ihrem vorletzten Direktor. Er hat die Mengensammlung ergänzt, die besten Bildnisse der Galerie erworben, den modernen Deutschen Leistikow, Klinger, Liebermann ihr Recht widerfahren lassen und Bilder der französischen Meister Manet, Monet, Cézanne und des Italiener Segantini dem Kunstschatz Berlins einverleibt. Auch in München fühlte man seit seinem Amtsantritt die volle Kraft dieses reformatorischen Geistes. Neben seiner Tätigkeit als Direktor fand Geh. Regierungsrat Professor Dr. von Tschudi noch Zeit zu einem vielseitigen Wirken als Kunstschriftsteller.

Wannigfaltiges.

(Ein Mörder vom Kaiser völlig begnadigt.) Wegen Mordes verurteilt im Jahre 1874 das Schwurgericht in Stade einen jungen Kaufmann zu lebenslänglichem Zuchthaus. Jetzt nach 37-jährigem Aufenthalt in der Strafanstalt zu Lüneburg wurde der Verurteilte wegen seiner guten Führung und Reue vom Kaiser völlig begnadigt.

(Kasernen eines Offiziersburgen.) Der 26-jährige aus Rautenburg in Hannover gebürtige Offiziersburge Otto Schenkel wurde am Donnerstag früh in Marau in Kasernenarrest gesperrt, weil er im Rausch Lärm machte. Als er in der Zelle wiederum Lärm schlug, begaben sich 2 Leutnants, ein Korporal und ein Refrutar zu ihm, um ihn zur Ruhe zu verweisen. Darauf schlug er mit einem Messer wütend um sich. Leutnant Bucher erhielt 4 Stiche in die Brust, Leutnant Müller wurde eine Fingerspitze abgeschnitten, Korporal Erni erhielt 2 sehr gefährliche Stiche in den Unterleib und Refrutar Rogger wurde im Gesicht leicht verletzt.

(Im Scherz die Mutter erschossen.) In Weidenstadt bei Wiesbaden nahm der 11-jährige Sohn des Walmersmeisters Denfer das an der Wand hängende Gewehr seines Vaters und legte im Scherz, da er glaubte, daß das Gewehr nicht geladen sei, auf seine Mutter an. Plötzlich frachte ein Schuß und die Mutter fiel von einer Kugel in den Kopf getroffen, zu Boden. Die Frau starb auf dem Transporte nach dem Wiesbadener Krankenhaus.

(Verurteilter Defraudant.) Die Strafkammer in Köln verurteilte einen Postschaffner zu 9 Monaten Gefängnis, der am 2. August von 20000 Mark, die er in Verwahrung hatte, 3500 Mark entwandte. Er unternahm damit eine Reise, fehrte vollständig mittellos nach Köln zurück und stellte sich selbst der Behörde.

(Die Opfer der Grubenkatastrophe bei Klein Bodungen) wurden am Donnerstag unter außerordentlich großer Teilnahme der Bevölkerung beerdigt. Die Verwaltung der Deutschen Schlachthausgesellschaft in Nordhausen, die die Abteufungsarbeiten auf dem Kalwer Klein Bodungen leitet, hat sofort nach Bekanntwerden des Unglücks für die Hinterbliebenen der Opfer einen Betrag von 5000 Mark gestiftet. Weitere Hilfsaktionen sind im Gange.

(Einsturz eines Neubaus.) Auf dem Gute Wisinghausen bei Detmold ereignete sich Dienstag Nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Ein für die Zementfabrikation bestimmter Neubau stürzte ein und begrub die darauf beschäftigten Arbeiter unter sich. Es wurden 1 Toter und 10 Schwerverletzte geborgen.

(Eine Pulverexplosion.) Wie aus Piffen gemeldet wird, sind Pulvervorräte, die in einem Hause in Blowig untergebracht waren, explodiert. Das Haus ist zum Teil eingestürzt worden. Durch die Explosion wurden zahlreiche Häuser beschädigt und großer Schaden angerichtet, doch sind Menschenverluste nicht zu beklagen. Die Ursache der Explosion ist unbekannt, es wird ein verbrecherischer Anschlag vermutet.

(Hinrichtung eines Millionärs.) Der Millionär Henry Beattie hat, wie aus Newyork gemeldet wird, Freitag früh den Morg seiner Frau mit dem Tode gebüßt. Am Donnerstag ereigneten sich in seiner Zelle ergreifende Szenen. Der Mörder hatte keine Gleichgültigkeit aufgegeben, weigerte sich aber entschuldigend, zu gestehen. Er verbrachte stundenlang im Gebete mit dem Gefängnisgehilfen. Die Hinrichtung im elektrischen Stuhle dauerte 3 Minuten.

(Die Rixdorfer Fleischstempelungen vor Gericht.) Ein Beispiel unglücklicher Gewissenlosigkeit, die sich nicht scheut, zahlreiche Personen der Gefahr von Lust- und Fleischvergiftung auszusetzen, wurde durch eine Verhandlung entführt, die am Donnerstag die 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Forstmann beschäftigte. Es handelte sich um jene Fleischstempelungen, die seinerzeit in der Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt und zu einer besonders scharfen Kontrolle der sogenannten Privatfleischhändler geführt haben. Zu verantworten hatten sich deswegen der Schlächter Johannes Cohn, der Schlächter Wilhelm Langemann und der Schlächter Alex Reuter, sämtlich aus Rixdorf, ferner der Schlächter Max Cohn und der Schlächter Karl Pajewald. Am 20. September d. J. erhielt der Tierarzt Dr. Hempel in Rixdorf die Mitteilung, daß von den beiden jetzigen Angeklagten Joh. Cohn und Langemann in dem Privatfleischhause von Hermann Wiebde in der Delbrückstraße in Rixdorf frange Kinder geschlachtet würden und das direkt gesundheitsgefährliche Fleisch dieser Tiere bei Nacht und Nebel fortgeschafft werden solle. Mehrere Kriminalbeamte wurden deshalb in der Nähe des Schlachthaus aufgestellt, um den gemeingefährlichen Betrieb aufzudecken. Als gegen drei Uhr morgens ein von den Angeklagten Reuter geführtes Fuhrwerk das Grundstück verlassen wollte, wurde es angehalten. Auf dem Wagen befanden sich mehrere Kindermilch, die beschlagnahmt wurden. Die Untersuchung ergab, daß eines der geschlachteten Tiere an einer allgemeinen Blutvergiftung gelitten hatte und das Fleisch zur menschlichen Nahrung nicht nur ungeeignet war, sondern sogar die schwersten Erkrankungen hätte zur Folge haben können. Ein anderer Teil des Fleisches wies jauchigende Entzündung auf und war ebenfalls ungenießbar. Trotzdem wiesen die sämtlichen Fleischstücke den sogenannten Gesundheitsstempel des Tierarztes auf. Die Ermittlungen ergaben, daß die beiden Hauptangeklagten längere Zeit mit einem falschen Stempel gearbeitet und, wie angenommen wird, große Mengen gesundheitsgefährlichen Fleisches in den Verkehr gebracht hatten. Das Urte il lautete gegen Joh. Cohn auf 4 Monate, gegen Langemann auf 5 Monate, gegen Max Cohn auf 4 Monate und gegen Reuter auf 6 Wochen Gefängnis. Pajewald wurde freigesprochen. Ferner wurden die Angeklagten auf Antrag der R.-A. Schmulwitz, Golzen und Koch aus der Unterjuchungshaft, die ihnen voll angerechnet wurde, entlassen.

(Die Tochter nach 15 Jahren als Millionärin wiedergefunden.) Ein rührender Vorgang spielte sich, wie aus Newyork geschrieben wird, vor einigen Tagen auf dem Arbeiterhofe der Fabrik des Millionärs Webster ab. Die junge Gattin des Fabrikbesizers herzte ein altes Arbeiterpärchen, das mit seinem ärmlichen und vergrämtem Aussehen einen eigenartigen Gegensatz zu der eleganten jungen Frau bildete, die mit ihnen zusammen auf einiger alten Kisten saß und Freudentränen weinte. Die Veranlassung zu dieser seltsamen Szene war folgende: In Russisch-Polen war vor ungefähr 15 Jahren einem Ehepaar das sechsjährige Tochterchen von Zigeunern oder Landstreichern gestohlen worden. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes waren vergebens. Vor zwei Jahren warderte nun das Ehepaar aus Rußland aus, um in Amerika Arbeitsmöglichkeit und Verdienst zu finden. Lange gelang es ihnen nicht, und ihr Notgroßes war bald aufgebraucht. Endlich fanden sie vor einigen Wochen in der oben genannten Fabrik eine anscheinend dauernde Tätigkeit, nachdem sie vorübergehend allerlei Arbeiten ausgeführt hatten. Allgemeiner war es aufgefallen, daß die alte Frau eine merkwürdige Ähnlichkeit mit der jungen Gattin des Besitzers hatte. Dies Gerücht kam auch dem Fabrikherrn zu Ohren, und er erkundigte sich danach, woher das Ehepaar stamme. Er mußte, daß seine Gattin mit einer Artistentruppe aus Rußland vor mehreren Jahren nach Amerika gekommen war, und daß die Artisten nur die Pflegettern seiner Gattin waren. Er hatte seine Gattin bei einem Freunde kennen gelernt, in dessen Bureau sie als Sekretärin tätig war, da ihr der Artistenberuf nicht zusagte. Er hatte sich in sie verliebt und sie vor mehreren Monaten geheiratet. Die Ähnlichkeit fiel ihm auch auf, und er stellte Nachforschungen an, durch die er nun das bestätigt erhielt, was er schon vor seiner Verheiratung erfahren hatte, nämlich daß die

Artistentruppe vor ungefähr 15 Jahren im Kaukasusgebiet das Kind von einer Zigeunergruppe zum Zweck der Ausbildung gekauft hatte. Der Fabrikherr ließ nun das Ehepaar in sein Kontor kommen und fragte es nach seinen Lebensverhältnissen. Hier erfuhr er die Geschichte von der Entführung des Kindes. Er fragte die Frau, ob sie noch jetzt ihre Tochter erkennen würde. „Sofort!“ antwortete sie, „ich sehe sie als ob sie noch heute vor mir stünde“. Rächelnd entließ der Fabrikherr seine beiden Arbeiter, und auf dem Hof draußen stand eine junge Dame, welche die beiden Alten mit prüfendem Blick ansah. Plötzlich schrie die alte Frau auf: „Katja!“ Sie hatte trotz der großen Veränderung, die mit ihrer Tochter vorgegangen war, sofort ihr Kind wiedererkannt. Auch die junge Frau, die sich noch dunkel ihrer Eltern erinnern konnte, zumal sie lange Zeit ein Medaillon mit dem Bildnis der Eltern besaß, erkannte ihre Eltern wieder. So feierten die Eltern und die wiedergefundene Tochter ihre Erinnerung in dem Arbeiterhofe. Von der Arbeitsstätte weg mußten die Eltern in das Herrenhaus ziehen, das ihr Schwiegerohn und ihre Tochter bewohnen.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 24. November.

Benennung.	niedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	19,40
Roggen	„	16,60
Gerste	„	17,80
Haber	„	17,80
Stroh (Mehl-)	„	5,50
Hen	„	7,50
Kocherbsen	„	22, —
Kartoffeln	50 Kilo	3, —
Hoggenmehl	„	—
Brot	2 1/2 Kilo	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,50
Schmalz	„	1,30
Rindfleisch	„	1,20
Schweinefleisch	„	1,20
Lammfleisch	„	1,50
Geraucherter Speck	„	1,50
Schmalz	„	2,30
Butter	„	3, —
Eier	10 Stk	4,50
Krebse	„	—
Alte	1 Kilo	—
Bresse	„	—
Schleie	„	—
Hechte	„	—
Karasschen	„	—
Barbsche	„	—
Änder	„	—
Karpfen	„	—
Barbinen	„	—
Weißfische	„	—
Herlinge	„	—
Flusskrebse	„	—
Maränen	„	—
Milch	1 Liter	—
Petroleum	„	—
Spiritus	„	—
denaturiert	„	—

Der Markt war gut beschickt. Es folgten: Kohlrabi — Pf. die Mandel, Blumensohl 10—40 Pf. der Kopf, Birnstohl 5—10 Pf. der Kopf, Weißstohl 5—20 Pf. der Kopf, Rotstohl 5—20 Pf. der Kopf, Salat 3 Köpfe — Pf., Spinat 20—25 Pf. d. Pfd., Petersilie Bündchen — Pf., Schnittlauch Bündchen — Pf., Zwiebeln 25 Pf. des Kilo, Mohrrüben 20 Pf. des Kilo, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Rettig Stüt — Pf., Meerrettig 10—30 Pf. die Stange, Radishes Bündchen 3 Pf., Gurken — Pf. d. Mdt., Gurken — Pf. d. Mdt., Grüne Bohnen — Pf. des Pfd., Bohnen — Pf. d. Pfd., Bienen — Pf. d. Pfd., Äpfel 10—30 Pf. d. Pfd., Kirchen — Pf. des Pfd., Pflaumen — Pf. des Pfd., Ballnüsse 10—20 Pf. des Pfd., Johannisbeeren — Pf. des Pfd., Himbeeren — Pf. des Pfd., Blaubeeren — Pf. der Pter, Waldbereen — Pf. der Pter, Äpfel — Pf. d. Pfd., Nüsse, Nüsse 3,00—5,00 M. d. Stk., Bäume 3,50—5,50 M. das Stk., Enten 3,50—6,00 M. das Paar, Hühner alte 1,50—2,00 M. das Stk., Hühner junge — M. das Paar, Lenden 0,80 M. das Paar, Gaaßen 2,75—3,20 M. das Stk., Rebhühner — M. das Paar.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

D an z i g, 25. November. In dieser Woche kamen hier an: 1508 Tonnen von England, und 520 Tonnen von Holland. Der Gesamtimport beträgt somit vom 1. Juni bis heute nach hier 179615 Tonnen gegen 213138 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Infolge der andauernd steigenden Zufuhren in Holland und Deutschland sind die Offerten von diesen Ländern nach hier vollständig ausgeblieben. Der heutige Preis für kleine holländische Boll, 1000—1050 Stück, würde sich bereits über 40 M. nach den dortigen Forderungen stellen. Es ist daher kaum anzunehmen, daß unser Markt mit holländischen und deutschen Herlingen beschickt werden wird. Der Fang in England dürfte sich nimmer aus dem letzten Ende nähern, in der letzten Zeit haben die Boote nur sehr wenig gefangen. Die Salger haben auch größtenteils ihre Boote wiederum nach Schottland geschickt. Die Segelboote und Drifter haben bis auf einen kleinen Teil den Fang eingestellt. Dieses hat zur Folge gehabt, daß die Preise für Harmsouth-heringe in den letzten Tagen bedeutend anogen. Auch hier machte sich eine Preissteigerung bemerkbar. Die Tendenz des Marktes war hier fest, der Absatz bedeutend. Man notiert heute frei Baggon Danzig per Tonne vollst: Crombrandt Fülls 40, Crombrandt Mattes 37—38, Crombrandt Barge Fülls 31—32, Dittlins Fülls 33, Dittlins Mattes je nach Qualität 33—35, Dittlins Tornbellies 24—25, Spheland Fülls 40, Spheland Mattes 33, Spheland Mattes 36, Harmsouth Mattes je nach Qualität 34—37, prima holländische Boll in Schottentonnen 33—40, kleine holländische Boll in Schottentonnen 33—39 M. per 1/2 Tonne. Halbe Tonnen 2 M. per 1/2 Tonne mehr.

Weißfischverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Genitio“, Kapit. Wittfoth, mit 250, Dampfer „Weißfisch“, Kapit. Engelhardt, mit 500 Str. Gütern, beide von Danzig, sowie die Rähne der Schiffer B. Arzejanowski mit 1000, J. Winczowski mit 2000 Str. Gütern, A. Szesingowski mit 3000, A. Lipinski mit 1500, J. Kopyewski mit 2700, A. Klimowski mit 1620 Str. Gasohlen, S. Poplawski mit 1500, F. Stasiowski mit 1400, A. Boll mit 1400 Str. Schmiedehöfen, sämtlich von Danzig; außerdem die Rähne der Schiffer M. Winczinski mit 2600, J. Binnet mit 2600, J. Poplawski mit 1700 Str. Gütern, sämtlich von Wolzamel nach Danzig. Abgefahren: Dampfer „Genitio“, Kapit. Wittfoth, mit 766 Str. Mehl und 100 Str. Gütern, nach Danzig, sowie die Rähne der Schiffer S. Demist mit 1600, A. Kopyewski mit 2300 Str. Mehl, beide nach Danzig. S. Winczowski mit 1000, J. Kopyewski mit 1000, J. Ambrozewicz mit 800 Str. Kohlen, sämtlich nach Ploz.

Die Gewinnziehung der Königsberger Lotterie zwecks Errichtung eines Freiluftmuseums findet unwiderruflich am 13. Dezember c. statt. Es kommen insgesamt 3397 Gewinne darunter als Hauptgewinn ein elegantes Luxusautomobil im Werte von 15 000 Mark, sowie Gewinne im Werte 4 000, 2 000, 1 000 Mark etc. zur Verlosung und sind Loje à 1 Mark, 11 Loje 10 Mark (Losperto und Gewinnliste 25 Pfennig extra) erhältlich beim Generaldebit Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Rantstraße 2, sowie hier in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. — Solide Wiederverkäufer erhalten bei Aufgabe genügender Referenzen Loje in Kommission.

Weihnachtsliteratur.

Allen, die zu Weihnachten Bücher verschicken, sei die Durchsicht des soeben erschienenen illustrierten Weihnachts-

Bekanntmachung.
Die städtische Volksbibliothek
nebst Lesehalle in dem Mittelschul-
gebäude (Kellergeheiß), Eingang
Gerstenstraße ist geöffnet zur
Bücherausgabe:
Mittwochs von 5-7 Uhr nachmittags,
Sonntags von 11-1 Uhr;
Leszeit in der Lesehalle:
Mittwochs von 7-9 Uhr abends,
Sonntags von 4-6 Uhr nachmittags,
Leihgebühr: Vierteljährlich 0,50
bzw. 1 Mark für die Berechtigung
zur jedesmaligen Entnahme von
1 Werk bzw. 2 Werken.
Für Mitglieder des Handwerker-
vereins unentgeltlich.
Der Besuch der Lesehalle ist unent-
geltlich.
Die Benutzung beider Einrichtungen
wird angelegentlich empfohlen.
Thorn den 20. November 1911.
Das Kuratorium
der städtischen Volksbibliothek.

Rindermilch.
Bestempfohlen, absolut
keinfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen
versehene Anlage zur Bereitung der Milch
befindet sich unter ständiger freisitziger
Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh
bestehende Herde steht unter ständiger
Tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden
am Wagen oder durch die Post erbeten.
Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.
Günther, Besitzer.
Buda bei Thorn 2. Telefon 587.

Billige böhmische Bettfedern!
10 Pfund: neue
geschl. Mk. 8.—
Zessere Mk. 10.—
eisse, danner
eiche, geschl.
sene Mk. 15.—
Mk. 20.—; schnee-
weise Mark 25.—, 30.—, 35.—
Herrschaftsware Mk. 40.—, Spezia-
lität: Ersatz für Daunen Mk. 45.—
Neue, rote Betten
(grosses Oberbett, Unterbett, zwei
Kissen) a Gebett Mk. 30.—, 35.—,
40.—; zweischläfr. Mk. 40.—, 45.—,
50.—. Versand zollfrei per Nach-
nahme, von Mark 8.— aufwärts
franko. Umtausch oder Rücknahme
franko gestattet, für Nichtpassend.
zahle Geld retour.
Arthur Wellner, Lohes Nr. 40
bei Pilsen, Böhmen.

Haut-Crèmes

besten Fabrikate,
ferner:
Glycerin,
Kaloderma,
Kombella-Gurkencreme,
Byvoin,
Lanolin,
Vaseline,
Lillencreme,
Honey-Yelly

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 35.

Extra flache
Kavaller-Uhren
Glashütter- und Schweizer-
Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und
Stahl.
**Repetier-Sport-u.
Blinden-Uhren.**
Taschen-Wecker
mit Radium-Beleuchtung,
f. Heilen, Jagd unentbehrlich!
Trauhinge,
moderne Formen, lugellos,
feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
H. Sleg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elfenbeinstr. 5,
Telephon 542.

Vertreter u. Agenten
Wir können nachweisen, dass unsere
Vertreter und Agenten mehr als
200 Mk. wöchentl. verdienen. Sollten
Sie weniger als 20 Mk. täglich verdi-
nen, wenden Sie sich sofort an uns. Unsere
Prospekte zeigen Ihnen den Weg, uns.
Spezialartikel tun das übrige.
**Herrn, Damen und junge
Leute, Voll- und Nebenbe-
schäftigung.** Wir zahlen 500 Mk.,
falls wir auf Verlangen nicht sol-
che Freimuster senden, **Horton, Ber-
lin W. 38, Körnerstrasse 2.**

Toilette-Selfen
Parfümerien
Mundwasser
Kopfwasser
Mittel zur Hautpflege
Schwämme
Zahnbürsten
Kopfbürsten
Kämme
empfehlen
Anders & Co.,
Gerberstrasse 33/35.

Empfehle mich als
Kochfrau
für Thorn und Umgegend.
Frau E. Dähnitz, Büchelstr. 9.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die
**Einjährig-Freiwilligen, Fährnrichs-, Seekadetten-,
Primaner- und Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Ein-
tritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Streng ge-
regelttes Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der
Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen
Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bzw.
Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher be-
standen, meist mit grosser Zeitersparnis,
503 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.
Besondere Damenkurse zur Vorbereitung für die **Primaner-
und Abiturienten-Prüfung.**
Prospekt.

Schönstes Weihnachtsgeschenk
sind Gegenstände zur Ergänzung der Wohnungseinrichtung.
Wir empfehlen deshalb zu unseren bekannten Original-Katalog-Preisen:
Ledersophas Klubsessel
Standuhren Teppiche
Kleinformel Schreibtische
Salons Schatzzimmer
Herrenzimmer Speisezimmer
Komplette, elegante Wohnungs-Einrichtungen
in bekannt gediegener Ausführung. Um jedoch eine
sofortige grössere Geldausgabe zu vermeiden,
gestatten wir solventen Käutern, den Kaufbetrag
in Monats- oder Quartals-
Raten gegen 5% Zinsen
zu tilgen. Strengste Diskretion selbstverständlich.
Da unser Vertreter z. Zt. in dortiger Gegend ist,
verlange man den kostenlosen Besuch desselben
zwecks Vorlegung von Zeichnungen etc., da
wir Kataloge nicht versenden.
Berliner Industrie-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin, Köpenickerstr. 126.

Persil
Zwei Frauen
wissen immer mehr
wie Eine! Von Persil
aber wissen Millionen,
daß es für die
Hauswäsche
nichts praktischeres
gibt, als Persil, das
unübertroffene,
selbsttätige, unschäd-
liche Waschmittel!
Unerreicht in Waschu-
Bleichkraft, einfach
in der Anwen-
dung u. billigst
im Gebrauch.
Garantiert unschädlich. Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Frauen, welche bei Störung schon alles andere erfolglos an-
gewandt, bringt mein glänzend degutachtetes Mittel
sichere Wirkung. Uebertrage Erfolg selbst in den
hartnäd. Fällen. Daneschreiben. Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50, extra stark Mk. 5.50
per Flasche. Distr. Nachnahmeverhand überall hin nur durch Drogerie **Bocattius,**
Berlin N., Schönhauser Allee 134a. Auch Versand angien. Bedarfsartikel, neuest
illust. Preisliste gratis und franco.

Beogr. 1879. **Militär-
Mützenfabrik.** Beogr. 1879.
Anfertigung von Uniformen. ♦ Geflechten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Mittwoch den 29. November
beginnt die grosse Weihnachts-
Serien-Woche.
Warten Sie unbedingt mit Ihren Einkäufen.
Alfred Abraham, Thorn, Breitestrasse.

Hoffmann Pianos
Alle weltbekannte, gefällig geschulte Marke
Berlin SW. 196, Leipzigerstr. 82.
Beauneme Zahlweise. Bei Barzahl. hoch. Rabatt.
Hoffmann-Pianos. Pianofortefabrik
Georg Hoffmann.

Zur bevorstehenden
Gesellschafts- und Diner-Gaïson
empfehlen als besonders preiswert:
Moselweine.
Remicher (leichter Tischwein) . . . p. Fl. 0.90 Mk.
Zeltinger (feiner Tischwein) . . . " 1.10 "
Bernstafeler (besserer Tischwein) . . . " 1.25 "
Pündericher (eleganter Dinerwein) . . . " 1.60 "
Rheinweine.
Hillesheimer (feiner Tischwein) . . . p. Fl. 1.00 Mk.
Oppenheimer (sehr schöner Tischwein) . . . " 1.25 "
Rüdesheimer (voller, bouquetreicher
Dinerwein) " 1.50 "
Rote Bordeauxweine.
Feiner roter Tischwein p. Fl. 1.10 Mk.
1907. Chät. du Bousquet Bourg
(saftiger Wein) " 1.25 "
1904. Chät. Giscours Labarde
(voller abgelagerter Dinerwein) . . . " 1.80 "
Ferner empfehlen unser großes Lager in allen
gangbaren Sorten **deutschen und französischen**
Schaumweins, wie Söhnelein, Henkel, Kupfer-
berg, Bir Bara, Deuz & Geldermann zu
den billigsten Detail-Verkaufspreisen und bringen be-
sonders als Spezialmarke unseres Hauses die Sektmarke
"Söhnelein Troden",
ein sehr gehaltvoller Qualitätswein zum Preise von
3.50 Mk. p. Fl., einschl. Steuer, in Empfehlung.
Weine, die nicht gebraucht werden, nehmen
wir jederzeit wieder zum berechneten Preise zurück.
J. G. Adolph,
Gegründet 1809 **Weinhandlung.** Gegründet 1809
Fernsprecher 50 — Breitestr. 25.

EVERCLEAN
die
**ORIGINAL-
DAUERWÄSCHE**
Von wem anagnahmt
von niemand erreicht
Nur echt
mit dieser
SCHUTZMARKE
Ever Clean
PATENT
Goldene Medaille Brüssel 1910
Verlangen Sie Katalog T
Alleinverkauf nur bei
Robert Rausch,
Thorn, Culmerstr. 1.
Vorführung ohne
Kaufzwang.

Deutschlands größtes
Spezialgeschäft für
**neue gereinigte
Gänsefedern**
von G. Ernst & Sohn in Berlin
im Oberbuch befindet gegen
Nachnahme zu Engros-Preisen:
10 Pfund ungeriffene Gänse-
schachtelfedern mit Daunen für
12.—, 15.50 und 17.50 Mk.
10 Pfund Gänsefedern m. Dau-
nen für 18.50, 21.—, 22.50 und 25.— Mk.
10 Pfund Gänsehalbdauen für
24.—, 25.— und 27.50 Mk.
10 Pfund geriffene Gänsefedern,
Handarbeit, für 22.50, 25.—, 30.—, 35.—
und 40.— Mk.
Reine Gänsefedern Pfund 3.50,
4.—, 4.75 bis 6.50 Mk.
Nichtgeflachte Ware nehmen wir an-
standslos zurück. Preisliste grat. u. fr.
Wir besitzen die Silberne Medaille
für bezügliche Leistung. Preispreis
der Brandenburg. Handelskammer
Kammer Berlin 1908.

Die Pfaff-Nähmaschinen
sind mit den neuesten Verbesserungen versehen,
für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen,
wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüg-
lichster Weise geeignet.
Panter-Fahrräder und Dürkopp-Räder.
gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme.
Reparaturen an Nähmaschinen und Fahr-
rädern werden sachgemäß, gut und billig aus-
geführt.
A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.

Wer bauen will
schütze seine Neubauten vor Schwamm und Feuchtigkeit durch unsere
Asphalt-Isolier-Platten.
Grandenzer Dachpappenfabrik Grandenz.
Man verlange Prospekt Nr. 372.

Jacobsohns weltbekannte **Singer-A-Nähmaschine Krone!**
rück-u. vorwärtsnähend, verriegelt jed. Naht am Ende.
Nähmaschinen- und Fahrrad-Grossfirma
BERLIN N 24,
M. Jacobsohn, Lindenstr. 128.
Seit 30 Jahren Vertragslieferant der Post- und
Reichsbahn-Beamten-Vereine, Lehrver-
bände, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die hoch-
armige Nähmaschine Krone II mit hygienischer
Fußtritte für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48,
50 Mark. Aweekentliche Probezeit.
5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis. Leser dieser Zeitung gleiche
Vorzugspreise. **Jede Maschine sticht und stoppt.**

Aziehung 13. Dezember et.
**IV. Königsberger Freilust-
museum's
Lotterie.**
3397 Gewinne, Wert
50000 Mk.
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.,
Porto und Liste 25 Pfg. extra,
empfeht das Generaibüro
**Leo Wolff, Königsberg i.
Pr., Hauptstr. 2,**
sowie hier alle durch Blaufate
tenntlichen Verkaufsstellen.
Solid. Wiederwert. geucht.

Lyra-Nähmaschinen
sind weltbekannt als
preiswert und gut.
Frachtkatalog
(400 Seiten stark),
gratis und franko.
Lyra-Werke
Hermann Klassen
in Prenzlau. Postfach N. 554

**Lebende
Karpfen**
Kund 90 Pfg.,
hatte stets vorrätig
A. Sakriss.
Saubere Schlafstelle mit sep. Eing.
ist zu dem.
Schillerstraße 14, Hof 1, r.

Von Montag den 27. November
bis Dienstag den 5. Dezember.

Sensationell billige 95 Pf. = Woche. Spielwaren.

Ein großer Teil dieser 95 Pf.-Artikel ist in
meinem Schaufenster ausgestellt. Jeder Gegen-
stand wird bereitwilligst aus dem Fenster gegeben.

1 Schreibmaschine sehr gut gehend . . . 95 Pf.	1 Pfanne Aluminium 95 Pf.
6 Kaffeelöffel Alpaka 95 Pf.	8 Eßlöffel Aluminium 95 Pf.
3 Eßlöffel Alpaka 95 Pf.	12 Teelöffel Aluminium 95 Pf.
6 Teegläser mit Gravur 95 Pf.	2 Bilder mit Goldleisten 95 Pf.
6 Bierbecher mit Rand 95 Pf.	1 Zigarettenasche sehr haltbar 95 Pf.
6 Dessertteller echt Porzellan 95 Pf.	1 Brieftasche gut gearbeitet 95 Pf.
1 Teeglashalter mit Glas, gut vernickelt 95 Pf.	1 Taschenmesser 5-teilig 95 Pf.
1 Wanduhr richtig gehend 95 Pf.	1 Kammgarnitur 6-teilig 95 Pf.
1 große Kaffeetanne echt Porzellan 95 Pf.	1 Familienrahmen in mod. Ausführung . . 95 Pf.
1 Sauciere echt Porzellan 95 Pf.	1 Toilettegarnitur 6-teilig 95 Pf.
1 Kaffegarnitur komplett 95 Pf.	1 Figur (Königin Luise) 95 Pf.
1 Geldkassette verschießbar 95 Pf.	1 Büste in guter Ausführung . . 95 Pf.
1 Küchen-Etagere mit 3 Büchsen 95 Pf.	1 Brotkorb mit Majolika-Einlage . . 95 Pf.
1 Rahmservice mit Tablett 95 Pf.	1 Krümelstippe mit Bürste, in Messing . . 95 Pf.
1 Schmortopf Aluminium 95 Pf.	1 Wasserservice 4-teilig 95 Pf.
1 Stieltascherolle Aluminium 95 Pf.	1 Kollier Wolfausführung 95 Pf.

1 Eisenbahn m. Uhr- werk u. Schienen, 6-teilig 95 Pf.	1 Kaffeefernice, Me- tall 95 Pf.
1 gr. Laterna magica mit Bildern 95 Pf.	1 Karton Regel 95 Pf.
1 großes Auto mit Uhrwerk 95 Pf.	1 große Puppe 95 Pf.
1 Zauberdose 95 Pf.	1 Puppenspind 95 Pf.
1 Nähmaschine 95 Pf.	1 Puppe m. Stimme . . . 95 Pf.
1 Dampfmaschine 95 Pf.	1 Damenspiel 95 Pf.
1 Karton Bleistiftalen . 95 Pf.	1 Rollwagen 95 Pf.
1 Karton Formmasse . . 95 Pf.	1 Baby-Puppe 95 Pf.
1 große Küche 95 Pf.	1 Waschgarnitur 95 Pf.
1 großer Kochherd . . . 95 Pf.	1 große Kanone 95 Pf.
1 Karton m. Sandarbeit 95 Pf.	1 Rodler-Puppe 95 Pf.
1 Karton Schachfiguren 95 Pf.	1 Ziegenherde 95 Pf.
	1 Karre mit Pferd 95 Pf.
	1 Auto-Supe 95 Pf.

1 Kuchenheber gut vernickelt, m. Perlmutter 95 Pf.	1 Kaffeemühle gut gearbeitet 95 Pf.
1 Bistitenartenhale auf Fuß 95 Pf.	1 Wandbrett mit Beil u. 2 Messern . . 95 Pf.
1 Tafelauffab mit Blumenhalter 95 Pf.	12 Teelöffel im Karton 95 Pf.
2 große Blumenvasen mit Beschlag 95 Pf.	3 Paar Messer u. Gabeln vernickelt 95 Pf.
1 große Blumenvase Irisglas mit Beschlag . . 95 Pf.	1 Sammel-Sandtasche . . . 95 Pf.
1 Wandbrett mit gutem Beil 95 Pf.	2 Teeglashalter mit Gläsern 95 Pf.
1 Kohlentasten mit Deckel 95 Pf.	1 Vorkürbis 95 Pf.
1 Brotkasten ovale Form 95 Pf.	1 Schreibzeug 95 Pf.
1 Portemonnaie echt Leder 95 Pf.	1 Teebüchse 95 Pf.
1 Handschuhkasten in guter Ausführung . . . 95 Pf.	1 Kompottschale 95 Pf.
1 Manschettenkasten für 12 Paar Manschetten . 95 Pf.	10 Rollen Butterbrotpapier 95 Pf.
1 Strawattentasten . . . 95 Pf.	1 große Bratenplatte echt Porzellan 95 Pf.
1 Nähkasten gut gearbeitet 95 Pf.	1 Gemüseschüssel echt Porzellan 95 Pf.
1 Paar Manschettenknöpfe in better Ausführung . . . 95 Pf.	1 Teetanne echt Porzellan 95 Pf.
1 Rasier Spiegel mit Gefäß 95 Pf.	1 gr. Holztablett 95 Pf.
1 Bierbecher mit 4 Hörner-Anhängen . . 95 Pf.	1 Handfeger echt Kobhaar 95 Pf.

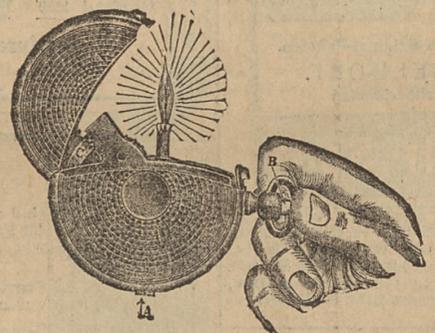
M. Fischer, Thorn, Altstadt. Markt 35.

Wir vergüten bis auf weiteres für
Depositengelder
bei täglicher Kündigung 3 1/2 %
" monatlicher Kündigung 3 3/4 %
" 3-monatlicher Kündigung 4 %
" 6-monatlicher Kündigung 4 1/4 %
Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Reizende Artikel für
Satin Tarso. Metallplastik.
Kerbschnitt. Tierbrand.
Brandmalerei. Laubsägearbeit.
Lessing & Pohl,
Kunstmateriale. Breslau I. Taschenstrasse 29/31.
Illustrierter Prachtkatalog franko.

Allen Freunden und Bekannten meines verstorbenen Mannes
zur geistl. Nachricht, daß ich das
Restaurant „Zum Lämmchen“
in unveränderter Weise fortführe, und bitte ich um gütigen Zuspruch.
Marie Brosche.

SANATORIUM
„Felicienquell“ in OBERNICK
bei Breslau, Tel. Nr. 5.
Nervenheilanstalt u. Erholungs-
heim. Kuren aller Art. — Winterkuren. — Volle Kurpension
einschliesslich ärztliche Behandlung 6 Mk pro Tag. **Dr. Bindemann.**



Feuerzeuge
in neuester Form einer Taschenuhr u. Original-Imperator,
sowie
Taschenlampen, Batterien und Zubehör
in größter Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
W. Zielke, Coppersnitzerstr. 22.
Gegründet 1875. — — — — — Telephon 365.

M. Boden, Hoflieferant vieler Höfe
Fürstlich Bismarckischer
Hof-Küchenschmeisser,
Breslau, Ring 38.
Größtes Pelzwaren-Versandhaus.
Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-
Pelze, Jakets etc. in allen Größen.
Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75-90-105 Mark an,
Pelzoverenden für Geistliche von 90 Mark an,
Offiziers-Pelze mit Pelztragen für alle Truppengattungen von 165 Mark an,
Automobil-Pelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
Chasse-Pelze mit grauem oder dunklem Bezug und Pelztragen 54-65-75 Mark,
Haut-, Haus- und Jagd-Pelz-
röcke von 36 Mark an,
Elegante Damen-Pelzjakets von Persischer Breite, in z. B. Nerz, Nerzmurmeln, Sealskinn, echt Sealz. zu billigsten Preisen.
Damen-Pelzjackets von 24 Mark an,
Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mark an,
Aparthe Solas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten,
Herren-Mützen und Auto-Kappen zu billigsten Preisen,
Büro-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mark an,
Lange Fußhände von 21 Mark an,
Fuß-Hände, Jagd-Muffen von 4,50 Mark an,
Pelz-Teppiche von 7,50 Mark an, Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen, Federboas in allen Preislagen.
Auswahlendungen umgehend per Post franko.
Neubezüge von Pelzen, sowie Modenerneuerungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und schnellsten ausgeführt.
Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Preislisten, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.
Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

H. Paucksch, A.-G.,
Landsberg (Warthe).
Zweig-Bureau: Danzig, Hansaplatz 1.
Dampfmaschinen System Proell, mit Ventil- und Schiebersteuerung. 2500 Ausführungen.
Dampfkessel all. Syst. nach eigenen Pat. 10 000 Ausführungen.
Dampfüberhitzer.
Dieselmotoren 25-400 PS. für Rohöl und sonst. bill. Oelarten.
Dampfschiffe für Personen-, Fracht- und Schleppschiffahrt.
Kartoffel-Trocken-Anlagen
mit Paucksch-Walzen-Trocken-Apparaten D.-R.-P. zur Herstellung von Kartoffelflocken. Größte Verbreitung, ca. 300 Apparate in Betrieb.

Alter Korn,
an Qualität wie französischer Cognac, aus der altrenommierten Brennerei **Magerfleisch, Wismar** (gegründet 1734) weltbekannt und beliebteste Marke. Aus derselben Brennerei
Whisky,
genau wie Schottischer, zu haben bei **Carl Matthes, Oskar Schele.**

Wer vorteilhaft
wirtschaften will
lasse sich die soeben erschienene neue Ausgabe der Stiebler'schen Preisliste kommen. Die Stiebler'sche Preisliste, bekannt als das „Grüne Buch“, nennt Ihnen die Preise für alle Lebensmittel. Das „Grüne Buch“ ist ferner ein interessantes Nachschlagewerk für die Hausfrau; es enthält eine große Anzahl neuer „Koch-Rezepte“ und allerlei nützliche Anregungen. In allen Waren: Kaffee, Tee, Kakao, Konserven, Delikatessen, Weinen, Likören, Zigarren usw. wird Ihnen eine sehr große Auswahl geboten. Der Versand erfolgt von 20 Mark an franko jeder deutschen Station (ausgenommen sind nur einige Massenartikel, wie Zucker, Salz, Mehl etc.). Nähere Auskunft gibt Ihnen das „Grüne Buch“. — Zusendung erfolgt gratis.
Breslauer Kaffee-Rösterei
Kg. Prinz. — — — — — Breslau 4.
Hoflieferant **Otto Stiebler** Zwingerplatz 5.
21 eigene Geschäfte.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Gefahren der Jagd.

(Nachdruck verboten.)

Jagdunfälle sind die bedauerlichen Begleiterscheinungen beim fröhlichen Weidwerk. Die Frage liegt nahe: können keinerlei Vorkehrungen getroffen werden, Gefahren beim Jagen überhaupt auszuschalten? Man möchte ein rundes „Nein“ darauf antworten, denn solange wir nicht Herr des Zufalls sind, werden wir mit unglücklichen Zufällen rechnen müssen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß bei Ausübung der Jagd Blut, hier Schweiß genannt, fließt, und wer den edlen Saft nicht sehen kann, der bleibe lieber daheim. Ein altes Sprichwort sagt: „Wer nicht Nr. 8 verträgt, soll nicht auf die Jagd gehen“, und wenn auch dieser Schmaß mehr bildlich gemeint ist, weil er sich auf die meist recht kräftigen Witzgebezieht, die unter Jägern üblich sind, so kann er doch gelegentlich auch auf Weichlinge angewendet werden, die bei jeder Gefahr den Kopf sogleich zu verlieren meinen und schon im schauerlichen Vorgefühl dieses drohenden Verlustes — kopflos zu handeln beginnen. Derartig Schreckhafte verlängern leider oft genug die Liste übereifrig arbeitender Unfalltatstifter, denn hilflos rennen diese Angstreiter einer Gefahr in den Nacken, der jeder Beherzte entgangen wäre, meist ergeben sie sich starr in ihr Schicksal und tun nichts zu ihrer Rettung, erschweren diese aber noch und verhindern sie sogar. Mehr Geistesgegenwart tut vielfach not!

Mancher lernt's nie, kann man wohl auch hier sagen, aber allen denen, die in sich das Zeug fühlen, ihrer angeborenen Jagdhaftigkeit Herr zu werden, möchte ich den Rat geben, der Jagd sich zuwenden, denn im häufigen Verkehr mit der Gefahr lernt man ihr scharf in die Augen blicken, und hierzu findet sich fast täglich im Jägerleben Gelegenheit.

Wenn man nun sonst wohl die Beobachtung machen kann, daß Leute, die sich ständig in gefährlichen Situationen befinden, gegen Gefahren allmählich abgestumpft werden, ist dies, zur Ehre der Jäger sei es gesagt, unter Weidwerkgängern eine seltene Erscheinung, denn jeder Weidgerechte macht sich ein mit den Jahren zunehmendes Verantwortlichkeitsgefühl zu eigen, er stärkt es an dem ihm zur Gege anvertrauten Wilde und überträgt die geübte Vorsicht auf seine Mitmenschen. Nur selten wird Unglück durch einen alten, erfahrenen Jäger angerichtet, und wenn, dann kann man meist einem traurigen Zufall die Hauptschuld beimeßen.

Jetzt, zurzeit der Treibjagdsaison, wird jeder vielfach Gelegenheit haben, das Gesagte auf seine Richtigkeit nachprüfen zu können, man sollte dabei auch die Gefahren im Auge behalten, die uns gelegentlich angeschweißtes Wild bringt, allerdings sind sie verschwindend klein im Vergleich zu denen, die uns vom lieben Nächsten drohen, aber sie sind doch vorhanden, und nur der Geübte wird sie bestehen, besser gesagt: zu umgehen wissen. Zum Glück haben wir in deutschen Gauen wehrhaftes Wild genug, um diesen pridelnden Reiz noch häufig genug zu genießen.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Totenfest! — Schon seit Mitte der Woche begegnet man überall schwarz gekleideten Gestalten, die mit Kränzen und Blumen beladen sind, und in allen Blumenläden hängen in langen Reihen die Kränze aus Lorbeer, aus Tannen- und Immergrün, wie wir sie zu dieser rauhen Jahreszeit auf den Gräbern unserer Lieben niederlegen. Da die meisten und die neuesten der Friedhöfe weit draußen an der Peripherie gelegen sind, so ist es keine leichte Sache, in diesen Tagen ein Plätzchen in den Straßenbahnen zu bekommen, in denen nach Nord und Süd, nach Ost und West die Menschenmassen hinausgeführt werden zu den Stätten des Friedens, des Todes.

Der Berliner hat im Laufe des Jahres nicht viel Zeit für seine Toten übrig. Der Drang der Geschäfte, die Sorge um das tägliche Brot, um alle die tausend Bedürfnisse der Lebendigen füllt die Tage so schnell und so reißlos, daß hier noch schneller als anderwärts auch die Toten und ihre letzte Ruhestätte vergessen werden. Es ist nicht Herzenskälte, nicht Oberflächlichkeit oder Gleichgültigkeit; der gute Wille ist wohl da, aber die Umstände erschweren in der Großstadt so ungemein die Pietät für die Dahingegangenen.

Wie leicht haben es die Kleinstädter, die Landbewohner, ihrer verstorbenen Angehörigen zu gedenken! Der Friedhof liegt nahe der Kirche; wenn sie vom sonntäglichen Kirchenbesuch kommen, sind sie schon dicht bei ihren Gräbern; es ist so selbstverständlich, daß sich ihre Schritte nun dorthin lenken, wo unter dem grünen Hügel irgend ein teures Familienmitglied den ewigen Schlummer hält.

Die Großstadt mit ihrem Hasten, ihrem Lärmen scheint schon äußerlich jedem Hebevollen Verweisen in das Vergangene ein Hindernis zu sein. Die wenigen alten Friedhöfe, die noch in der inneren

Als man in Urwälderzeiten den Elch, Bär, Wisent, Wolf und Keiler oder Hirsch mit unzulänglichsten Waffen auf die Dede legen mußte, war die Jagd mit Gefahren verbunden, die ganze Männer verlangte. Heutzutage kann man sich einen mißgestimmten Gegner aus dem Rest des uns umgebenen urigen Wildes schon vom Leibe halten, vorausgesetzt, daß man sein „Zeug“ beisammen hat, wozu bekanntlich auch die Nerven gehören. Gelegentlich liest man aber auch hier und da von Unfällen, die daraus entstanden sind, daß im Treiben befindliches Wild einen Jäger, nicht angenommen, sondern in Faust und Furcht „angeflohen“ hat. Das sind seltene, aber auch unvermeidliche Zufälle, auf die man gefaßt sein muß, und die man, je nach Gewandtheit und Geistesgegenwart, mit Grazie über sich ergehen läßt, immerhin aber mag man sie ebenfalls zu den Gefahren der Jagd zählen. Gefährlich, im eigentlichen Sinne des Wortes, muß man jedoch unbedingt ein angeschweißtes Stück Wild nennen, denn kaum eine Kreatur ergibt sich widerstandslos seinem Geschick, und je nach der Lebendigkeit und Kraft ist dieser „Kampf ums Dasein“ geartet, der von vielen bis zur Selbstvernichtung durchgeführt wird.

Einem hauenden Schwein mit abgedrücktem Gewehr auf kurze Distanz wehrlos gegenüber zu stehen, ist eine nicht gerade gemüßliche Situation und hat schon manchen veranlaßt, „auf die Bäume zu klettern“, wenngleich es zur Not auch ein niedriger Baumstamm tut, denn infolge des starken Genickes schlägt Schwarzwild nur wenig über die horizontale Linie mit den Hauern hinaus, die man sich durch das Geräusch des Keilers gezogen denken muß. Selten wird Rotwild aggressiv, auch der Elch nimmt nur ungern den Menschen an; daß man trotzdem vorichtig sein muß, beweist ein Vorfall, den ich aus hinterlassenen Papieren hiermit zum Schluß veröffentlichen will. Ein Baron Nolde aus Kurland teilte meinem Vater in den 70er Jahren nachstehendes mit: „Baron S., ein eifriger Jäger und guter Schütze, schoß bei mir einen Elch krank, und ging dem stark schweißenden Stück, unvorsichtigerweise ohne seine Vorderladerbüchse wieder zu laden, vom Jagdbeifer getrieben, hastig nach. Auf einer Lichtung sah er sich plötzlich dem Schauspieler gegenüber, und dieser nahm seinen Gegner sofort an. Niedriger kam S. unter den Elch zu liegen. Glücklicherweise hatte das wütende Tier mit seinen gefährlichsten Waffen, den Vorderläufen, fehlgeschossen und den Unterliegenden auch später nicht getreten, ob infolge allmählich schwindenden Bewußtseins oder zu großer Wut, wage ich nicht zu entscheiden. Auf die Hilferufe des niedergeworbenen Schützen eilte ein Buschjäger herbei und gab dem Elch, der immer noch über dem regungslos daliegenden Weidmann stand, den Fangschuß, der den Koloß im Feuer fällte. Halb leblos zog man meinen von der Riesenslast stark gequälten Jagdfreund unter dem Elch hervor. Ich darf diesen Fall als einen ganz außergewöhnlichen bezeichnen, denn, obgleich ich mehr als hundert Elche erlegt habe, ist mir's doch nur ein einziges mal passiert, daß mich ein Schauspieler

Stadt vorhanden sind, sind wertlose Inseln in dem brandenden Gewoge des weltstädtischen Lebens. Sie werden sehr sorgfältig gehütet und gepflegt, und die einzelnen Grabstellen werden zu hohen Preisen überlassen, sodaß sie also für die minderbemittelten Bevölkerungsklassen nicht in Frage kommen. Jede der älteren Kirchengemeinden hat aber bereits ihre zwei bis drei Gottesäcker, jeden an einem anderen Punkte der Stadt oder ihrer Umgebung. Die neueren Kirchen haben ihre Friedhöfe von vornherein möglichst weit hinauslegen müssen, vor die Grenzen von Groß-Berlin. So ist es denn nötig, daß man bisweilen 60 bis 80 Minuten mit der Straßenbahn fahren und dann noch ein erhebliches Stück Weges zu Fuß nehmen muß, um zu seinem Ziel, dem Grabe eines lieben Freundes oder Anverwandten, zu kommen.

Kein Wunder also, wenn man seine Friedhöfsbesuche unter solchen Umständen auf wenige male im Jahre beschränkt, wenn man die Pflege der Hügel der Friedhöfsinspektion überträgt usw. Es verbietet sich durch die großen Entfernungen auch, die Gräber fortwährend mit frischen Blumen zu schmücken.

Am Totensonntage jedoch hat auch der entfernteste, der ärmlichste Hügel sein grünes Kränzlein, seine kleine, schlichte, weiße Aker. Und wer nicht schon vorher hinauskomme, um die Gräber seiner Lieben zu diesem Gedenktage würdig zu schmücken, der macht sich am Sonntag auf den Weg.

Es ist unglaublich, welche Ströme von Menschen am Totenfest hin- und herfluten durch alle Verkehrsadern dieser riesigen Stadt; und was an diesem einen Tage, oder vielmehr für diesen Tag, an Blumen und gärtnerischen Gewinden gekauft wird, ist eben so unglaublich.

Sehr schön ist die Sitte, die sich nun schon seit langen Jahren vollkommen eingebürgert hat, am Nachmittage des Totenfestes auf allen Friedhöfen

angenommen hat. Angriffe auf Menschen kommen bei dieser Wildart im allgemeinen nur dann vor, wenn ein krankgeschossenes Stück von den Hunden gestellt wird. Aus Selbsterhaltungstrieb geht der Elch hier wohl zunächst dem ihm am mächtigsten scheinenden Gegner an die Rippen. Daß ein altes Lichter Menschens annimmt, die sich einem Elch nahe nähern, ereignet sich häufiger. Vorsicht und Umsicht mache sich daher jeder Jäger für alle Fälle zur Pflicht.

Eberhard Freiherr von Wechmar.

Madeleine.

Novelle zum Totenfest von Franz Alfred von Crona. (Nachdruck verboten.)

Ich halte hier ein kleines Zettelchen in der Hand. Ein paar kaum leserliche Worte sind darauf getrickelt: „Komm sofort zu mir — der Junge wird dir den Weg zeigen. Es geht zueinde mit mir... Madeleine“. Und dann blühte ich auf Madeleines Tagebuch und auf ein kleines Päckchen Briefe. Beides habe ich von Madeleines Sterbette mitgenommen; es ist alles, was ich von ihr habe.

Mit heißen Augen durchflogte ich die Tagebuchblätter und das Duzend Briefe, die ich ihr damals geschrieben habe, und durchlebe noch einmal die Geschichte, die vor sieben Jahren ihren Anfang nahm und heute ihr Ende gefunden hat — die traurige Geschichte von der toten Madeleine.

Damals war sie ein blutjunges Ding, als ich sie in Berlin kennen lernte. Sie war Studentin, und wir hatten ein halbes Semester lang Tag für Tag auf der Kollegbank nebeneinander gesessen, bis uns der Zufall bekannt machte. Nach einigen Tagen beschloßen wir, Konversation miteinander zu tauschen; denn ich hatte bemerkt, daß die kleine Französin nur mit Mühe dem Vortrag folgen konnte. So kamen wir zweimal in der Woche zusammen und wurden bald gute Freunde.

Wie im Traum war ich immer, wenn ich mit Madeleine zusammen war. Eine ganz seltsame Stimmung kam jedesmal über mich, wenn ihre großen, blauen Kinderaugen auf mir ruhten und ich ihr dichtes schwarzblondes Haar unter dem Pelzparett hervorquellen sah.

Eine Stimmung, in der man Märchen erzählt und Geschichten erinnert. — Da wurden die Augen weit und die Stimme weich, so ganz von der Ferne her klingend, aus dem Märchenlande her, wohin meine Phantasie die kleine blonde Madeleine führte, wenn uns die Sterne mit ihren herbststernenklaren Augen auf unsern einsamen Spaziergängen durch den Tiergarten belauschten.

Und einer von diesen Abenden voll wunderbarer Stimmung steht klar in meiner Erinnerung. Weit abseits von den erleuchteten Alleen gehen wir, dicht aneinander geschmiegt, still nebeneinander her, an den Gittern des Bellevue-Parks entlang, da, wo die spärlichen Laternen das Halbdunkel nur wenig verdrängen.

Hinten im Osten glüht mattrot der Großstadthimmel, aber hier ist Dämmerlicht und Stille

eine öffentliche Andacht unter freiem Himmel abzuhalten; leider ist diese Feier bei der Unwirtlichkeit unseres Klimas und der Jahreszeit nicht ohne Gefahr für die Gesundheit des amtierenden Geistlichen sowohl wie der Andächtigen. —

Ob sich an der Feier des Totenfestes im Laufe der nächsten 10 oder 20 Jahre infolge der Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen wohl viel ändern wird? Wenn irgendwo, so ist gewiß in der Großstadt der Einäscherung der Toten das Wort zu reden; aber man hängt doch auch hier noch zu sehr am Althergebrachten, an Idealen, als daß man allzu schnell von der Neuerer ausgiebigen Gebrauch machen könnte. Amélie.

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen...?“

(Nachdruck verboten.)

In einem deutschen Witzblatte war neulich ein artiger Scherz zu lesen. Da stellte ein junges Mädchen die Frage: „Wohin machen eigentlich die Italiener ihre Hochzeitsreisen?“

Deutschlands bisheriges Verhältnis zu Italien kommt in dieser Frage sehr hübsch zum Ausdruck. Seit Goethe's Mignons süßes Lied dichtet, gipfelt alle Romantik des Durchschnitts-Deutschen in dem einem Worte: Italien. Das Land, wo die Zitronen blühen, im dunklen Hain die Gold-Drangen glühen, war die Hoffnung der Liebenden, der Trost der Gesehenden. Dem Lande, wo ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht, galt der Seufzer des jungen Mädchens, dem Lande, wo hoch der Lorbeer steht, der Wunsch des Jünglings. Es war das Ziel aller Hochzeitsreisenden, selbst vieler silberner. „Dahin — dahin“ — das war das große deutsche Sehnen.

Bis in diesen Wochen plötzlich an allen deutschen Stammtischen, bei jedem deutschen Kaffeeklatsch und Zinsuhntee die Italiener allesamt für Banditen

leise bitte ich: „Wir wollen singen, Madeleine“. Und Madeleine singt das Lied, das ich sie vor kurzem gelehrt habe und das sie so sehr liebt: „Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb“. Acht Verse gib's von dem Lied. Sie singt es mit ihrer reinen, hellen Stimme halblaut und doch gut verständlich, und ich summe leise die zweite Stimme dazu. Und wenn es zueinde ist, dann sagt Madeleine mit ihrer eigentümlichen Aussprache: „Das ist traurig; die Nonne war böse“. „Ja“, sagte ich, „und das Königskind ist so gut“, und ich fasse Madeleine bei beiden Armen, ziehe sie an mich und drücke meine Lippen auf ihr wunderbares, leise knitterndes Flaßhaar. Madeleine reckt sich auf ihren Zehenspitzen empor, und wir bleiben beide einige Sekunden in dieser Stellung und hören unsere Herzen schlagen. Dann gehen wir weiter, und lange spricht keins von uns beiden ein Wort mehr.

O diese wunderbare Nacht! Sie zaubert uns in eine andere Welt. Der Herbst hilft uns träumen. Er schüttelt das Laub von den Bäumen, rings um uns rieselt es herab, und wir fühlen die eintönige, pridelnde Melodie, diesen seltsam einschläfernden Herbstgesang des fallenden Laubes. Dicht hind die Wege bedeckt. Und wie wir langsam hindurchschreiten, ist es uns, als hörten wir das Meer in der Ferne rauschen.

Und dann erzähle ich Madeleine die Geschichte von Peer Gynt und Solweig zueinde. Wie Solweig all die Jahre auf ihn wartet, und wie er dann endlich als alter, gebrochener Mann zu ihr heimkehrt und erkennt, daß in Solweigs kleiner Hütte das Glück gewartet hat, das er in der weiten Welt nicht erlangen konnte sein ganzes Leben hindurch.

Auf einer Bank am Neuen See lassen wir uns nieder und spielen Solweig und Peer. Madeleine lehnt sich, ich strecke mich auf der Bank aus und lege meinen Kopf in Madeleines Schoß. Ich fühle das kalte Samtjacket an meiner Wange und Madeleines eisigkalte Hände, mit denen sie mein Gesicht umspannt.

Leise fährt sie mit der einen Hand durchs Haar und flüstert: „Mein Peer?“

„Madeleine — Solweig“, antworte ich, und dann spreche ich ihr Solweigs Worte vor:

Schlaf nur, geliebter Knabe mein, Ich will wiegen dich, ich will waschen! Knabe sah auf der Mutter Schoß, Spielten zusammen, bis er groß, Knabe ruht an der Mutter Brust! Sein Leben lang; o meine Luft! Ruht im Herzen, im Muttergemüt! Sein Leben lang; nun ist er müd! Schlaf und träume, du Knabe mein!

Wie Madeleine die Worte nachspricht mit ihrem weichen, singenden Tonfall! Wie sie so tief das alles nachempfindet, die kleine Madeleine!

Und wir sehen uns lange in die Augen, bis uns der Frost aufrüttelt.

„Ich würde wie Solweig auf dich warten, mein Peer, mein ganzes Leben lang“. Eine fiebernde Angst spricht aus Madeleines Worten, denn sie weiß, daß ich von ihr fortgehen werde, wenn der Frühling kommt.

und Mörder erklärt wurden. Denn noch immer kennt der Deutsche bei gemütlicher Zusammenkunft nichts Besseres:

„Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen.“

Nur vergißt man leider im Eifer der Unterhaltung und der moralischen Entrüstung, daß Krieg kein Gesellschaftsspiel ist und daß Blutvergießen und Kanonenschüsse doch nun einmal damit verbunden zu sein pflegen. Die Empörung entpang den (übrigens meist aus türkischen und englischen Quellen stammenden) Nachrichten über das Verhalten der italienischen Truppen gegen die Araber, — die Araber, von denen die Italiener hinterlistig überfallen, ihre Verwundeten auf die grausamste Weise hingerichtet worden waren. Geschmacklose Bilder, auf denen man Haufen von Araberleichen sah, erhöhten den ehrlichen deutschen Zorn. Wenn man sich doch vergegenwärtigen wollte, daß in den Deutschland feindlich gesinnten Ländern täglich im Kinematographentheater Szenen von angeblichen Greuelthaten deutscher Soldaten im großen Kriege gegen Frankreich zu sehen sind! Eine der beliebtesten von ihnen zeigt, wie französische Knaben erstochen werden, obgleich ihre Mutter sich weinend und flehend zu den Füßen des blondhäutigen deutschen Obersten windet. Bierzig Jahre nach 1870/71 „zieht“ diese Vorführung noch genau so, als handelte es sich um Ereignisse von gestern. Der photographische Apparat ist geduldig, und erst die Unterschrift gibt dem Bilde seine Bedeutung. Warum weiß man dem deutschen Publikum nicht auch die sterbenden Italiener, die Tausende verzweifelter Mütter, die sich jetzt in Italien die Augen blind weinen um ihre jungen, hierisch hingemetelten Söhne? Das deutsche Mitleid würde gleich ins Gegenteil umschlagen. Mit Bier- und Kaffeeklatsch-Strategie läßt sich eben kein Krieg führen und noch

... meine kleine Madeline, beruhigte ich sie mit meinen Händen in ihrem dichten Haar, und wir küßten uns lange — — — lange — — —

Als der Frühling kam, bin ich fortgegangen von Madeleine. Mir war's so weh ums Herz, als ich dem lieben kleinen Mädchen den Abschiedstuß gab. Damals konnte ich es nicht verstehen, daß Madeleine lachenden Auges von mir ging. „Ich seh' dich ja wieder, mein Peer, und ich warte auf dich“, hatte Madeleine gesagt.

Es kamen die Examina und dann längere Reisen bis zu meiner Habilitation an der Berliner Universität.

Die kleine Madeleine mit ihrem blonden Haar und ihren blauen Kinderaugen war bald vergessen. Nur manchmal tauchte sie als leuchtendes Bildchen in meiner Erinnerung auf, wenn jene traumhafte, dämmernde Märchenstimmung über mich kam.

Madeleine hat auf mich gewartet mit der Geduld und der Liebe einer Solweig. Davon spricht jede Seite ihres Tagebuchs. Sechs Jahre hat sie gewartet, und dann bin ich gekommen. In dieser Zeit waren Madeleines Eltern gestorben, und ohne jeden Anhang hat sie in Berlin durch Erteilung von Privatstunden um ihren Lebensunterhalt gekämpft. Sie kam gut durch bis die Lungenkrankheit ausbrach und ihre Arbeitskraft vernichtete. Mit lebenden Augen ist sie dem Schwindsuchtstode entgegengegangen.

Als sechs Jahre um waren, hat Madeleine erfahren, daß ich mich in Berlin niedergelassen hatte. „Nun ist er da, mein Peer“, klingt es jauchzend aus ihrem Tagebuche, „und er wird mir mit seiner Liebe den Tod erleichtern und mir in meinem Glend helfen“.

Eines Tages sah ich bei meiner Vorlesung Madeleine mit tief geklemmtem Kopf auf einer der hintersten Bänke des Auditoriums sitzen. Ich erkannte sie an ihrem Nachhaar; denn ihr Gesicht hatte sich schrecklich verändert. Als ich sie nach Schluß der Vorlesung anredete, hoffte sie, daß ich ihr von unserer Liebe reden würde, sie wollte mir dann von ihrem Glend erzählen.

Aber ich habe nicht von unserer Liebe geredet, und Madeleine hat die Lippen fest zusammengekneipen und hat von ihrem Glend geschwiegen. Sie hat es gewußt, daß der ihr nicht bestehen könne, der ihre Solweigliede vergessen konnte.

Ich war zurückgekehrt, aber der Peer, auf den Madeleine gewartet hatte all die Jahre hindurch, war nicht wiedergekommen.

Und das hat der kleinen Madeleine den Todesstoß gegeben.

III.

Heut Morgen war der kleine Junge mit dem Zettel gekommen, der mich an Madeleines Sterbebette rief.

Ich hatte nur einen Gedanken: da stirbt jemand, der dich mit der ganzen Seele geliebt hat, der jetzt den Dank fordert für eine unelohnte Liebe. Und Madeleines Liebe steht wie eine furchtbare Anklage vor meiner Seele: Wärst du früher gekommen, dies Mägdlein wäre nicht gestorben. — Und wenn Madeleine schon tot ist? Dich hat sie gerufen als den Trost ihrer letzten Stunde. Kommst du zu spät, so ist Madeleines letzter furchtbarer Todeskampf deine Schuld.

So jagten die Gedanken durch mein Hirn, während wir Madeleines Wohnung entgegenzogen. Wenn ich Madeleine noch etwas recht, recht Liebes antun könnte! Weilschen sind ihre Lieblingsblumen. Vor einem Blumengeschäft lasse ich halten und kaufe an Weilschen, soviel ich bekommen kann. Dann geht die rasende Fahrt weiter.

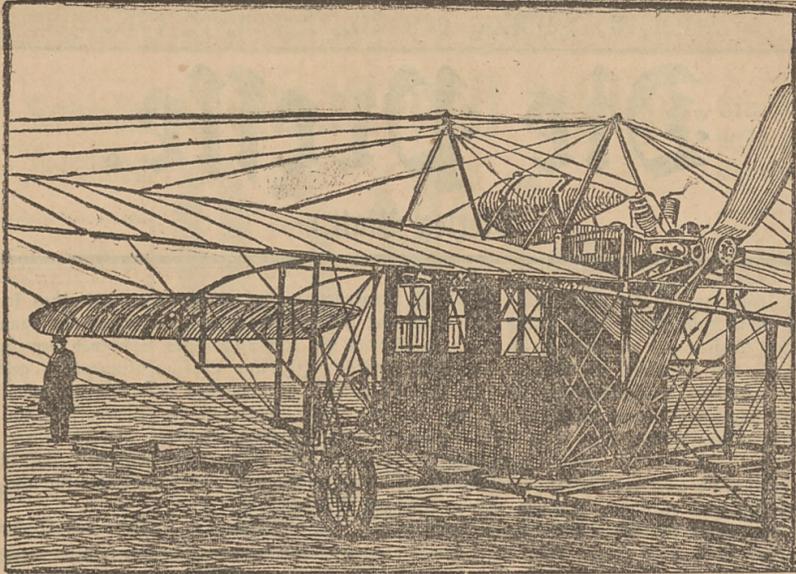
Vier Treppen eines Hinterhauses steigen wir hinauf. Eine alte Frau öffnet. Ich will nach Madeleine fragen. Kein Wort bringe ich heraus, aber der vorwurfsvoll-mitleidige Blick der Alten sagt mir, daß Madeleine nicht mehr lebt!

Ein Summen und Brausen ist in meinem Kopfe, und dazwischen tönt immer wieder eine Melodie: Wärst du hier gewesen, dies Mägdlein wäre nicht gestorben.

weniger gewinnen, und mag sich unser Empfinden noch so stark dagegen aufbäumen, der Krieg kennt nichts anderes, als das rohe Recht des Augenblicks. Wo Pulver und Blei das Wort führen, geht die Zivilisation in Rauch auf.

Man macht soviel Aufhebens von den vermeintlichen Barbaren der Italiener, — davon aber nimmt man keine Kenntnis, daß z. B. bei der un erwarteten Überschwemmung von Ud Medjenin italienische Soldaten unter eigener Lebensgefahr die Eingeborenen retteten. Und doch veranschaulicht eine solche Tatsache viel mehr den Charakter des italienischen Soldaten, dieses gutmütigen, in Uniform gesteckten Bauernjungen, als der blinde Gehorsam, mit dem er die Befehle seiner Vorgesetzten ausführt.

Wer lange unter Italienern lebte und nicht nur von Hotel zu Hotel zog, sondern mit allen Klassen des Volkes, bis zu den Bettlern herab, in Berührung trat, kann nur Achtung und Liebe für dieses fleißige, anspruchslöse, niemals über die Härten des Schicksals klagende, immer zum Frohsinn geneigte Volk fühlen. Wer am Tage der Mobilmachung sah, wie alle im Jahre 1888 geborenen jungen Burschen, Söhne, Brüder, Verlobte oder Väter, von den Thronen, von ihrem herrlichen Vaterlande, wo der Wein gerade reif zur Ernte stand, tränenreichen Abschied nahmen, der findet nicht, daß, wie ein deutsches Blatt schrieb, „dieses Land der Meuchelmörder und Banditen von allen zivilisierten Völkern boykottiert werden müßte“...



Die erste Aeroplandrosche

unternimmt in diesen Tagen ihre Passagierfahrten über den Dächern von Paris. Der bekannte Millionär und Flugtechniker Deutsch de la Meurthe hat den ersten Aeroplan konstruiert, der mit einer geräumigen, geschlossenen Karosserie ausgestattet ist, in der vier bis sechs Personen Platz haben. Ein neuartiger Stabilisator gibt diesem Aeroplan eine besondere Flugstabilität. Die Luftdrohne ist 14 Meter lang und 13 Meter breit; ihr Gewicht

beträgt 700 Kilogramm. Ein Gnom-Motor von 100 PS. gibt dem Apparat den nötigen Antrieb. Es ist kaum zweifelhaft, daß nach dem Muster dieses interessanten Passagier-Aeroplane noch so manches Vehikel des Luftverkehrs geschaffen werden wird. Nur wird man wohl die Kabine künftig so bauen müssen, daß sie eine bequeme Aussicht nach unten ermöglicht.

Und nun stehe ich in Madeleines Zimmer. Einige Stühle, ein Tisch, ein Schrank, weiter ist nichts in dem Stübchen.

Und dort das Bett... und Madeleine, die kleine, tote Madeleine, noch bleicher als sie im Leben war, um den Mund ein Zug, etwas energisch, etwas bitter und trögig. Nur die zusammengekrampften Finger deuten den Todesstampf an.

Und während ich mit starren Augen und brennenden Herzens am Bett stehe, höre ich kaum, wie die Alte von Madeleines letzter Stunde erzählt; nur das eine verstehe ich: die Gewißheit, daß ich zu ihr unterwegs sei, hat ihr den Tod erleichtert.

Endlich bin ich allein mit Madeleine. Ich wasche ihr Gesicht und Hände, ich löse ihr prachtvolles Blondhaar und lege es in zwei breiten Bändern über die weiße Decke. — Wärst du hier gewesen, dies Mägdlein wäre nicht gestorben, tönt es mir wieder in den Ohren mit einer eigenümlich traumhaften Melodie.

Und nun löse ich die Weilschensträußchen Bund auf Bund, und ich lasse die losen Blaublüten über Madeleines Sterbebett niederfallen. Aus ihrem Blondhaar lugen sie hervor, in das weiße Nachtwand kriechen sie hinein, und über die Decke strecken sie sich hin. Wie sie sich recken, wie sie ihre Köpfe erheben, als freuten sie sich, mit der blonden Madeleine zu sterben! Wie sie sich ihrem bleichen Mund entgegenrecken, als wollten sie mit ihrem Dufte der kleinen Madeleine den Todesfrieden auf den herben Mund küssen.

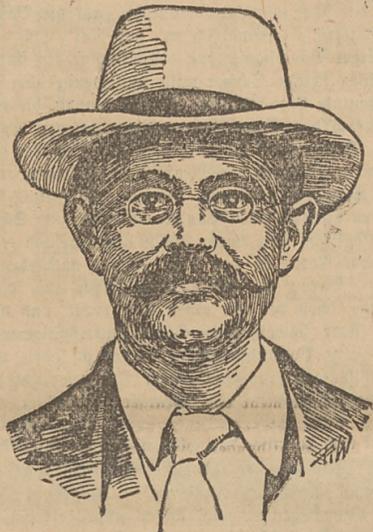
Und plötzlich tönt's durch den engen Raum: „Madeleine, Madeleine“, wie aus einer anderen Welt herüberjitternd.

Ich weiß es nicht, ob ich den Namen ausgesprochen habe. Aber es ist ein Singen und Klingen in diesem Namen, so jubelnd, so flehend, so um Verzeihung bittend. Und dieser zitternde Ton vermählt sich mit dem einen Worte: Wärst du hier gewesen, dies Mägdlein wäre nicht gestorben, und dieses Wort klingt weiter und weiter, und ich bringe es in hundert Melodien. Du mußt sie gehört haben, meine kleine, tote Madeleine; denn in dieser Stunde bestand meine ganze Seele nur aus diesem melodienreichen Liede.

Es gereicht dem Deutschen nicht zur Ehre, wenn er aufgrund unzuverlässiger oder bewußt falscher Mitteilungen einfach den Stab bricht über ein Land, dem fast jeder von uns so viele unübergeprüfte Einblicke verdankt, mancher äußere oder innere Wiedergeburt schuldet.

Für den Durchschnitt-Deutschen ist merkwürdigerweise der Italiener noch immer der „Mann mit dem falschen Gelde, der sich nicht wäscht“. Als der Schreiber dieser Zeilen nach jahrelangem Aufenthalt in Italien in seine Vaterstadt Berlin zurückkehrte, erhielt er gleich am ersten Tage beim Geldwechsel einen Taler, der sich beim Weitergeben als gefälscht herausstellte. Täglich wird in Deutschland öffentlich vor einer Münzsorte gewarnt, von der gerade besonders viele falsche Stücke im Umlauf sind, so ja augenblicklich vor den Fünzigpfennigstücken. Kein verständiger Mensch wird deshalb behaupten, wir Deutsche hätten nur falsches Geld. Wer aber in Italien, ohne Kenntnis der italienischen Sprache, also in den Augen des Volkes gewissermaßen wie ein Taubstummer, reist, wirft der ganzen Nation Betrug und Schwindel vor, wenn er einmal falsches Geld in die Hand bekommt. Er erzählt das kleine Malheur überall, und nach seiner Rückkehr wächst es sich allmählich zum Haupterlebnis seiner Reise aus. Auch der Schwiegerpapa und die Großmutter erinnern sich dann, auf ihrer Hochzeitsreise in Italien falsches Geld erhalten zu haben. Und man stimmt im Chor das Lied von der Unehrlichkeit des Italieners an.

Woh! meine Madeleine. Nun weiß ich, daß ich mein Glück an deinem Sterbebette zurückgelassen habe.



Der in Sianfu ermordete Deutsche,

Herr Henne, stammte aus Hannover. Er war ursprünglich Schiffszimmermann und trat dann, wie viele Europäer, im Jahre 1900 in den chinesischen Postdienst. Da Henne sich durch seine Tüchtigkeit die Gunst des Zolldirektors Sir Robert Hart erwarb, machte er rasch Karriere. Fünf Jahre lang war er Vorstand des Postamtes in Futschau; dann wurde er im Jahre 1906 als Postdirektor nach Jungking veretzt. Ende 1908 erhielt er einen zweijährigen Europalaub, den er teils in Hannover, teils in Berlin verbrachte. Im vorigen Jahre reiste er dann mit seiner Frau, einer geborenen Württembergerin, nach China zurück und übernahm dort die Leitung des Postamtes in Sianfu. Dort ist er nun mit seiner ganzen Familie vom chinesischen Pöbel ermordet worden.

Die Italiener von heute empfinden es mit großer Bitterkeit, daß sie gerade von den Deutschen, die ihre Gastfreundschaft am meisten in Anspruch nehmen, so geringschätzig beurteilt werden, und diese Erbitterung beginnt sich zu offenem Haß zu steigern. Es ist jetzt für Deutsche durchaus nicht angenehm, in Italien zu reisen. Sie können es erleben, daß kein Kutscher sie fahren und kein Kellner sie bedienen will. In einem Kaffeehause in Florenz, dem Stammlotale aller deutschen Touristen, weil dort viele deutsche Zeitungen ausliegen, wurden vor einigen Tagen plötzlich alle deutschen Gäste von den Kellnern auf die Straße gejagt und ihnen die deutschen Zeitungen nachgeschleudert. Der Boykott würde also auf Gegenseitigkeit beruhen. Es käme nur darauf an, wer schließlich den kürzeren zieht. Im deutschen Interesse läge es, den moralischen Abscheu gegen die Italiener weniger auffällig zur Schau zu tragen. Wo sollen denn sonst im nächsten Frühjahr alle deutschen Winterkuren ausgeheilt, wo alles deutsche Winterleid vergessen werden? In hygienischer wie in ästhetischer Hinsicht ist Italien aus Deutschen unentbehrlich. Spanien und Griechenland können es, der mangelhaften Verbindungen wegen, nicht ersetzen, und Ägypten ist nur geeignet für Besitzer schwergefüllter Geldbeutel. Doch auch aus weniger eigennützigen Gründen, um der Gerechtigkeit willen, sollte man aufhören, ein Land, das uns, durch Kunst und Natur, so unendliche Genüsse gewährt hat, so heftig zu schmähern, wie es in diesen Tagen geschieht. x. y. z.

Mannigfaltiges.

(Ein Kampf zwischen Schützleuten und einem Einbrecher) spielte sich Donnerstag in später Abendstunde in einem Hause der Schützenstraße in Berlin ab. Gegen 11 Uhr nahm ein Hoffschuhmachermeister ein verdächtiges Geräusch im Laden wahr. Als er die nach dem Flur führende Tür öffnete, sah er sich einem Einbrecher gegenüber, der Miene machte, loszuschlagen. Der Überraschte besaß soviel Geistesgegenwart, die Tür rasch wieder von außen abzuschließen. Er alarmierte die in der Nähe gelegene Revierwache. Drei Beamte begaben sich darauf nach dem Laden. Sie vermochten jedoch gegen den Einbrecher, der verzweifelt Widerstand leistete, nichts auszurichten. Einer holte, während die beiden Kollegen vor dem Hause Posto faßten, Unterstützung vom Revier. Neun Mann drangen dann aufs neue in den Laden. Der Einbrecher war jedoch nicht zu finden. Er hatte sich nach dem Keller geflüchtet, wo er nach längerem vergeblichen Suchen in einer Ecke entdeckt wurde. Trotz der großen Übermacht gelang es erst nach längerer Zeit, den sich Wehrenden zu fesseln. Er verzweigte jede Auskunft über seine Persönlichkeit.

(Vabanque.) Der 23jährige Sohn einer begüterten Familie aus Köln verkaufte ohne Wissen und Willen der Familie die Einrichtung der väterlichen Villa. Damit erzielte er etwa 30 000 Mark, reiste mit dem Gelde nach Nizza und hatte in kurzer Zeit alles verspielt. Darauf erschloß er sich.

(Die Verhaftung dreier Schützleute) namens Klaus, Hempel und Jänide erregt in Wilhelmshafen großes Aufsehen. Alle drei sind Militärärzte und haben in der Marine gedient. Sie haben eingestanden, an sechs schweren Diebstählen und an anderen Verbrechen beteiligt zu sein.

(Frau Toselli wieder frei.) Der Florenzer Gerichtshof verfügte am Donnerstag die sofortige Trennung der Gatten Toselli. Der Gerichtshof hat den Gatten zu keiner Geldstrafe verurteilt und weiterhin das Kind nicht der Mutter, sondern den Eltern des Toselli, wie dieser es beantragt hatte, zur Erziehung überwiesen. Frau Toselli, die der Verhandlung selber beiwohnte, konnte ihre Wut nicht verbergen und verließ, ohne auf die Fragen des Vorsitzers zu antworten, das Gerichtsgebäude. Toselli war dagegen sehr erfreut über den Urteilspruch. Er wurde durch eine geheime Tür aus dem Gerichtsgebäude geführt, weil er sich event. Rundgebungen entziehen wollte.

(Ausstellung für Automobile und Flugtechnik.) Die vom französischen Handelsminister geplante internationale Ausstellung für Automobile und Flugtechnik findet vom 5. Oktober 1912 bis 5. Januar 1913 im Kunstaal in Paris statt. Die ersten sechs Wochen sollen der Flugtechnik, die zweiten sechs Wochen der Automobilindustrie gewidmet sein.

(Hochwasser in Frankreich.) Aus Poitiers, Bar-sur-Aube und Remiremont wird gemeldet, daß infolge andauernder Regengüsse Hochwasser eingetreten ist. Die Mosel hat bei Remiremont mehrere Fabriken überschwemmt.

(Sturmweiter) der letzten Tage hat besonders die französischen und englischen Küsten heimgesucht. Der Küstenverkehr ist vollständig unterbrochen. In Savoyen hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, Häuser abgedeckt und auch sonstiger Schaden angerichtet. Sämtliche Wasserläufe sind aus ihren Ufern getreten. Im Gebirge fanden infolge des anhaltend starken Regens Erdrutsche statt.

(Unmenschlichkeit.) In Amerika wurden 3 Mörder gleichzeitig durch den elektrischen Strom hingerichtet. Dabei kam es vor, daß ein Delinquent erst nach 23 Minuten der Wirkung des elektrischen Stromes erlag. Das ist ein Fall, der ein bezeichnendes Licht auf die Kultur Amerikas wirft.

Der bekannte fürstliche Afrikaforscher, Seine königliche Hoheit Adolf Friedrich Herzog von Mecklenburg, der vor kurzem von einer langen, wissenschaftlichen Expedition aus Afrika zurückkehrte, sprach sich in einem Brief über „Amol“ sehr anerkennend aus. Der Brief, den der Herzog an den Inhaber der Amol-Debitur, Herrn Volkmann, richtete, lautet: Sehr geehrter Herr Wassmuth! Auf Ihr Schreiben vom 19. ds. ds. dessen Eingang ich dankend bestätige, kann ich Ihnen zu meiner großen Freude erwidern, daß das Amol, welches Sie so lebenswichtig waren meiner Expedition mitzugeben, uns ganz vorzügliche Dienste geleistet hat. Nicht nur die Schwarzen, sondern auch die Europäer haben es mit bestem Erfolg bei Unpflanzlichkeiten aller Art angewandt. Es wird Sie interessieren, zu hören, daß bei den Negern Amol so beliebt war, daß sie schließlich nichts anderes verlangten und betäubte Mienen zeigten, als die letzte Flasche verbraucht war. Ich bin Ihnen also für die freundliche Überlassung zu Dank verpflichtet und verbleibe Ihr sehr ergebener Adolf Friedrich Herzog von Mecklenburg.

Allgemeiner deutscher Versicherungsverein a. G. in Stuttgart. Im Oktober 1911 wurden 12 099 neue Versicherungsscheine ausgestellt und 6877 Schadenfälle angemeldet. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 1827 Fälle wegen Körperverletzung und 2268 wegen Sach- und Vermögensschädigung; auf die Unfall-Versicherung 2688 Fälle, von denen 10 den sofortigen Tod, die übrigen eine vorübergehende oder dauernde Arbeitsunfähigkeit der Verletzten zur Folge hatten; von den auf den Todesfall versicherten Mitgliedern der Abteilung für Lebens-Versicherung sind 94 in diesem Monat gestorben. Die Jahresprämie ist in den 3 Abteilungen um 232 297 Mark gestiegen und betrug Ende Oktober 30 543 973 Mark. Am 31. Oktober 1911 waren 844 422 Versicherungsscheine in Kraft.

Bittergut Dietrichsdorf
bei Eulmssee hat wieder
Springfähige Eber
und hochtragende
Erstlingsfauen
der großen, weißen Fortpflanzungs-Rasse abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.

Strebelint
gilt als beste
seit 40 Jahren und ist
in jeder angesehenen
Handlung zu haben.
In Thorn bei: **Justus Wallis**.

Frauen!!
verlangen
Sie fort
gratis
u. franco
meinen Katalog über
sanitäre und kosm. Artikel!
(Binden, Gummistricke, Wadenbrett-
und Krankenpflegeartikel), Billigste Preise.
Größte Auswahl. Viele andere Neu-
heiten; sämtliche Artikel der Branche.
O. Linser, Berlin-Bankow, 877.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere
erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich
glänzend begutachtetes Mittel sichere
Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 8,40 Mk. Nach-
nahme. Hygienisches Versandhaus
D. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr. 90.

Ideale Büste,
schöne, volle Körperform
durch Körperpulver
„Grazinol“.
Durchaus unschädlich, in
kurzer Zeit geradezu über-
raschende Erfolge, ärztlich
empfohl. Garantiegeheim.
Machen Sie einen letzten
Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun.
Karton 2 Mk., 5 Kart. zur Kur erforder-
lich 5 Mk., Porto extra. Distr. Versand.
**Apotheker R. M. H. Her, Berlin S. 20,
Frankfurter Allee 136.**

Kropf
dicker Hals,
Drüsen-
schwellungen
Wirk. erstaunl. Preis 4.— Mk. franko.
Schreiben Sie noch heute eine Karte an
Kronen-Apothek, Schlierbach Eis.

Malz-Bier
empfehlen
Reform-Brauerei,
Thorn-Moder.
Niederlagen Eulmsstr. 15,
Baderstraße 17.

Hauptagentur
einer alten deutschen Versicherungs-Ge-
sellschaft, welche Lebens- und Kinder-
versicherung hat, mit Anstoß an geeigneten
tüchtigen Herrn mit guten Beziehungen
sofort zu vergeben. Es können sich auch
Herrn melden, welche nur Geschäfte
nachweisen wollen und nicht Anstoß
übernehmen, wofür ebenfalls honoriert
wird. Gest. Meld. unter **N. 800** an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Generalvertrieb
eines leicht abnehmbaren kleinen
D. R.-P. Massenartikels
umfangreicher für Thorn und Vororte
für nur 250 Mark zu verkaufen. Vor-
züglicher Verdienst. Detailspreis nur
60 Pfg. per Stück. Bei Engrosvertrieb
rund 100 Pfg. Nutzen. Muster bequem
in der Westentasche mitzuführen. Ernst-
hafte, rasch entschlossene Respektanten
bitten wir schreiben unter **P. Nr. 60**
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Futterrüben
hat zu verkaufen, pro Zentner 1 Mark.
Krüger, Schloß Neujan.

Junge Leute
v. 14—35 J. sucht stets die
Breslauer Dienerschule
Inh. Helmut Kopka, Breslau,
Lehrerbildungsanstalt, 196, a. d.
Kärntnerkaserne, Antr.
tagl. Prospekt kostenlos.

Speisezwiebeln
sehr schöne
empfehlen billigst
Moritz Kaliski.
Gegründet 1878. — Fernsprecher 361.

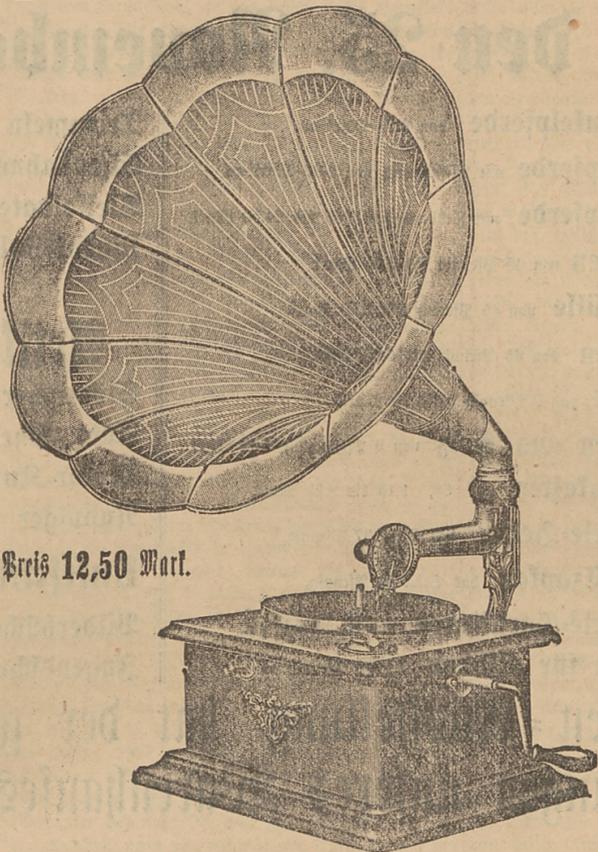
Feinsten Schlander-
und Wabenhonig zu 1 Mk. liefert frei
ins Haus
Kryn, Gerickestr. 11.

Wein Grundstück
Endstraße 1 mit
Schanzwirtschaft
ist von sofort oder später zu verkaufen
oder zu verpachten.
Frau Windmüller, Culmer Chaussee 70.

Echt Patzenhofer Biere,

hervorragend in Qualität und Wohlgeschmack, sehr zu empfehlen.
Zu beziehen in Gebinden und Flaschen vom
General-Depot für Thorn und Umgegend:
Wilhelm Franke, Thorn-Moder, Lindenstr. 58.
Telephon Nr. 504.

Spezial-Weihnachts-Modell.



Preis 12,50 Mark.

Nur zu haben im größten Spezial-Geschäft am Platze.
Sprechmaschinen allerersten Fabrikats in jeder Preislage.

Doppelseitige Schallplatte von 1,00 Mark an. Ab 1,50 Mark bei 5 Stück die sechste Platte gratis.
Echte Grammophone u. Platten.

Abnähmraufnahmen, wie **Caruso, Farrar, Destina** und andere in größter Auswahl am Lager.
Pathéphone- u. Pathéplatten
ohne Nadelwechsel spielbar.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht nur bei
Culmerstr. 4 Alex Beil, Telephon 839.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. — Zahlungserleichterungen gestattet.
Abteilung II:
**Elektrische Bedarfsartikel, Feuerzeuge, Taschenlampen, Haus-Telephon-
und Klingel-Anlagen.**



Anerkannt erstklassig überall erhältlich

Carl Bonath
Grosses Rahmenlager
Atelier für Einrahmungen
Gerechtestrasse 2
Fernruf 536.

Wohnungsangebote.
Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzim.
in ruhigem, best. Hause zu vermieten.
Auf Wunsch Burschenselbst. Näheres
Zuerststr. 12, 1. u. oder Baderstr. 9, p.
Gut möbl. Vorderzim. mit sep. Eing.
a. verm. Zu erst. Baulinerstr. 2.

1 möbl. Zimmer vom 1. 12. zu ver-
mieten Brombergerstr., Ecke Parkstr.
Gut möbl. Vorderzim. sep. Eing.
sof. zu verm. Gerickestr. 33, pt.
Ein gut möbl. Zim., u. vorz. gel., zu verm.
Tuchmacherei 5, 2. l., gleich oder 1. 12.
Gut möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer,
auch einzeln zu verm. Strobanstr. 1.

Gut möbl. Zimmer
mit Säurebisch, auf Wunsch auch voll-
ständige Pension, sofort zu vermieten.
Brombergerstr. 45, 1. Et. Parkstr.

Gut möbl. Zimmer
mit voller Pension zu haben
Brückenstr. 16, 1.

Wohnungen
von 3, 4, 5 und 10 Zimmern mit reichl.
Zubehör, der Neuzeit entsprechend ein-
gerichtet, mit Gartenland, auf Wunsch
Pferdestall und Wagenremise, sofort zu
vermieten.
**Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Wellenstraße 129.**

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Dr. Bogt-Werlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Aufstänbiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Beitrag	Versteigerungspreis
Westpreußen.					
Ant. v. Bojanowski u. Wtg. (A), Gollamie	Berent	19. 12. 10	4,2604	9,21	—
E. Kiste, Danzig—Langfuhr	Danzig	4. 1. 10	0,1020	—	5700
J. Böttcher, Ehl, Lalkemil	Eibing	20. 12. 10 ^{1/2}	0,0290	—	192
Gust. Blitom, Gierwald	"	20. 12. 10	2,7823	74,13	351
Job. Krustowski, Ehl,	"	"	"	"	"
Dorf Stargard	Pr. Stargard	19. 12. 9 ^{1/2}	0,1984	3,24	2250
B. Komorowski, Ronischau,	"	22. 12. 9 ^{1/2}	2,8530	51,78	738
Mich. Kuntz, Sternau,	Ronitz	22. 12. 10	42,8001	285,53	150
Fr. E. Szymantowsta u. Wtg. (A), Lantenburg, Amisgrd.	Lantenburg	17. 1. 10	—	—	176
J. Majuski, Ehl, Kiepln	Abbau	22. 12. 10	1,1103	4,83	60
Heinr. Schulz, Neuenburg	Neuenburg	23. 12. 10	0,1868	—	1442
H. v. Dullat, Ehl, Benförrig	Rathhaus	3. 1. 10	96,9889	148,71	213
Mar. Jachimski, Pr. Vante	Thorn	22. 12. 10	7,3014	38,94	60
Ostpreußen.					
Gust. Raedel, Gr. Ruhren	Fischhausen	29. 12. 11	0,2842	1,47	195
W. Richardt u. Wtg., Wehlau	Wehlau	19. 12. 9	—	—	—
Fr. Giese, Ehl, Jurten	Ragnit	3. 1. 10	6,7320	8,19	396
H. Stramm, Arnau u. Oster.	Osterode	20. 12. 11	27,8800	219,39	306
H. Piltz, Ehl, (A), Rummig	Rassenheim	20. 12. 10	1,7679	4,47	36
M. Gerullis, Widenburg	Heydekrug	15. 12. 10	7,9210	34,56	60
Frau M. Genter, Dannowen	Bialla	20. 12. 11	2,1600	2,67	—
J. Thurnau, Ehl, (A), Erb., Lollat	Wartenburg	15. 1. 10	0,0549	0,27	36
J. Bendt's, Ehl., Deegeln	Pröfz	19. 12. 10	4,7210	4,71	—
M. Jellies, Ehl., Stragna	"	16. 12. 10	20,0494	176,07	—
Polen.					
Em. Stielich, Biffa	Biffa	16. 12. 10	—	—	6871
Both. Wolff, Ehl., Ostrowo	Schrimm	23. 12. 9	0,4060	3,60	—
Steph. Krzyszofski, Ehl., Lobendorf—Ganotel	Schroda	4. 1. 10	9,0643	51,33	60
Mor. Tropke, Bronite	Bromberg	16. 12. 10 ^{1/2}	—	—	288
Frau Em. Witt, Bromberg	"	19. 12. 11	0,0452	—	430
Pol. Palaszewski,	"	"	"	"	"
Schwedenhöhe	"	22. 12. 11	0,3297	2,73	1070
Fr. L. Budnita u. Wtg., Erone a. Br.	Erone a. Br.	5. 2. 10	0,0535	1,14	—
Mich. Wilbat, Ehl., Follstein	Flehe	8. 1. 10	3,0859	12,99	18
Wih. Bierack, Ehl., Rostko	"	15. 1. 10	2,4215	91,11	276
Gust. Franke, Gnesen	Gnesen	9. 1. 10	0,1550	—	1255
Frz. Garzynski, Ehl., Niesironno	Mogilno	22. 12. 9	0,1610	—	180
Aug. Abenroth, Ehl., Stillsdorf	Schnebenühl	22. 12. 10	1,1213	0,39	30
Geop. Rios, Wiesenfeld	Wongrowitz	20. 12. 10	8,2352	55,34	249
Frau B. Korps, Warichallen	Schilberg	20. 12. 10	7,8744	3,45	—
Wlad. Kubacki, Ehl., Zielnic	Wreschen	19. 12. 10	0,3823	2,38	24
F. Anasiewski, Sulmierzuch	Udelnau	16. 12. 9	1,1800	13,86	—
Bommern.					
Wm. Em. Strehlow, Andr., Gollno	Gollno	20. 12. 10	2,5285	22,02	526
Hm. Ludw. Matull, Stettin	Stettin	22. 12. 10	2,0380	71,85	8019
Wih. Schöpe, Göhren	Bergen	21. 12. 10	0,2178	—	490
A. Pelz, Richtenberg — Franzburg	Franzburg	13. 12. 10	1,2318	37,47	427
Wib. Maack, Kolberg	Kolberg	4. 1. 11	0,1250	1,17	800
Wm. B. Kramer, Schlawa, Häuser	Schlawa	26. 1. 10	0,0040	—	380

Johns Schornstein-Aufsatz
ist das beste Mittel gegen das Rauchen der
Dien und Herde.
Dauernd gute Wirkungsweise, 10 jährige
Garantie für Haltbarkeit laut Prospekt.
500 000 Stück verkauft.
Zu haben bei **Tarrey & Mroczkowski, Thorn.**

**3, 4 und 5 Zimmer-
Wohnungen.**
der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem
Zubehör, auf Wunsch Pferdehülle, von
sofort oder später zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.

Die Wohnung
in meinem Hause
Culmer- und Klosterstraße-Ecke,
bestehend aus 10 Zimmern mit sämt-
lichem Zubehör, Zentralheizung, Gas-
und elektr. Licht, ist vom 1. 2. 12 oder
später zu vermieten.
Warda,
Rechtsanwalt und Notar,
2. Etage,
Baderstraße 11, pt.

Helle Wohnung, 2 Zimmer
und Zubehör von sofort zu vermieten
Baderstraße 11, pt.

Meine seit 17 Jahre bewohnte
Wohnung, Zalkstr. 22, 1,
ist vom 1. April zu vermieten. Anmel-
dungen sofort.

1 Vierzimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten.
**Friedrich Seitz, Töpfermeister,
Moder, Amts- und Lindenstr.-Ecke.**

3-zimmerige Wohnung
mit allem Zubehör von sofort zu verm.
Sedanstraße 5a.

2. Etage,
4 Zimmer, Entree und Zubehör,
per sofort zu vermieten.
**Paul Tarrey,
Waldstr. 21.**

Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und
Zubehör, ans neue eingerichtet, sofort
zu vermieten Neubau Bergstr. 22/24.
F. Jablonski.

**Lagerräume,
Stallung für 8 Pferde,
Sofraum,**
per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Bräudenstraße 5.

Pferdeställe,
Mauerstraße 34, von sofort oder später
zu vermieten. Näheres zu erfahren bei
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, Bad und Gas
von sofort zu vermieten.
Daneben steht auch ein leichter Arbeits-
wagen a. Verkauf. **Hanser, Lindenstr. 54.**

**Eine 3 Zimmer-
Wohnung**
mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas,
sofort zu vermieten.
**J. Bliske, Verbindungsstr. 6,
zwischen Wellen- u. Waldstr.**

Gut möbl. Zim. Junkerstr. 4.
Ein gut möbl. Zimmer (Schreibzimm.,
Gas), per 1. 12. zu vermieten
Waldstr. Markt 84, 3.

Nubine
3-Zimmerwohnung
mit Borkgarten v. 1. 11. 11 zu verm.
M. Hempler, Brombergerstr. 104.

Möbliertes Zimmer
nebst Schlafkabinett, vorn, 1 Treppe,
von sofort oder später zu vermieten.
Coppernikusstraße 15.

Von sofort zu vermieten
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und reichlichem Zubehör zu
vermieten. Zalkstraße 39, pari.
Näheres bei **J. Lüttke, Baderstr. 14.**

Ein gut möbliertes Zimmer
mit Entree vom 1. 1. 12 ab zu ver-
mieten. Frau Warmke, Schulstr. 18.

Waldstraße 15,
Ecke Philosophenweg, kleintje-
sches Gelände, sind herrschaftlich ein-
gerichtet

4- und 6-Zimmer-Wohnungen
mit reichlichem Zubehör, großer Wohn-
dielen, Balkonen, Kamin, Kohlen-
auszug, zwei Treppenaufgängen
eventl. Stall und Remise, per sofort
oder später zu vermieten.
Zukunft beim Hausmeister daselbst,
beim Eigentümer **Franz Jan-
kowski, Baderstraße 18, und im
Bureau d. Kleintje-ischen Zerrah-
Gesellschaft, Grabenstraße 32.**

Bierzimmer-Wohnung
mit Gas und reichl. Zubehör, von sof. zu
vermieten. Thorn-Moder, Königstr. 25.
Ein großer

Cisteller,
auch als Lageraum geeignet, auf meinem
Grundstücke Kirchhofstraße gelegen, ist
sofort oder für später zu vermieten.
**Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.**

Warenhaus Georg Gutfeld & Co.,

Altstädtischer Markt 28 Thorn, Altstädtischer Markt 28.

Eröffnung unserer Spielwaren-Ausstellung

Sonnabend den 25. November.

Charakter-Puppen in großer Auswahl.

Fertige Puppenkleider von 58 Pfennig an.

Lederbälge, imitiert, von 39 Pfennig an.

Puppenköpfe aus Zelluloid
von 16 Pfennig beginnend bis 4.25 Mark.

Puppenhüte 19, 24, 29, 45 und 48 Pfennig.

Puppenschuhe und Puppenstrümpfe
in großem Sortiment.

Puppenperrücken aus echtem Menschenhaar
1.95, 2.25, 2.45, 2.95, 3.25 Mark.

Puppenwagen von 48 Pfennig bis 13.50 Mark.

Porzellan-Puppenservice von 9 Pf. bis 3.75 Mark.

Mit Eröffnung der Spielwaren-Ausstellung hat der große Weihnachts-
Verkauf in allen Abteilungen unseres Warenhauses begonnen.

Holzschaukelperde von 2.95 Mark an.

Schaukelperde mit Plüschbezug von 4.90 Mark an.

Schaukelperde mit Fellbezug von 6.50 bis 24.50 Mark.

Kaufläden von 45 Pfennig bis 6.75 Mark.

Pferdeställe von 45 Pfennig bis 5.50 Mark.

Festungen von 45 Pfennig bis 6.00 Mark.

Gewehre von 9 Pfennig bis 1.95 Mark.

Baukasten aus Holz von 9 Pfennig bis 1.85 Mark.

Steinbaukasten 48, 89, 1.15 bis 3.25 Mark.

Infanterie-Helme das Stück 37 Pfennig.

Manen-Czapkas das Stück 39 Pfennig.

Infanterie-Garnituren von 89 Pfennig an.

Violinen für Kinder von 48 Pfennig an.

Trommeln von 19 Pfennig bis 1.45 Mark.

Eisenbahnen mit Werk und Schienen von 45 Pfennig an.

Bleisoldaten in großer Auswahl.

Lineol-Soldaten, fast unzerbrechlich,
Karton von 45 Pfennig an.

Artikel mit Uhrwert:

Störrischer Esel 89 Pfennig.

Auto, sehr preiswert, 33 Pfennig.

Motor-Rutsche 48 Pfennig.

Ruppiger Junge 48 Pfennig.

Luftschiff 89 Pfennig.

Bilderbücher von 4 Pfennig an.

Jugendchriften von 9 Pfennig an.

Grundstücksverkauf

in Gurste bei Thorn, Eisenbahnstation Gurste-Kirchweg.

In der Grundstücksache der
Julius Janko'schen Eheleute in Gurste bei Thorn
ist die

Mahl- und Schneidemühle

zum Verkauf gestellt. Wir haben einen Termin zum Sonnabend den 9. Dezember 1911, von vormittags 10 Uhr, im Janko'schen Gasthause zu Gurste anberaunt.

Die Mahlmühle ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet und eine sehr gute Profistelle. Es wird dort Kunden- und Geschäftsmüllerei betrieben. Die Gebäude sind neu, massiv, 4 Etagen hoch. Die tägliche Leistung der Mühle beträgt 4 Tonnen Mehl ohne Schrot.

Die Schneidemühle enthält Horizontalgatter, Wollgatter, Kreisäge, Hobelmaschine. Das Holz wird aus der nahe gelegenen Forst bezogen.

Beide Mühlen werden durch eine stationäre 30 PS. Lokomotive betrieben. Der Erwerb dieser Mühlen bietet eine sichere Existenz. Erforderliche Anzahlung mindestens 15000 Mk.

Nähere Auskunft erteilt schon vorher unser zuständiger Bezirksdirektor, Herr Emil Neubecker in Marienwerder Westpr., Rehwiederstraße 5a.

Magdeburger Güterbank,

eingetragene Genossenschaft m. b. H. in Magdeburg.

Grundstücksverkauf

in Gurste, Kreis Thorn, Eisenbahnstation Gurste-Kirchweg.

In der Grundstücksache der
Julius Janko'schen Eheleute in Gurste bei Thorn
ist das

Gasthaus

zum Verkauf gestellt. Wir haben einen Termin zum Sonnabend den 9. Dezember 1911, von vormittags 10 Uhr an, in diesem Gasthause anberaunt. Dieser Gasthof liegt direkt an der Chaussee Thorn-Scharnau und ist ein altes einträgliches Geschäft, welches zurzeit mit 17000 Mk. jährlich verpachtet ist. Zu diesem Grundstück gehören zwei Morgen Land. Als Anzahlung sind mindestens 8000 Mk. erforderlich.

Nähere Auskunft erteilt schon vorher unser zuständiger Bezirksdirektor, Herr Emil Neubecker in Marienwerder Westpr., Rehwiederstraße 5a.

Magdeburger Güterbank,

eingetragene Genossenschaft m. b. H. in Magdeburg.

Zur Erhöhung meines Umsatzes in Panorama-Ansichtskarten liefere ich ein prachtvolles Album mit 300 verschiedenen Ansichtskarten gratis oder zahle, falls dafür keine Verwendung

dreissig Mark in bar

einem jeden, welcher die nachfolgende Aufgabe richtig löst und mindestens 3 Panoramakarten (zumteil über 60 cm lang) durch Voreinsendung von 1,05 Mk. oder per Nachnahme von 1,40 Mk. von mir bezieht.



Die 8 leeren Felder sind mit Werten von 1-9 so zu besetzen, dass möglichst jede gradlinige Addition derselben in beliebiger Richtung 15 ergibt.

Lösungen werden erst nach Zahlung der erforderlichen Kartenbestellung zugelassen. Hervorgehoben sei, dass jeder Löser den Preis erhält, man vergesse daher nicht anzugeben, ob das Geld oder das Album gesandt werden soll. Deutliche Adressenangabe im Brief und auch auf kleinem dünnen Blatt erbeten.

F. Oderich, Postkarten-Verlag, Hamburg 36 L.

Weichsel-Schiffahrt.

Am Donnerstag den 30. d. Mts. erpediere ich den letzten diesjährigen Dampfer nach Thorn. Im Anschluß hieran beginne ich dann mit dem

Sammelladungsverkehr

nach dort. Güterzuweisungen erbitten
Johannes Ick, Flußdampfer-Expediton, Danzig,
Rudolf Asch, Thorn.

Pianinos

aus hochrenommierten Fabriken empfehle mit langjähriger Garantie bis

Weihnachten

zu herabgesetzten Preisen.

Auswahl in modernen Stilarten. — Auswahl in modernen Stilarten.
Lieferant für Gymnasien, Seminare, Präparandenanstalten.
Reparaturen und Stimmungen fachgemäß.

O. v. Szcypinski, Heiligegeiststraße Nr. 18.



Dr. Thompson's
Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

ist das beste Waschmittel.

Überall zu haben.

Die deutsche Landeskultur-Gesellschaft zu Berlin,

Geschäftsstelle für Ostdeutschland, übernimmt

Projektbearbeitung und Ausführung land- und forstwirtschaftlicher Meliorationen und Kulturen

aller Art und jeden Umfanges, wie z. B.:

Drainagen, Ent- und Bewässerungen, Moor- und Waldkulturen, Anlage von Fischteichen, Aufforstung usw.

vermittelt Meliorationskredite, übernimmt Waldverkäufe und führt Vermessungen aus. Ferner Aufbereitung von Gutachten aller Art, Bauausführungen usw., usw.

Erster Besuch und örtliche Begutachtung gegen eine Pauschgebühr von 25 Mk. Man wende sich an die

Deutsche Landeskultur-Gesellschaft, Berlin SW.

Geschäftsstelle für Ost-Deutschland in Allenstein,

Gutfährerstraße 25.

Wir haben

Hypothekengelder

zur ersten Stelle zu vergeben.

Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweig Niederlassung Thorn.

Lohnende Hausarbeit!

Hausarbeiter-Strickmaschinen.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Ohne Vorkenntnisse leicht erlernbare, im Hause auszuführende Arbeit. Entfernung tut nichts zur Sache. Wir verkaufen die fertigen Waren. Prospekt gratis.

R. Genz & Co., Hamburg, Merkurstr. 100.

Prima Grobholz,

ausgegabelt,

für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen, sowie gebrochenen Koks

für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigt

Gaswerk Thorn.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Pfahlbauten und Moorbrücken in Westpreußen.

Von H. Mantowski-Danzig.

(Nachdruck verboten.)

Die Ströme der Erde sind die natürlichsten Verkehrsadern auf größere Entfernungen. Allein dem Handel und Verkehr zwischen den Völkern genügt sie nicht, schon aus dem Grunde nicht, weil die Fahrt „gegen den Strom“ zu beschwerlich war und zu sehr von Witterungseinflüssen abhing.

Da galt es denn, feste Heeresstraßen zu erbauen und die sich entgegenstellenden Hindernisse zu beseitigen. Moore, Sümpfe und Flußläufe mußten überbrückt werden. Schon in der frühesten Zeit verstand es der Mensch, mit einfachen Geräten und Werkzeugen Baumstämme zu fällen und für seine Zwecke brauchbar zu machen. So entstanden Häuser und Brücken und allerlei Baumerke. Der Pfahlbau war ehemals sehr verbreitet und kann auch heute noch nicht gänzlich verdrängt werden.

Wer eine Länderkarte zur Hand nimmt, erblickt rechts vom Unterlaufe der Weichsel zwischen dem an der Drenow gelegenen westpreussischen Städtchen Strasburg und der alten Ordensstadt Elbing einen Seentempel, welcher die oberländischen Seen umfaßt. Aus einem dieser Seen unweit des Städtchens Deutscha entspringt die Ossa, welche unterhalb Graudenz ins rechte Weichselufer mündet.

Im Kreise Rosenbergs, nicht weit vom 19. Grad östlicher Länge und 54. Grad nördlicher Breite beginnt der Lauf des Gardengasflüchens, das in seinem Oberlaufe einen nach Westen geöffneten Oberlauf bildet und dann in vielfachen Windungen südwestlich der Ossa zweilt. Die Gardenga durchzieht auch das im Kreise Rosenbergs gelegene Gebiet des Grafen von der Gröben in Klein Ludwigsdorf. In jener Gegend befand sich früher der Krobensee, dessen Bett die Gardenga durchzog. Der See versickerte aber mehr und mehr. Allerlei Wasserpflanzen führten seine Verlandung herbei, und als der Wasserpiegel immer kleiner geworden, bildete sich 1867 eine Entwässerungsgesellschaft, um den Lauf der Gardenga, welche bei reichem Wasserzufluß aus ihren Ufern trat und große Schäden herbeiführte, zu regulieren und den Krobensee völlig trocken zu legen.

Bei den fortgesetzten Arbeiten wurde 1882 ein Wissenschaftler gefunden, und als sich der Boden mehr und mehr senkte, tauchten die ersten Pfähle hervor, welche die bisherige Vermutung, daß es sich um eine Pfahlbau-Anlage handelte, 1892 vollst. bestätigten. Der Direktor des westpreussischen Provinzialmuseums zu Danzig, Herr Professor Dr. Conwentz, leitete die ersten Ausgrabungen, die sich aber bis zur endgiltigen Trockenlegung des Seegrundes hinzogen, was bis 1910 dauerte. Erst im Januar 1910 konnten die Vermessungen und Nivellierungen beendet werden.

Nach den eingehenden Untersuchungen von Conwentz sind in dem See drei kleine Inseln gewesen, die auch heute deutlich aus dem Wiesenplane als kleine Erhebungen hervorragen und üppigen Baumwuchses tragen. Zwei Inseln zeigen Burgwälle, bei denen allerlei Tierknochen und Scherben vorgefunden wurden. Aus der Form der letzteren konnte man auf die arabisch-nordische Besiedlungsperiode schließen, die der Ordenszeit in Preußen, etwa 1200, unmittelbar voranging. Nach Conwentz' Ansicht hatten die damaligen Bewohner die südlichste Insel auf beiden Seiten mit dem Seeufer durch Brücken verbunden, von denen die eine etwa 250 Meter lang war und auf mehr als 500 Eichenpfählen ruhte. Diese kamen immer mehr aus dem Boden hervor und haben jetzt eine Länge von annähernd 2 Metern, sind vorzüglich erhalten und bestehen aus Eichenstämmen von etwa 35-40 Zentimeter Durchmesser. Zuweilen hat daran der Zimmermann seine Kunst geübt; die meisten Stämme sind in natürlichem Zustande versenkt worden, nachdem sie angespitzt worden waren. Um sie als Träger recht widerstandsfähig zu machen, sind immer drei bis vier zu einer Gruppe vereinigt. Der Versuch, diese Pfähle herauszuziehen und sie nutzbringend zu verwerten, ist der hohen Kosten wegen aufgegeben worden. Die Pfähle stehen eben zu fest.

Die zweite Brücke hat dieselbe Insel mit dem Ufer des Sees verbunden, die viel kürzer ist und auch dünnere Pfähle als die erste Brücke aufzuweisen hat. Welche Brücke zuerst erbaut worden ist und wer sie erbaut hat, kann natürlich nicht festgestellt werden. Die auf den Pfählen ruhenden Balken als Brückenträger sind herabgefallen, aber vereinzelt noch im Boden vorgefunden worden. Ob diese beiden Brücken lediglich dem Verkehr der Inselbewohner mit dem Festlande gedient haben, oder ob sie auch zum Fernverkehr benutzt worden sind, soll hier nicht weiter untersucht werden. Bemerkenswert sei aber dazu, daß solche Brücken in jener Gegend nicht vereinzelt vorkommen, wenn auch nicht in dieser Ausdehnung.

Es handelte sich dabei um sogenannte Moorbrücken, die dem Verkehr zwischen Norden und Süden in alten Zeiten dienten. Damals zog sich eine große Handelsstraße zwischen dem schon genannten Seeboden und dem Elbinger Höhenzuge nach dem Samlande, um von dessen Küste Bernstein zu holen. Die Moorbrücken der Alten bestanden aus mehreren Schichten Holzern, die teils in die Länge, teils in die Quere gelegt wurden und so den Verkehr vermitteln halfen. In kleinem Maßstabe werden solche Brücken auch heute noch aufgeführt. Zu diesem Zwecke legt man erst eine Schicht Reisig und dann mehr oder weniger bearbeitete Holzern, welche leicht in den Boden gedrückt werden und so eine feste Brücke bilden.

Solche Moorbrücken befinden sich im Tale des Sorgeflüchens, das unfern des oberländischen Kanals entspringt und in den Drausensee bei Elbing mündet. Sie wurden anlässlich der vom westpreussischen Provinzialmuseum 1895 veranstalteten Ausgrabung eines Wikingerbootes im Sorgetal bei Baumgarth im Kreise Stuhm entdeckt und im nächsten Jahre freigelegt.

Zwei dieser Brücken waren, wie in einem Berichte des Direktors Herrn Dr. Conwentz zu lesen steht, unter dem Schutze des allmählich darüber in beträchtlicher Stärke, stellenweise bis 1,50 Meter, gebildeten Torfes und Humusbodens noch so gut erhalten, daß größere Abchnitte derselben nach Freilegung sich unverfehrt in ihrem ursprünglichen Zustande zeigten. Danach konnte die Moorbrücke Christburg, Abbau Stordhneft, noch in einer Länge von rund 640 Meter, die Moorbrücke Abbau Heilgenwalde in einer Länge von rund 1230 Meter verfolgt werden. Beide Brücken entstammen der älteren Eisenzeit und haben gleichfalls im Zuge der vorher bezeichneten großen Handelsstraße gelegen.

Auf dem 15. deutschen Geographentage zu Danzig im Jahre 1905 war eine große Ausstellung von physischen und wirtschafts-geographischen Karten sowie Städte- und Landschaftsbildern veranstaltet. Darunter befanden sich auch zwei Blätter mit Zusammenstellungen photographischer Aufnahmen jener Moorbrücken, die teils in unversehrtem, teils zur näheren Untersuchung auseinandergenommenen, teils vom Wasser mehr oder weniger zerstörten und durcheinandergeworfenem Zustande wiedergegeben waren. Die Abbildungen sind eine anschauliche Darstellung jener Verkehrsmittel in grauer Vorzeit, welche nun Kunststraßen und gewaltigen Schienenwegen mit imposanten Eisenbrücken über Ströme und Moore haben das Feld räumen müssen.

Echte Trauer.

Novellette zum Totenfest von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Während des langen, düsteren Novembertages, der dem Sonntag der Toten voranging, waren die schweren Vorhänge nicht von Annemarie von Sendtkirchs Fenster gewichen! Der Schritt der Arbeiter, die über den großen Gutshof querten, verlangsamte sich; aller Augen blickten gespannt dorthin. Aber niemand sprach ein Wort darüber. Sie wußten es alle: „Dort trauert die verwitwete Gutsherrin um ihren jungen Gatten, der ihr mitten aus dem lachendsten Glück entrißen wurde.“

Auf der Schwelle der geräumigen Deutliche stand eine kräftige Magd und schwang die Klapper. Eintönig rief ihr dumpfer Schall die Hungerigen zum Mittagmahl. Eilig kamen sie herzu. Zur Rechten verschwanden die Knechte und Milchmädchen, zur Linken die beiden Inspektoren und der junge Volontär, der es so schmerzlich entbehrte, hier nicht lachen zu dürfen. Sie gingen in den hohen Eßsaal, wo die Gutsherrin mit ihnen vereint zu speisen pflegte. Heute kam sie nicht...

Der Alte an der Breitseite des Tisches nickte vor sich hin, als gebe er sich auf die entsetzliche Frage die rechte Antwort am besten allein. Der Jüngere ließ das Besten ungeduldig gegeneinander klappern, weil ihn hungerte, und der Volontär fragte gerade heraus: „Warum kommt Frau von Sendtkirch heute nicht?“

Da hielt es der alte Pippert für angebracht, ihm Auskunft zu geben: „Morgen haben wir Totensonntag, Herr von Wilms, und es ist der erste nach dem Unglück...“ Das junge, fröhliche Gesicht neigte sich in Beschämung. Er empfand den Wunsch, dem alten Beamten darzutun, daß er mit ihr empfinde.

„Ja, es ist schrecklich,“ sagte er leise, „aber muß es nicht doch einmal zuende gehen?“ „Vielleicht ist sie zu glücklich mit ihm gewesen,“ meinte der Beamte ernst. „Dafür fehlte dem Frohgemuten das rechte Verständnis.“

„Wie kann denn aber einer nur solange im Finstern sitzen?“ wunderte er sich.

„Es traf sie zu hart,“ mischte sich jetzt auch der bisher Schweigsame in das Gespräch, „denken Sie doch, Herr von Wilms; morgens noch mit seinem guten Lachen von ihr fortgeritten und mittags heimgebracht als ein Toter.“

„Ein Mann wie ein Riese! Freilich ein bisschen vollblütig und schwer. — Er hatte sich auf dem Felde tüchtig ärgern müssen. Der erste Schnitt Klee war besonders gut geraten, aber die Sense schmolzen täglich mehr zusammen; denn der Bahnbau lockte uns die Kräfte fort. Da hat er an diesem Unglückstage die Sense zur Hand genommen und gemäht... Na, ich habe sowas noch nicht gesehen. Bis Mittag hielt er's aus. Dann wollte er an den Springquell und seinen Durst löschen. Der alte Vormäher, der natürlich hinter ihm schafften mußte, riet dringend ab. Aber er lachte nur... ich höre das Lachen immer noch in den Ohren. Er trank wohl eine volle Minute lang. Dann mußte ich ihm den Schimmel vom Busch lösen. Er stieg noch ganz flink auf, trabte an... aber plötzlich glitt er auf den Hals des Gauls — ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.“

In die jungen, fröhlichen Augen kam ein heller Schein.

„Daß die Frau es hier überhaupt die erste Zeit aushalten konnte!“ sagte er leise.

„Das ist ja eben das Grauenhafte an ihrer Trauer,“ warf der alte Pippert jetzt ein, „daß sie, ohne die Hände zu einer Arbeit zu regen, Tag aus Tag ein die schrecklichen Ereignisse an sich vorüberziehen läßt. Ihre verheiratete Schwester hat alles versucht, um sie zur Besinnung zu bringen. Die größten Neurosenärzte waren bereits hier. Aber sie sollen alle gesagt haben, daß sie gegen soviel Widerwillen gegen das Lebenwollen nichts ausrichten könnten... Manchmal denke ich, wenn er — unser toter Herr — sie jetzt so sehen könnte, würde er schon das rechte Mittel herausfinden, um ihr zu helfen. Der Garten, die Wirtschaftsräume, die vor dem ihr Stolz gewesen, sind außer Ordnung geraten. Aberall fehlt ihre Hand — Gott allein weiß, wie das noch enden soll!“

Der alte Pippert hatte recht! Jeder, der ihr nahestand, sah den Verfall der inneren Hauswirtschaft mit zunehmender Angst. Sie allein merkte von allem nichts. Sie hielt nur beständig die Augen in die Ferne gerichtet, als spähe sie nach einem Winken, das sie rief.

Sie dachte und wollte garnichts. Sie lauschte nur! In dieser langen Nacht, die zu dem Totenfest hinüberleitete sollte, am aufmerksamsten. Sie blieb ruhig auf dem steifehningen Stuhl sitzen, sein Bild in der Hand... ein kleines Scherzgebild, das er ihr an jenem Unglückstage neben die Kaffeetasse gelegt hatte, vor sich... Sie hatte damals, ohne seinen Rat einzuholen, die Zucht von Kaninchen versuchen wollen und ihre teuersten Blumen- und Kahlorten an die kleinen Räuber verloren. Deshalb meinte er sie:

Sag' nicht weiter, daß allein nur die Frau darf Köchin sein! Würst' mit Mannes „Senf“ du nicht, Mißrat' leicht ein neu Gericht.

An diese lustigen, frischen Worte freilich dachte sie keinen Augenblick! Ein Schreien um Hilfe war in ihr. Langsam engtitt ihr sein Bild. Sie rang die Hände.

„Erbarm' dich, hilf mir!“ Bis der erste Morgenstrahl durch die Wolkenfleier brach, um, von dem Grau und den Tränen des jungen Tages erschreckt, sogleich wieder zu entfliehen, schrie sie um eine Erleuchtung. Dann strich sie plötzlich mit den Händen über die pochenden Schläfen und stand schwerfällig auf. In das dumpfe Warten wollte eine Erlösung schleichen. Fast überkam sie ein Verwundern, daß sie nicht früher danach gegriffen...

Wenn sie zu ihm ging, würde alles ein Ende haben: Angst, Sorgen, Sehnsucht und Grauen! Sie war den schweren Weg in den Tod so oft in Gedanken gewandert, daß er ihr in diesen Augenblicken wie eine Strafe erschien, die garnicht zu verfehlen war.

Heute wollte sie es tun. Sie hinterließ keine Note, keine ungelöste Pflicht. Nur sich und ihm war sie Rechenschaft schuldig. Ihre Eltern waren seit Jahren tot. Die einzige Schwester besaß einen treuen Gatten und blühende Kinder... ihnen war sie nur ein Schatten auf ihrem Sonnenwege. — Ein Weilchen stand sie noch, als bedürfte sie doch einer gewissen Zeit, um sich von dem letzten hier zu lösen. Dann ging sie mit festen Schritten zu einem alten Eichenstamm, schloß ihn auf und hob die kurze Reitjoppe daraus hervor, in welcher ihr Mann gestorben war. Eine mitleidige Hand hatte sie sofort darin verborgen, und sie selbst hatte bisher nicht den Mut gefunden, ihre Hand darüber hinstreichen zu lassen. Jetzt war ein freudiger, kraftvoller Mut in ihr.

Sie wußte, daß der Verstorbene niemals ohne die kleine Pistole ausgeritten war. Nicht zu seiner eigenen Sicherheit bedurfte er sie. Aber die Tollmut war unter den Händen festgesetzt, und er schob die fremden, herrenlos umherirrenden Tiere zur Erhaltung der allgemeinen Sicherheit damit fort. Sie selbst war von ihm regelrecht im Schließen unterrichtet worden...

Daß sie nicht umsonst gelernt hatte, wollte sie heute beweisen.

Ihre Hand war ganz sicher, als sie das kleine, blühende Ding wog. Aufmerksam ruhten ihre Augen darauf. Hinter die Feder war ein weißes Zettelchen gespannt, das die geliebten Schriftzeichen des Toten trug. Sie kannte wohl die Gewohnheit des Heimgegangenen, der gern auf den Ritten durch Wald und Feld seine Gedanken, die er ihr sonst sofort mitteilte, in den Fellen, wo sie voneinander getrennt waren, mit flüchtigen Zeichen festhielt... Wieviel solcher Zettelchen hatten sie gemeinsam überdacht und vernichtet!

Diese letzte seiner Gedanken, den ihr heute ein Zufall schenkte, verursachte ihr ein Zittern. Mit bebenden Lippen las sie die wenigen Worte: „Echte Trauer — rechte Arbeit!“

Sie kannte weder das Gesehene, das ihn hierzu angeregt, noch seine Gedanken gerade über diesen Punkt. Sie hatten niemals über das Sterben miteinander gesprochen, so innerlich nahe sie sich sonst auch gestanden hatten.

In dem Krampf einer großen Angst zogen sich ihre Glieder zusammen. Sein letztes Wort... ein Vermächtnis — — — ein Befehl an sie! Da mußte erst innerlich etwas zerbrechen. Es war, als ob ihr Herz in Stücke gehen wollte. Aber es war nur die Eistrinde, welche die müden, untätigen Stunden in Egoismus und Starrheit darum gelegt hatten. — Unter dieser Rinde aber schlug ihr warmes, starkes Herz!

Sie lag auf den Knien und schrie um Erleuchtung. Und fand nichts weiter als den Zettel mit den Worten, die seine letzten gewesen waren, las sie wohl hundertmal und raffte sich endlich empor. Das warme, treue Herz lag frei in ihrer Brust.

Unter den Kindern im Dorfe herrschte der Scharlach. Sie hatte das wie aus weiter Ferne gehört. Die alte Mamsell war ins Krankenhaus geschafft worden, und an ihrer Stelle saß eine, die weder guten Willen noch Verständnis haben sollte. — Das hatte ihr doch wohl der alte Pippert vorgestern unterbreitet.

Hochaufgerichtet stand sie in der Mitte des Zimmers, den Zettel an die Lippen gepreßt... Die Tränenscheiter waren als helle Tropfen auf die entblätterten Sträucher des Gartens gelunten. Die Wellenwände hatte eine rofige Hand auseinandergehoben. Und die Sonne trat nun ungehindert aus der Tür...

Da sprach Frau von Sendtkirch das erste Wort nach dem Unglück mit heller Stimme zu sich selbst: „Echte Trauer — rechte Arbeit! Wohlan, ich werde ihm beweisen, wie tief und unendlich mein Schmerz ist!“

Mannigfaltiges.

(Unterschlagungen bei einer landwirtschaftlichen Genossenschafts-Kasse.) In Bad Wildungen ist nach Unterschlagungen in Höhe von etwa 24 000 Mark zum Nachteil der landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaftskasse der Direktor der Zentralgenossenschaft, Köhler, sichtlich geworden. Die Genossenschaft soll angeblich keinen Schaden erleiden, da die Verwandten Köhlers ihr Vermögen zur Deckung des Fehlbetrages zur Verfügung gestellt haben.

(Ein Animierbankier.) In Budapest begann die Hauptverhandlung in dem Strafprozeß gegen den Animierbankier Max Neumann, gegen den 26 Betrugsanzeigen erstattet worden sind. Geschädigt sind insbesondere reichsdeutsche Untertanen, welche insgesamt 1 1/2 Millionen Kronen Schaden erlitten haben. Der Staatsanwalt beantragt, Neumann in sämtlichen Fällen wegen Verbrechens des Betruges und den Redakteur eines Winkelblättchens Ludwig Basch sowie die Agenten Herzfelder, Jakob Groß und Anton Kalman wegen Mitschuld an den Betrügereien zu verurteilen. Gestern wurden die Angeklagten vernommen. Für die Geschädigten sind erschienen Dr. Roschul-Wachen, Hoffmann-Dresden, Holitz-Zittau, Blocher-Göttingen und Jordan-Bischofsheim. Die Verhandlungen dürften 2 Wochen in Anspruch nehmen.

Brandung

ist das beste Erfrischungsgetränk weil ohne schädliche Substanzen hergestellt. In allen besseren und gefundete
Brandung-Werke: Hamburg, Berlin, Danzig, Königsberg i. Pr., N. Für L h o r u.
Zweigniederlassung u. Fabrik Thorn-Mocker, Reformbrauerei.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 14. Ziehungstag, 24. November 1911. Vormittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Dyngewähr. H. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten.)

6 298 514 713 64 (1000) 841 72 956	1254 65 443 281 971
2030 32 97 123 80 (500) 55 55 60 66 70 83 94 93	3033 (1000)
254 524 (1000) 42 713 837 91	438 22 75 95 (600) 473 65
16 60 69 71 87 93 5104 238 448 63	6058 176 62 62 65
786 93 7110 209 32 (500) 56 436 39 44	93 55 63 66 67 68 69 70 8
21 8060 65 190 238 412 556 719 (10000)	830 (1000) 67
911 (1000) 61 73 8061 319 481 656 751 71	91 833
10115 42 (1000) 289 487 83 659 607 800	1123 33 251 (500)
452 503 624 74 890 809 44 81 12048	182 85 243 413 73 351
1000 (1000) 71 13067 161 225 395 415 62	624 74 80 696 14003
109 208 30 332 442 787 609 44	15010 151 70 270 331 59 468
685 733 878 16023 707 45 939 72	17170 301 677 647 785
845 85 18170 314 (500) 422 33 603 23	940 19021 32 74 87 561
851 79 24	
10145 275 300 8 560 700 331 908 48	907 (1000)
190 (1000) 479 93 94 (3000) 624 230	853 2367 83 89 501 16
704 89 (500) 845 93 99 924	23188 238 396 415 16 40 569
922 777 854 72 901 76	24002 65 91 (500) 338 (3000) 670 652
734 78 809 90 25177 3	4222 68 47 353 607 (1000) 955 26063
71 85 204 75 98 (1000) 624 804 700 64	27034 (1000) 69 92 177
89 430 673 723 82 28231 93 417	74 510 29 30 51 673 787 93
810 68 2050 199 272 345 91 93	530 62 (500) 11 673 91
30054 329 627 92 701	31035 76 11 233 86 387
427 897 637 72 545 59	32076 483 635 827 36 37 901 37
33007 63 192 408 657 681 713 44	(3000) 847 83 36 34128 30
203 79 93 327 487 559 93 820 730 519	23 (500) 900 87 35038
185 236 51 451 (500) 548 49 874 301	32056 134 848 780
37137 65 402 731 (500) 45 960	38112 36 70 215 (1000) 673
781 39503 632 729 87 857 (3000)	976 78 (3000) 92
40265 557 633 773 821 48	40181 176 738 817 40 93 42226
89 309 408 33 616 26 74	43247 480 706 48 44621 (500) 44114
824 62 219 (500) 73 439 55 678 68 696	45261 466 681 603
851 48539 322 48 69 87 724 33 803 51	337 47015 211 417 77
574 (500) 96 684 747 857 933	48241 602 900 60 49354 498
727 67 955	
50097 115 21 62 (1000) 281 406 40 808	833 921 51073
89 209 (500) 319 84 643 656 59 979	52049 267 387 440 791
915 916 88	53257 482 794 873 (500)
54 405 58 624 30 713 830 964	63 5033 40 63 94 117 97
859 (1000) 727 85 855	58019 29 316 98 74 935 43
60 61 74 (1000) 79 109 (500) 814 90	406 28 (1000) 569 644
(500) 96	58128 32 617 678 912 46
59028 128 69 84 297 387 953	
60267 78 321 489 655 689 748 927	61023 207 69 303 13
627 647 62093 61 124 755	63116 202 62 (500) 489 536 76
846 889 939	64028 224 66 83 378 507 845 72 965 83031 83
1121 221 (3000) 87 504 (500) 3 12 607 (1000)	17 42 99 840 911
98 66069 97 119 (500) 312 417 51	63 (1000) 506 58 753
67058 179 214 389 402 (500) 11 16 511	71 896 97 955 63 86
68002 (500) 41 (500) 49 64 200 77	723 (1000) 583 696 752 897
949 626 69057 204 (1000) 62 650 61 633	600 788 844
70139 420 (500) 517 (500) 59 91 602 919	71602 54 (500) 287
227 538 (1000) 517 72237 435 89 517 857	739 620 89 887
70562 263 (500) 65 958 69 428 687 98	74011 65 113 229
822 449 820 73 630 65 777 81	75055 956 401 630 (1000) 743
873 91 76139 441 605 22 684 65 95 727	800 212 801
20 455 77 605 38 957 (1000) 7049 19	165 639 807 87 972
70022 143 78 39 292 408 37 97	
70050 192 (1000) 276 431 (3000) 533	6000 831 42 925
81174 258 352 92 631 (500) 863 913	3000 206 172 203 (3000)
224 835 490 628 610 (500) 763 946	83109 (500) 301 30 45
77 81 406 7 713 (3000) 93 924 (500)	84140 230 472 543 81
85125 83 331 621 665 79 681 927 60 62	86048 238 58
333 63 404 655 56 726 67 (1000) 811	717 98 91 (500) 5 30
470 638 40 723 93 937	80561 655 736 94 958 69126 69 291
800 83 659 94 901	

30110 202 404 70 621 721 839 89 925 (1000) 91105 (1000)

235 53 881 825 82 821	92041 56 112 29 204 46 324 48 453
514 33 628 (500) 845 928 40 55	93171 248 (500) 348 578 609
780 (3000) 812 959	94102 4 10 218 300 31 405 48 693 98 874
95219 (500) 339 89 516 95 787 812 909 91	96230 425 (3000)
85 55 685 680 951 92	97077 (1000) 255 56 333 42 49 439 650
792 955	98231 408 659 82 773 84 924
99214 42 595 637 743 918 75	
100154 201 412 664 768 70 75 840	101029 200 343 400
5 18 32 80 89 637 820 65 78 925	102049 80 209 28 315 484
632 (1000) 639 97 (500) 605 55 68 83	103144 228 452 65 94
632 759	104052 119 (1000) 31 345 500 61 62 67 72 825
(500) 926	105125 239 50 59 394 551 77 810 84 82 106000
449 563 700 (500) 870 73	107008 40 60 190 220 351 (500)
692 604 762 91 981	108242 92 634 65 769 91 109232
(500) 45 340 60 (1000) 652 83	630 90 719 78 87 808 15 17 25
(1000) 45 90 (500)	
110114 98 483 605 637 72 803	23 60 959 74 95 11012 197
385 504 574 825 905 (1000) 16	112079 154 (3000) 213 22 3303
405 847 735 71 835 38	113703 248 435 64 76 35 338 81
114092 268 354 464 742 946 88	115017 94 239 45 83 833 37
659 81 804 978	116139 248 310 481 (1000) 541 654 70 781
117136 62 307 355 587 747 810 76 951	118070 121 24 49
341 406 670	119759 818 30 48 66 71 72 932
120080 84 715 240 549 837 912	121109 254 810 467 835
911 (1000) 71 1221 397 534 85 665	740 (3000) 87 310 37 8008
123060 109 620 383 419 32 (1000)	124036 48 207 (500)
751 66 406 58 503 612 55 773 81 70 795	125013 285 70
383 (500) 647 744 832 950	126168 422 682 81 86 120785
218 60 831 64 726 30 819 77 924 65	128063 (500) 183 340
46 49 692 700 (1000)	129083 215 78 99 326 35 469 623 867
92 821 24	
130036 96 (1000) 229 343 64 439	530 660 914 702 878 965
(500) 96	131015 125 294 379 (500) 666 (500) 692 914 21 70 81
132038 72 84 146 216 513 45 822	79 116 133 683 72 218
638 78 658 710 64 909	134023 25 105 106 106 685 688 (3000)
731 38 45 (500) 893 89 191 54 103	135372 487 508 888 136131
408 27 (500) 75 500 895	137092 64 111 95 87 205 618 778 900
827 955	138000 55 59 132 309 507 55 75 (1000) 673
92 735 85 824 957 98	139078 248 98 647 631 781 856 989
140108 68 68 204 333 61 779	94 945 (3000) 83 14223
82 96 812 49 89 968	142052 139 68 (500) 282 (3000) 370 706
82 96	143285 (3000) 335 85 418 47 80 566 631 95 808 44 95
144067 67 42 250 132 459 520 719	145095 41 63 (3000) 50 205
705 89 895	146067 273 804 147034 123 343 (3000) 95 823
604 87 89	148017 79 (500) 205 12 32 319 31 400 725 55 827
945 149053 68 122 52 275 604 86 768	
150199 714 54 (3000)	151155 295 97 301 682 804
152088 (1000) 50 16 415 89 587 97 970	954 677 150203
176 298 322 50 64 635 726 33 89 836	40 154018 123 74 28
4783 (500) 97 83 (1000) 99	155072 77 211 (500) 87 408 49
(500) 503 (500) 64 69 748 (1000) 65 551	156008 27 28 32 124
(15000) 31 96 238 341 649 716 924	157070 (500) 129 133 60
695 737 40 64 (500) 825 921 60 78	158009 266 477 (3000)
585 709 73	159100 12 304 455 91 507 806 67
160007 348 78 411 29 88 775 942 59	161284 347 408 622
181 19 32 904	162004 (3000) 179 219 22 (500) 853 163023
185 84 351 710 850	164012 385 545 905 8 37 (1000) 185273
335 408 45 55 612 774	166356 405 603 674 85 (500) 719 47
(500) 76 (500) 960	167230 (3000) 401 602 704 67 940 168019
42 706 (500) 820 36 65 (500) 970	169043 291 437 625 64 765
94 816 958 89	
170540 84 701 17460 71 78 568 614 710 652 844	
172013 201 33 48 509 18 29 84 683	740 174 (500) 909 977
173149 71 (1000) 435 87 612 924	216 618 174 42 927 230 (500)
305 13 20 46 606 (500) 623 713 61 828	(3000) 902 157 2039 50
81 288 31 434 638 81 841 98 940	176004 20 38 104 205 491 61
633 633 85 89 83 177 119 84 301 440	600 23 31 718 (500)
77 87 835 178088 111 63 333 67 77	821 29 179166 87 263 761 821 24
180161 69 345 634 687 77 801 49 959 98	181032 63
300 88 483 674	183060 82 91 154 255 406 589 715 42
184469 558 673 87 704 8 817	185330 54 447 66 683 186087
355 488 (500) 690 650 733 85 909	187380 94 744 81 859 89
854 (500)	188136 390 41 83 481 692 505 55 747 842 67
890 34	189060 199 282 609 621 731 873

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 14. Ziehungstag, 24. November 1911. Nachmittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Dyngewähr. H. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten.)

145 262 688 641 788	1245 357 673 743 2105 377 458
69 761 885 3052 569 704 32 (1000) 958	4205 39 40 142
313 409 39 911 69	8122 432 59 (3000) 680 69 90 829 905
23 6049 160 65 233 77 467	593 881 921 63 (500) 67 7003
(500) 15 30 353 82 589 63 45	728 823 909 91 (1000) 48
8222 304 39 48 85 609 23 617	97 702 837 9174 91 212 481
639 627 92 868 960 81	
10109 526 570 470 526 600 749	11069 84 261 603 721 895
74 901 74 924	12008 70 128 288 325 608 73 658 810 822 29
(3000) 13120 220 30 341 420 509 788	14073 488 672 672
81 (500) 94 (500) 720 80 60 66	15211 34 428 507 843 61 67
929 16127 417 515 875 605 61	17092 121 (1000) 23 335 708 507
659 87 18019 100 70 288 604 (3000)	13 653 737 938 1908 22
397 676 823 45 (500) 786 854 67 93	
20153 300 482 (3000) 645 70 700 77 85 823 83	21078 311
253 459 67 618 61 83 922 48 2003	126 946 (1000) 346 418 624
72 656 77 821 924 23045 87 395 405 620	631 629 716 78 80
812 49 (500) 53 24040 275 845 70 409 70	510 (500) 665 839 (500)
944 2568 651 68 979 90 (3000)	2107 47 267 82 804 (1000)
653 767 (500) 27271 88 (500) 347 38	434 616 73 766 28002
240 85 347 15 434 699 (3000) 735	22029 324 49 78 484 507
677 881 802 94	
30397 616 853 64 (500)	31089 165 66 78 814 31 47 63 97
649 67 72 814 45	32048 207 39 87 (500) 901 57 (1000) 72 82
738 817 62 (3000)	33102 366 98 401 918 926 34217 20
89 619 61 (1000) 858 94 908 (1000) 10 95	35020 63 213 358
405 83 (500) 600 735	36126 70 243 378 621 61 94 95 928 993
37011 45 64 (3000) 126 57 205 33 78 895	632 743 91 811 (1000)
61 933 38120 215 26 51 (500) 67 440 54 94 918 616 60	(1000) 39009 122 56 650 708 81 82 893
40004 43 158 76 320 482 972	795 811 13 68 41039 60 (500)
64 128 297 614 760 74 811 958	42067 281 85 345 655 71 796
972 76 948 74	43043 355 70 95 484 64 678 73 778 931 38
65 44024 87 133 84 243 800 977	48055 183 322 27 500 739
46078 135 (500) 200 (3000) 423 540 979 (500)	47112 333 367 78
685 631 39 723 (600) 66 805 926	48282 515 (500) 64 687 (500)
890	49102 38 289 300 (1000) 369 489 87 662 68 96 99 630
761 77 85 915	
50094 185 636 685	51099 212 79 378 400 4 547 718 76
52138 313 (500) 23 612 812 703 825	52402 514 (500) 605 87
71 88 988	54067 476 870 78 (500) 55124 61 35 89
477 85 626 52 639 55 63 98 927 73 (1000)	82 56002 (500) 2